

NI 44

Namenkundliche Informationen



Karl-Marx-Universität Leipzig · 1983

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und E.-M. Christoph und E. Saß (Redaktionssekretäre)

Redaktionsbeirat: R. Gläser, K. Hengst, H. Naumann, G. Schlimpert und W. Wenzel

Redaktionsschluß: 15. 10. 1983

Anschrift der Redaktion: 7010 Leipzig, Karl-Marx-Platz 9

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz (III-12-12)

Genehmigt: L 60/83

Preis: M 1,50

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Walter Wenzel

Programmatisches und Methodologisches zur sorbischen
Personennamenforschung⁺

Den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit im Bereich der sorbischen Anthroponomastik bilden die Monographie über die slawischen Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte¹⁾, die alle bis zum Jahre 1400 historisch überlieferten Namen auch des altsorbischen Sprachraumes einbezieht, sowie die "Studien zur sorbischen Anthroponymie"²⁾, deren Untersuchungsgebiet sich über 5 Kreise westlich der Lausitz sowie 5 Lausitzer Kreise erstreckt und deren Untersuchungszeitraum vom 14. bis in das 18. Jh. reicht. Als nächstes Ziel im Rahmen der sorbischen historischen Anthroponomastik - um diese geht es in dem vorliegenden Beitrag - ist als erstes die Erarbeitung eines historisontymologischen Wörterbuches anzustreben, als zweites die Schaffung eines sorbischen anthroponymischen Atlases. Das in der ersten Etappe zu erarbeitende Wörterbuch wird die in den "Studien" gewählte Zeitspanne vom 14. bis zum 18. Jh. beibehalten, das Untersuchungsgebiet jedoch auf die gesamte Nieder- und Oberlausitz ausdehnen und gegebenenfalls auch das Umfeld dieser Territorien einbeziehen, sofern dort mehr als 3-5 % an slaw. PN vorkommen. Den Untersuchungsgegenstand bilden - wie schon in den "Studien" - alle sorb. PN, also nicht nur Bei- und Familiennamen, die die übergroße Mehrzahl aller Anthroponyme stellen, sondern auch alle Ruf- und Vornamen, soweit sie aufgrund ihrer Form als sorbisch anzusprechen sind. In bezug auf die erste Etappe des Forschungsvorhabens wären zu folgenden Punkten Aussagen zu treffen:

1. Stand und Prinzipien der Quellenexzerption. Für die "Studien" wurden 236 archivalische und 14 gedruckte Quellen verschiedener Gattungen, vornehmlich Amtserbbücher und Urbare, Land- und Türkensteuerregister, Geschoß- und Rechnungsbücher, Landesvisitationsprotokolle, eine Anzahl von Kirchenbüchern u. a. ausgewertet.³⁾ Die meisten Quellen beziehen sich auf das 16. Jh. Inzwischen konnten nach Abschluß der "Studien" rund 200 weitere Positionen exzerpiert werden, darunter so gut wie fast alle in Frage kommenden gedruckten Quellen, so daß sich die Materialsammlung von ca. 15 000 Belegen auf nunmehr über 30 000 erhöht hat. Neben den sorb. PN wurden in den meisten Fällen auch alle dt. Na-

men listenmäßig mit herausgeschrieben, um so u. a. die notwendigen Grundlagen für die Ethnoanthroponomastik zu schaffen. Der Umfang des Gesamtkorpus (auf Zetteln und in Form von Namenlisten) beläuft sich deshalb z. Zt. auf weit über 100 000 Namenexemplare, die zu rund 90 % aus in- und ausländischen Archiven stammen, da nur ein ganz geringer Teil der einschlägigen Quellen bisher ediert vorliegt.

Die Materialsammlung ist damit jedoch noch nicht abgeschlossen. So steht z. B. die Durchsicht der Bestände des Klosterarchivs Marienstern noch aus, auch einige Stadtarchive harren der Auswertung. Leider muß eine der wichtigsten Quellengattungen, die Kirchenbücher, zum großen Teil unberücksichtigt bleiben. Die Auswertung hunderter, in vielen Pfarrarchiven verstreut liegender Quellen würde den Abschluß des Unternehmens in eine für mich unerreichbare Ferne rücken. Die zahlreichen Tauf-, Trau- und Sterberegister, von denen die meisten zwar erst im 17. Jh. einsetzen, die dafür aber alle sozialen und Altersschichten der Dorf- und Stadtbevölkerung vollständig erfassen, könnten die Grundlage für eine gesonderte Monographie abgeben, die im Anschluß an unsere Untersuchungen die Personennamenentwicklung bis in das 19. oder gar das 20. Jh. zu verfolgen hätte. Sie verspricht besonders für das in der Neuzeit noch sorb. Sprachgebiet viele wertvolle Erkenntnisse.

Bereits die Exzerption der Quellen hat eine Reihe methodischer Prinzipien zu beachten, um die weitere Erschließung und wissenschaftliche Auswertung des gesammelten Materials vorzubereiten. Als wesentliches Verfahren hat sich bereits in den "Studien" der Quellenvergleich herausgestellt. Es genügt also nicht, Einzelnamen festzuhalten und zu interpretieren, es kommt vielmehr darauf an, den Personennamenbestand eines Dorfes, einer Stadt bzw. eines kleineren oder größeren Territoriums (eines Amtes, einer Herrschaft usw.) als Ganzes und in seiner historischen Entfaltung in Form von Namenlisten zu fixieren und diese dann in chronologischer Abfolge miteinander zu vergleichen. Nur auf diese Weise, d. h. über synchronische Querschnitte und deren Vergleich, wird die diachronische Entwicklung einer Anthroponymie erschließbar. Unter diesem Gesichtspunkt wurden erst kürzlich die Stadtregister von Luckau ausgewertet und für folgende Jahre vollständig exzerpiert⁴⁾: 1517, 1520-23 (jährlich), 1546, 1550-1580 (im Abstand von 5-7 Jahren) und schließlich noch 1668. Die gleiche Behandlung erfuhren u. a. die so außerordentlich wertvollen Geschoßbücher der Stadt Bautzen⁵⁾, die uns lückenlos und in vorzüglicher Schreibung bereits für das gesamte

15. Jh. vorliegen (meist jährlich und zu den entsprechenden Abgabeterminen) und die, ebenso wie die Luckauer Register, auch einige der umliegenden Dörfer (sog. "Ratsdörfer") mit einbeziehen. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß relativ vollständige Namenlisten für Dörfer im 15. Jh. sonst recht selten zu finden sind.

Ein systematisch betriebener Quellenvergleich bildet die Voraussetzung für das Erkennen einer Reihe von Erscheinungen, Tendenzen und Gesetzmäßigkeiten, die die historische Entwicklung und Aufzeichnung einer nichtdominanten Anthroponymie in einem Sprachkontaktgebiet wesentlich mitbestimmen. Hierzu gehören auf der phonematisch-graphematischen Ebene z. B. unterschiedliche Phonemsubstitutionen und Graphemrealisierungen, oft nachweisbar im Namen ein und derselben Person (1450 Dobermußel, ders. 1452 Dobrimißil, ders. Dobirmißil, ders. 1473 Dobermysl, ders. ebd. Myßel). Die letzten beiden Belege dokumentieren übrigens den bei uns nur sehr selten nachweisbaren Übergang eines zweigliedrigen PN in einen eingliedrigen und leiten damit bereits zur morphematischen Ebene über. Hier erschließt uns der historische Quellenvergleich u. a. folgende Erscheinungen: Suffixalternationen (1546 Lubusch, ders. 1551 Lubasch), die Herausbildung sekundärer Suffixe (1550 Handrack, ders. ebd. Handreck, ⁺Handrak; 1543 Tzschernack, ders. 1546 Zschernock, ⁺Cernak; 1509 Jurke, ders. 1510 Jurka, ⁺Jurka) sowie sorb.-dt. Morphems- substitutionen (1510 Matingk, ders. ebd. Matik, ⁺Matik, wo also dt. -ing für sorb. -ik eintrat).

Auf der lexikalisch-semantischen Ebene vermag eine systematische Quellenauswertung zahlreiche Personennamenübersetzungen aufzudecken (1640 Koschnig, ders. 1658 Kirschner), ferner sekundäre semantische Motivationen und Angleichungen an bekannte Phonemfolgen und Morpheme (1569 Kochang, ders. 1583 Kochgang) sowie Beinamenssubstitutionen infolge anthroponymischer Paronymie (1509 Dobrosch, ders. 1510 Drobisch). Sie hilft darüber hinaus bei der Klärung anthroponymischer Homonymien (1568 Mitack ist deshalb nicht zu mhd. mitte(n)tag 'Mittag' zu stellen, weil beim vorangehenden Abgabetermin an ders. Stelle Metack steht, was auf sorb. ⁺Mětak hinweist). Auf dem genannten Wege ist auch sonst nur schwer zu entschlüsselnden Entstellungen und Verballhornungen beizukommen, die bekanntlich eine allgemeine Tendenz besonders bei der schriftlichen Fixierung einer Substratanthroponymie darstellen (1510 Bachla, ders. 1509 Bachalcz, 1529 an ders. Stelle Pachholcz, ⁺Pacholc). Des weiteren gibt ein Vergleich der Listen Auskunft über Namenschwund und Namenszuwachs,

über Kontinuität und Diskontinuität von Elementen einer Anthroponymie.

2. Nach Abschluß der Materialsammlung folgt die Ausarbeitung des historisch-etymologischen Wörterbuches. Der Aufbau der einzelnen Namenartikel wird sich, wenn auch nur unwesentlich, in einigen Punkten von der Gestaltung in den "Studien" unterscheiden. Gleich bleibt der Ansatz einer aso., nso. oder oso. rekonstruierten Form. Die sich anschließenden Frequenzangaben werden - jeweils getrennt - die Anzahl der Namens-träger (nicht der Belege, die höher liegt) im Raum westlich der Lau-sitz, in der Niederlausitz sowie in der Oberlausitz ausweisen. Dieser Forderung hat bereits das Verzetteln der Belege Rechnung zu tragen, in-dem die Zettel aus den betreffenden Großlandschaften jeweils speziell zu kennzeichnen sind. Dieses Verfahren erleichtert außerordentlich die namengeographische Auswertung, da es kleinere und größere Areale schnel-ler erkennen läßt, hat man es doch immerhin mit mehreren Zehntausenden von Belegen zu tun. Daß übrigens namenstatistische Angaben für die Be-schreibung eines anthroponymischen Systems unumgänglich sind, bedarf keiner weiteren Beweisführung.⁶⁾

Das Kernstück eines jeden Namenartikels, die historische Dokumenta-tion, gliedert sich in die abgekürzte Angabe des Ortes, aus dem der Be-leg kommt, das Jahr der Überlieferung, die historisch getreue Schrei-bung sowie die genaue Quellenangabe. Den Abschluß des Artikels bildet die etymologische Erklärung des Namens. Vergleichsnamen aus anderen slaw. Sprachen werden im Wörterbuch nicht erscheinen, obgleich zur Ab-sicherung der Deutung auf sie unbedingt zurückzugreifen ist.⁷⁾ Sie ver-bleiben jedoch in der Kartei, um so im Wörterbuch ausgiebig Raum für das historische Belegmaterial zu schaffen, das außer den ältesten Zeug-nissen auch solche Namenformen enthalten soll, die interessante laut-geschichtliche Veränderungen, abweichende Phonemsubstitutionen und Gra-phemrealisierungen, Suffixalternationen, sekundäre Suffixe, Namenüber-setzungen, Beinamenssubstitutionen und ähnliche Erscheinungen zeitlich und räumlich fixieren können. Der Vergleich des sorb. Personennamenbe-standes mit anderen slaw. Anthroponymien muß einer zukünftigen verglei-chenden Anthroponomastik vorbehalten bleiben, deren Zielen und Methoden ist aber schon bei der Bearbeitung einer regionalen bzw. nationalen An-throponymie wie hier der sorbischen Rechnung zu tragen, sowohl bei der Anlage des Wörterbuches als auch bei der weiteren Analyse auf den ein-zelnen Sprachebenen, der statistischen Aufbereitung, der namengeogra-phischen und namenstratigraphischen Auswertung.⁸⁾

Dem historisch-etymologischen Wörterbuch soll als Anhang ein rückläufiges Wörterbuch der (rekonstruierten) sorb. PN folgen, das im Unterschied zum Retrográdní rejstřík von J. BENEŠ⁹⁾ auch die morphematische Struktur eines jeden PN auszuweisen hat, also z. B. nicht tschech. Hanousek, wie bei BENEŠ, sondern sorb. Han/uš/k, so daß sogleich der betreffende Wortbildungstyp (AB + S + S) bzw. Subtyp (AB + uš + k) sichtbar wird. Hierbei können sich mitunter Schwierigkeiten bei der Differenzierung anthroponymischer und appellativer Suffixe ergeben. Letztere wären nicht auszugliedern, deshalb Honak und nicht Hon/ak, zu nso. oso. (im Grenzdialekt) honak 'Hahn'. Auch zweigliedrige PN brauchen nicht weiter zerlegt werden, also nur Węcslaw/k und nicht Węc/slaw/k (hier ein Beispiel mit einem Suffix zu wählen). Mit der Zusammenstellung des rückläufigen Wörterbuches wäre dann die erste Etappe des Vorhabens - voraussichtlich 1986 - abgeschlossen. An eine systematische Darstellung der sorb. PN ist in absehbarer Zeit nicht gedacht, da eine solche bereits im ersten Teil der "Studien" vorliegt.¹⁰⁾ Die dort getroffenen Aussagen besitzen, von der konkreten Statistik abgesehen, weitgehend für die gesamt-sorb. Anthroponymie Gültigkeit.

In der zweiten Etappe des Unternehmens erfolgt die Ausarbeitung des sorbischen anthroponymischen Atlases, der voraussichtlich aus zwei Abteilungen bzw. zwei Arten von Karten bestehen wird:

1. Karten und Kommentare zur Arealanthroponomastik. Die reale Möglichkeit einer namengeographischen Auswertung von PN im sorb. Sprachraum wurde bereits in den "Studien" nachgewiesen, wobei es als erstes darum ging, das sog. "Mobilitätsproblem" zu klären.¹¹⁾ Die auf einer Karte eingetragene Verbreitung der PaN Kowal und Kowar zeigte in Form einer "Anthropoisolexe" eine deutliche Grenze zwischen dem Kowal- und dem Kowar-areal, wobei kein einziger Kowal-vertreter in das Kowar-gebiet eingedrungen war und umgekehrt. Einen zusätzlichen Beweis für die methodologische Tragfähigkeit arealanthroponomastischer Untersuchungen erbrachte darüber hinaus ein Vergleich mit der entsprechenden Karte im Sorbischen Sprachatlas: Unsere anthroponymische Isoplexe und die appellativische Isoplexe in den sorb. Mundarten stimmten weitgehend miteinander überein. Der nächste Schritt muß zur Klärung der Frage führen, welche sprachlichen Fakten in PN in bezug auf ihre Verteilung im geographischen Raum Konzentrationen oder leere Flächen, Grenzlinien bzw. Grenzzonen erkennen lassen und für eine Kartierung in Betracht kommen. Ausgehend von unseren bisherigen Untersuchungen zu sorb. PN und den

hierbei gewonnenen Erfahrungen hätte ein zukünftiger anthroponymischer Atlas u. a. folgende arealbildende Erscheinungen zu berücksichtigen:

1) Phonetische Fakten, so die g/h-Isophone (Drogan - Drohan), die unterschiedliche Entwicklung der urslaw. Lautgruppen tvrt (Korčmar - K'arčmar), tvrt (Čornak - Černak), der Wandel von chw zu f bzw. zu h^w (Chwalik - Falik - K^hwalik), die Entnasalierung von urslaw. ę zu ě bzw. zu a (Swětuš - Swatuš) und vieles andere, wobei es nicht nur um nso.-oso. Vertretungen geht. Auch innerhalb beider Sprachgebiete werden noch Differenzierungen sichtbar, die sich darüber hinaus in ihrer chronologischen Entfaltung recht genau verfolgen lassen, z. T. schon ein bis zwei Jahrhunderte vor den ältesten sorb. Sprachdenkmälern. 2) Eine deutliche räumliche Gliederung und Staffelung läßt die Wortbildungsstruktur, d. h. der morphematische Aufbau der sorb. PN erkennen. So treten z. B. in bezug auf die einzelnen Typen und Subtypen zwei Großlandschaften hervor, ein Westbereich (westlich der Lausitz) und ein Ostbereich (die eigentliche Lausitz). 31 der insgesamt ermittelten 78 Subtypen, darunter fast alle Suffixkombinationen, fehlen im Westen. 3) Für namen-geographische Untersuchungen eignet sich ferner die anthroponymische Lexik, insbesondere bestimmte deappellativische Basen. Außer den FaN Kowal und Kowar (s. oben) sind es - nach dem bisherigen Stande der Ermittlungen zu urteilen - solche Namen wie Župan und Wićaz mit ihren Ableitungen, ferner Starosta, Čepel und eine ganze Reihe anderer. Aufschlußreich ist die räumliche Ausbreitung der FaN Krol (zu genuin aso. krol) und Kral (zu aus dem Tschech. entlehntem král). Der FaN Kral kommt in der "Visitation" v. J. 1652 und in der "Klassifikation" von 1718-1719 - beide Quellen erfassen alle abgabepflichtigen Einwohner des alten Kreises Cottbus, zusammen ca. 5000 Personen - überhaupt nicht vor.¹²⁾ Die genannten Verzeichnisse lassen auch die sonst sehr häufigen FaN Beniš und Jenč vermissen, für die jeweils ein eigenes Großareal anzunehmen ist. Ähnliches gilt für den Lehnwortnamen Kret(z)schmar, der im gesamten Untersuchungsgebiet oft vertreten ist, im alten Kreise Cottbus aber wiederum fehlt.¹³⁾ Dort begegnen dafür die autochthon nso. Formen Kerzmar, Ketzmar, Kiatzmar usw. Ein interessantes Bild verspricht die Kartierung der FaN Krawc, Šlodar und Šejak, alles sorb. Entsprechungen zu dt. 'Schneider'.

Der ganze Umfang der im Bereich der Arealanthroponomastik bestehenden Möglichkeiten wird sich erst nach Abschluß des historisch-etymologischen Wörterbuches zu erkennen geben.

Der zweite Teil des Atlases wird die Ethnoanthroponomastik zum Gegenstand haben, die sich u. a. arealanthroponomastischer Verfahren bedient, indem sie die ursprüngliche Verteilung und Staffelung des Verhältnisses von sorb. zu nichtsorb. PN im geographischen Raum erforscht und kartiert, um so Rückschlüsse auf den historischen Gang der Besiedlung eines bestimmten Territoriums zu ziehen und die ethnischen Zustände früherer Jahrhunderte aufzuhellen. Durch Einbeziehung von Ergebnissen der ON-Forschung in das Kartenbild und durch Vergleich mit solchen Nachbarwissenschaften wie der Geschichtswissenschaft, speziell der Siedlungsforschung und der historischen Demographie, konnte bereits in den "Studien" eine Reihe weiterführender Erkenntnisse für die spätmittelalterliche Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte im Raum an der Schwarzen Elster gewonnen werden.¹⁴⁾ Die methodologische Voraussetzung hierfür bildete die Klärung des Problems der ethnischen Relevanz von PN in einem Sprachkontaktgebiet. Hierbei konnte auf Vorarbeiten von E. SCHWARZ und H. JACHNOW zurückgegriffen werden, deren methodische Ansätze kritisch zu überprüfen und in wesentlichen Punkten auf der Grundlage des historischen Materialismus und auf breiter Materialbasis neu zu formulieren und weiterzuentwickeln waren.¹⁵⁾

Die in der Zwischenzeit erschlossenen Quellen ermöglichen bereits heute, noch vor der Etymologisierung aller Einzelnamen, der statistischen Aufbereitung und Kartierung einige vorläufige Aussagen z. B. über die Niederlausitz, die in den "Studien" noch nicht mit erfaßt werden konnte. Der außerordentlich hohe Prozentsatz an sorb. PaN im alten Kreise Cottbus, wie er uns in den beiden obengenannten Quellen entgegentritt, läßt, die Stadt Cottbus ausgenommen, keine erwähnenswerte dt. Einsiedlung erkennen, so daß die ethnoanthroponomastische Karte mit dem Kartenbild, wie es F. MĚTŠK auf der Grundlage historischer Daten für diesen Raum entworfen hat, völlig übereinstimmen wird.¹⁶⁾ Differenzen zwischen dem anthroponomastischen Befund und der genannten Karte von F. MĚTŠK dürften sich in bezug auf die Kreise Luckau, Beeskow und das Gubener Land ergeben, wo der Anteil der sorb. PaN am Gesamtbestand bedeutend niedriger liegt als um Cottbus, Lübben und Lübbenau.

Auch Vergleiche mit Flurnamenkarten werden die mit Hilfe der Ethnoanthroponomastik gewonnenen siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse präzisieren und verifizieren können.¹⁷⁾ Direkte Querverbindungen bieten sich zu den von E. TSCHERNIK und R. LEHMANN angestellten demographischen Untersuchungen an¹⁸⁾, deren Quellengrundlagen zwar frühestens

bis in den Anfang des 19. Jh. reichen, deren retrospektiver Wert jedoch nicht zu übersehen ist. Nur durch Kombination von Ergebnissen mehrerer Einzelwissenschaften und durch interdisziplinäre Zusammenarbeit wird sich einmal ein zuverlässiges Gesamtbild der spätmittelalterlichen sorb.-dt. Siedlungsverhältnisse im Raum zwischen mittlerer Elbe und Oder/Neiße rekonstruieren lassen. Die Ethnoanthroponomastik vermag hierzu einen nicht unwesentlichen Beitrag zu leisten.

Der Abschluß des sorb. anthroponymischen Atlases, also der zweiten Etappe des Forschungsvorhabens, das übrigens im Kollegenkreis scherzhaft "Unternehmen Swarog" genannt wird¹⁹⁾, ist gegen Ende der achtziger Jahre zu erwarten.

Anmerkungen:

- +) Erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten auf der Jahrestagung der Leipziger Namenkundlichen Arbeitsgruppe am 27.11.1981 unter dem Titel "Das Unternehmen 'Swarog' / Programmatisches zur sorbischen Personennamenforschung/ (Mit 10 Lichtbildern)". Vgl. hierzu die ausführliche Besprechung von R. ŠRÁMEK, in: ZMK 23 (1982) 680-682.
- 1) G. SCHLIMPERT, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte. Berlin 1978.
- 2) W. WENZEL, Studien zur sorbischen Anthroponymie /Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts aus dem deutsch-slawischen Sprachkontakt-raum an der Schwarzen Elster/. Diss. B (Masch.), Leipzig 1979. (Nachfolgend stets als "Studien" abgekürzt).
- 3) Vgl. die allgemeine Quellencharakteristik in den "Studien", Tl. I, 10-14.
- 4) Die betreffenden Register befinden sich im Staatsarchiv Potsdam, Rep. 8 Luckau, Nr. 32ff. Bei der Quelle v. J. 1668 handelt es sich um das Urbarium der Stadt Luckau, ebd. Rep. 8 Luckau, Nr. 62.
- 5) Stadtarchiv Bautzen, ohne Signatur.
- 6) Vgl. "Studien", Tl. I, 153-169, mit einem eigenen Kapitel "Namenstatistik".
- 7) In den "Studien" wurden ca. 10 000 Vergleichsnamen aus dem Nso., Oso., Tschech. u. Poln., seltener aus anderen slaw. Sprachen herangezogen.
- 8) Vgl. V. BLANÁR, Porovnávacía slovánská antroponomastika, in: Onomastické práce 3. Praha 1970, 33-39; S. ROSPOND, O atlasie antropimicnym słowiańskim, in: Atlas onomastyczny słowiańszczyzny. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1972, 31-40.
- 9) Retrográdní rejstřík ke knize J. BENEŠE "O českých příjmeních". Sest. V. DOLEŽALOVÁ. ZMK XIV (1974) Nr. 3-4.
- 10) Dieser Teil der "Studien", 325 MS, wurde im Februar 1981 an den Akademie-Verlag zum Druck eingereicht.
- 11) Vgl. W. WENZEL, Probleme, Prinzipien und erste Ergebnisse der sorbischen Arealanthroponomastik (im Druck, erscheint 1984 in den Materialien der Konferenz "Nowe tendencje w nazewnictwie polskim i w nauce o nazwach własnych", Gdańsk 1983).
- 12) G. KRÜGER, Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Auf Grund des Landesvisitationsprotokolls von 1652. Cottbus 1936; P. SCHWARTZ, Die Klassifikation von 1718/19, in: Die Neumark. Jb. d. Vereins f. d. Geschichte der Neumark. H. 5.

- Landsberg a. W. 1928, 145-198.
- 13) Zu Kret(z)schmar vgl. u.a. G. BELLMANN, Slavotoponica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen. Berlin-New York 1971, 172 mit Karte, 248ff.
 - 14) Vgl. "Studien", Fl. I, das entsprechende Kapitel zur Ethnoanthroponomastik mit 4 Karten im Anhang.
 - 15) E. SCHWARZ, Volkstumsgeschichte der Sudetenländer I, II. München 1965, 1966; H. JACHNOW, Die slavischen Personennamen in Berlin bis zur tschechischen Einwanderung im 18. Jahrhundert. Eine onomastisch-demographische Untersuchung. Berlin 1970.
 - 16) J. BRANKACK, F. MĚTSK, Geschichte der Sorben. Bd. I. Bautzen 1977, im Anhang Karte "Das geschlossene ländliche sorbische Sprachgebiet und sein westliches Vorfeld mit sorbischen Restgruppen zu Beginn des 16. Jahrhunderts".
 - 17) Vgl. K.-D. GANSLEWIT, Flurnamen und Siedlungsgeschichte in der nordöstlichen Niederlausitz, in: OSG 13 (1981) 51-60, mit einer Karte.
 - 18) E. TSCHERNIK, Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Berlin 1954; R. LEHMANN, Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Statistik der Niederlausitzer Wenden, in: Zeitschr. f. Ostforschung 8 (1959) H. 1, 58-78.
 - 19) Bei der Durchsicht Niederlausitzer Quellen stießen wir auf folgende Belege: Cottbus 1551 Schwaroga, 1579 Johannes Schwaroga Cotbusiana, Cottbus 1599 Schwaroga, später auch Schwarog(e). Bei E. MÜCKE, Wörterbuch der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte III, Prag 1928, 106, ist unter dem Stichwort Twarog ein Swarog und Zwarog bezeugt. Eine Verbindung von Swarog mit Twarog, zu nso. twarog 'Quark', dürfte aus lautlichen Gründen nicht möglich sein. Der Name gehört wahrscheinlich zu altruss. Svarog 'oberste Gottheit der heidnischen Russen, Hephästos, Helios'. Zu seiner Etymologie vgl. REW II 586.

Ernst Eichler

Zur Erforschung der Ältesten Gewässernamenschicht
im Gebiet der DDR^{*)}

In Vorbereitung auf den 15. Internationalen Kongreß für Namenforschung (Leipzig, 13.-17. August 1984) legen wir hier thesenhaft einige Auffassungen über die weiteren Aufgaben dar, die bei der Untersuchung der Ältesten Gewässernamen der DDR und benachbarter Gebiete zu lösen sind. Das für den Kongreß geplante Rundtischgespräch über Probleme der Rekonstruktion des Ältesten Sprachgutes - vor allem der Gewässernamen - soll durch unseren Beitrag angeregt werden.

Bei weiteren Bemühungen um die Erforschung der Gewässernamen (GN) in diesem Gebiet gehen wir vor allem davon aus, daß die Bezeichnungen der längeren Flüsse s e h r a l t sind und sich in manchen Fällen offenbar seit Jahrtausenden erhalten haben. Mit Umbenennungen haben wir

kaum zu rechnen. Die Träger der alteuropäischen (ae.) GN gaben diese an die Germanen weiter, diese an die westslawische Bevölkerung usw. Weiterhin ist mit gemeinsamen sprachlichen Merkmalen, mit einer weitgehend geschlossenen Struktur des Benennungssystems zu rechnen, so daß Parallelen zwischen den Bildungen einzelner GN geradezu gesetzmäßig zu erwarten sind (wir verweisen z. B. auf das offenbar häufige -g-Suffix).

Prüfen wir die E t y m o l o g i e der Namen der großen und größeren Flüsse zwischen Ostsee und Erzgebirge und zwischen Elbe/Saale und Oder, aber auch einige Namen kleiner Flüsse, so ergibt sich:

1. Die Namen der großen Flüsse wie Elbe, Saale und Oder sind, wie längst bekannt ist, selbst indoeuropäischer Herkunft; darüber hinaus aber läßt sich eine Reihe weiterer Hydronyme oder ON, die von GN abgeleitet sind, in die ae. Hydronymie einfügen, auch wenn sie nicht allzu zahlreich sind (ungefähr 25 Fälle, vgl. 3.).

2. Diese Feststellung ordnet sich gut in die Forschungsergebnisse, die für den Raum außerhalb unseres Gebietes erzielt worden sind, ein: Sowohl linke Nebenflüsse der Elbe als auch der Saale haben ae. Namen, ebenso sind ae. Namen für den Raum südlich des Erzgebirges bezeugt (so für Böhmen und für Nordbayern) und für den Raum östlich der Oder (UDOLPH), für den noch weitere bedeutsame Forschungsergebnisse zu erwarten sind.

3. Im ganzen erscheint daher jene Lücke, von der KRAHE in seiner 1962 erschienen Abhandlung über die Struktur der ae. Hydronymie gesprochen hat, geschlossen. Und dies um so mehr, als eine Reihe weiterer Fälle von GN nicht aus dem Slawischen erklärt werden kann und an ide. Wurzeln Anschluß findet; es geht dabei um GN wie Dahme, Dosse, Jessen, Kösen, San, Striegis usw., zum Teil auch um ON, in denen wir alte, untergegangene GN (evtl. Flußabschnittsnamen, z. B. Kösenz) vermuten.

Diese Namen fügen sich zwar morphologisch (ihrer Bildung nach) nicht gut in das bisher bekannte System der ae. Hydronymie ein, finden aber plausible Deutungen im ide. Wortgut. In einigen Fällen ist eine Entscheidung darüber, ob dieses Ältere Namengut aus dem Germanischen oder aus dem Ide. stammt, sehr erschwert, besonders dann, wenn die betreffenden Namen keine Verschlusslaute enthalten, die von der germ. Lautverschiebung erfaßt werden konnten. In diesen Namen kann altes ide. Namengut verborgen sein. Es ist damit zu rechnen, daß viele Wortstämme, die sich ihrer Bedeutung nach zur GN-Gebung eigneten, zur Benennung von Gewässern herangezogen worden sind. Ob es sich um isolierte Vorläufer

oder Nachzügler im Verhältnis zur ae. Hydronymie handelt, läßt sich schwer entscheiden, manches spricht für das erstere, ja auch die Umgestaltung noch älteren (evtl. voride.?) Namengutes darf im Prinzip nicht ausgeschlossen werden.

4. Der von uns ins Auge gefaßte Raum war zu Beginn des vorigen Jahrtausends nicht von slawischen Stämmen besiedelt, denn kein einziger der bedeutenderen Flüsse trägt einen slawischen Namen. Wie schon VASMER lehrte, liegt die slawische Landnahme zeitlich später, sie kann in jenem Gebiet kaum vor dem 6. Jh. erfolgt sein. Das bedeutet aber, daß es nicht zum Gebiet der slawischen Urheimat gehört hat, wie wir das auch aus anderen Untersuchungen wissen (nicht zuletzt aus UDOLPHs Buch über die slawische Gewässernamengebung). Wenn für die Weichselmündung Vertreter der ae. Hydronymie aufgedeckt wurden, so können diese somit auch an der Oder-, Havel-, Saale- und Elstermündung vermutet werden. Alle Thesen, die diese Feststellung außer acht lassen, sind hinfällig, so auch NALEPAs Hypothese über den urslawischen Charakter des Gebietes zwischen Ostsee und Erzgebirge als eines Gebietes, das urslawisch und angeblich sogar das Ausgangsgebiet für die Wanderung slawischer Stämme nach dem Balkan gewesen sei (auf Grund nicht aussagekräftiger Namensgleichungen wie aso. Surbi, Sorbi 'Sorben' - skr. Srbi, aso. Churvati, Chorvati - skr. Hrvati usw.). T. WITKOWSKI und VERP. haben diese Behauptungen NALEPAs entsprechend zurückgewiesen. Als die slawischen Stämme nach 600 in die Gebiete zwischen Elbe/Saale und Oder einzogen (aus verschiedenen Richtungen, vor allem aus dem Süden und Osten), fanden sie die großen und größeren Flüsse bereits mit Namen vor und trafen in verschiedenen Landschaften auf germanische Bevölkerung, die den Neuankommenden ihre Namen, waren sie nun germanisch oder älter (also ide. Herkunft), weitergab: Die Orientierung mußte doch gesichert werden. Je nach der Stärke dieses Kontaktes trat die S l a w i s i e r u n g d i e s e s v o r s l a w i s c h e n (seinerseits sicher vielschichtigen) N a m e n g u t e s ein. Über die Assimilierung germanischer Bevölkerung an die westslawische sind heute auch mehr archäologische Kenntnisse vorhanden als früher, so daß unsere Forschungsergebnisse durch die Spatenforschung bestätigt werden. Die Assimilierung (bzw. Integration) vorslawischen Sprachgutes, die sicher einen längeren Prozeß darstellte, führte - wie auch in späterer Zeit, als es zur weiträumigen Aufnahme slawischen Namengutes ins Deutsche kam - zu gegenseitigen sprachlichen Durchdringungen. Es kann damit gerechnet werden, daß man-

che Namen mehrfach entlehnt wurden und daß z. B. gesetzmäßige slawische Lautentwicklungen durch das germanische Substrat noch verhindert bzw. verlangsamt wurden. Es kam somit zur **K o e x i s t e n z** v o n **v e r s c h i e d e n e n V a r i a n t e n** (z.B. Ablautstufen) der hier betrachteten Namen, zu Entwicklungen, die nur noch resthaft in der urkundlichen Überlieferung erscheinen. So brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn manche Deutungsversuche zunächst nur annähernd der Wirklichkeit entsprechen und noch viele Bemühungen unternommen werden müssen, um zu gesicherten Deutungen zu gelangen. Die bisherigen etymologischen Versuche sind anders zu bewerten als diejenigen, die Namen gelten, die seit dem Mittelalter gut überliefert sind und für die aus den lebenden slawischen Sprachen ein reiches Namengut zum Vergleich herangezogen werden kann. Die Vergleiche mit dem gesamten Ausbreitungsgebiet der ae. GN, denen H. KRAHE, W.P. SCHMID, G. SCHRAMM, J. UDOLPH und andere Forscher ihre Aufmerksamkeit widmeten, werden noch manche Rätsel lösen helfen. Von großem methodologischem Gewicht ist es, die Struktur der vermuteten Grundformen miteinander zu vergleichen und herauszufinden, ob sich hier gemeinsame Bildungsmodelle herausarbeiten lassen. In diesem Zusammenhang gewinnt die Reihe Pleißē (⁺Flisa), Meisa (⁺Misa?), Queiß (⁺Kvisa?) und Neiße (⁺Nisa) besondere Bedeutung; mit Ausnahme von Meisa geht es dabei um Flüsse, die in Süd-Nord-Richtung fließen. Alle vorschnellen Erwägungen, wie sie für manche GN zuweilen aus nationalen Absichten vorgebracht wurden, sind zu vermeiden. Jedenfalls darf man in den nächsten Jahren mit neuen Erkenntnissen der vergleichenden Gewässernamenforschung, die auch das Gebiet der DDR unmittelbar berührt, rechnen.

Anmerkung:

- +) Auswertender Abschnitt aus dem Aufsatz: Zur Ältesten (vorslawischen) Schicht der Gewässernamen im altsorbischen und altpolabischen Sprachgebiet, in: Lëtöpis Instituta za serbski ludospyt A 28 (1981) 122-137, wiederabgedruckt mit Genehmigung der Redaktion der genannten Zeitschrift. Dort auch Literaturangaben. - Vgl. zuletzt auch W.P. SCHMID, Das sprachgeschichtliche Problem Alteuropas, in: Sprachwissenschaft 8 (1983) 101-113.

Ewa Jakus-Dąbrowska

Arten der Differenzierung geographischer Namen mit gleicher
Ableitungsbasis

(dargestellt anhand der Toponymie des ehemaligen Kreises Świecie)

In diesem Beitrag soll versucht werden, anhand des toponymischen Materials aus dem ehemaligen Kreis Świecie (ehem. Schwetz an der Weichsel) die Differenzierungsprozesse zwischen geographischen Namen benachbarter Objekte mit der gleichen Ableitungsbasis aufzuzeigen. Wie das gesammelte Material beweist (der Untersuchung wurden über 2500 geographische Namen aus gedruckten und handschriftlichen historischen Quellen vom 12. Jh. bis in die Gegenwart unterzogen, wobei auch die Ergebnisse von Terrainuntersuchungen berücksichtigt wurden), zeigt sich diese Erscheinung in allen Gruppen von Objekten, ungeachtet ihres Charakters. Sie kommt sowohl bei Namen von Städten und Dörfern als auch bei Namen von Ortsteilen, Weilern, Ansiedlungen, Mühlen vor. Betroffen sind von dem genannten Prozeß auch die Flurnamen (Namen von Feld-, Wiesen-, Waldstücken, Hügeln einerseits und von Flüssen, Seen, Teichen, Sümpfen andererseits). Da es zwischen den Ortsnamen, Objekten und den Flurnamen einen sehr engen Zusammenhang gibt (häufig kommt es zwischen ihnen zu wechselseitigen Entlehnungen), geschieht es, daß die Namen verschiedener Objekte vom Differenzierungsprozeß gleichzeitig erfaßt werden, etwa die Namen der Flüsse und Dörfer, der Seen und Förstereien.

Ein Differenzierungsprozeß der geographischen Namen liegt in ehemaligen Kreis Świecie in folgenden Fällen vor:

1. Wenn die Namen benachbarter Objekte derselben Basis entstammen, obwohl diese Basis bei dem jüngeren Namen schon nicht mehr etymologisch begründet ist, z. B.: Bagniewo und Makę, Bagniewo//Bagniewko;
2. wenn es (in der 1. Phase) zur Wiederholung¹⁾ des Namens kommt, d. h. zur Benennung eines benachbarten Objekts, ohne die toponymische Derivation, z. B. See Białe und Dorf Białe//Biała;
3. wenn die Namen der beiden benachbarten Objekte zwar unabhängig voneinander, doch von einer identischen (wenn auch nicht derselben) appellativen Basis oder einem EN (PN) abgeleitet sind, z. B., Jezioro Koło Pałacu und Jezioro Za Kościółem.

In den ersten beiden Fällen haben wir es, nach der Interpretation von J. KURYŁOWICZ²⁾ und S. ROSPOND³⁾, mit dem Polarisierungsgesetz zu tun, also mit einer auf maximale Differenz ("maximale Distanz") zwischen der

Derivationsbasis (dem älteren Namen) und dem Derivat selbst (dem jüngeren Namen) orientierten Tendenz; im dritten Fall ist diese genetische Bindung nicht vorhanden.

Unabhängig von der Art des Zusammenhangs zwischen zwei (oder mehreren) EN (d.h. ob zwischen ihnen diachronisch eine Relation Ableitungsform : abgeleitete Form vorliegt oder nicht), welche in der Anfangsphase ihrer Existenz identisch waren bzw. es sein konnten (also sowohl die Varianten 1, 2 als auch 3), vollzieht sich der Differenzierungsprozeß entweder durch Pluralisierung, Konversion des Genus oder Hinzufügung oder Abtrennung eines Morphems, was aber unter Umständen zum Übergang von Primär- in Sekundärnamen führen kann. Nicht außer acht zu lassen ist weiter die Möglichkeit einer Erweiterung der Adjektivnamen durch einen unterscheidenden Zusatz, durch einen präpositionalen Ausdruck oder durch ein Substantiv, wodurch zwillingsartige Zusammensetzungen gebildet werden. Sehr oft decken sich diese Prozesse und verlaufen parallel, um die formale und semantische Distanz zu vergrößern.

Die häufigste und zugleich die einfachste Methode der Differenzierung der gleichlautenden geographischen Namen ist die Hinzufügung eines unterscheidenden Zusatzes (Bestimmungswortes). Diese Erscheinung ist in allen Gruppen von Objekten zu beobachten, d. h. in dieser Art und Weise werden sowohl die ON als auch die FN differenziert, jedoch immer innerhalb derselben Klasse von Objekten. Jüngere Objekte erhalten meistens zusammengesetzte Namen. Diese neuen zusammengesetzten Namen sind mit den älteren Namen durch die Übernahme des Identifikationsgliedes verbunden. Was sie unterscheidet, sind differentielle, topographische, kulturelle, ethnische oder possessivische Bestandteile meistens als Adjektivattribute. So wurde beispielsweise eine neue Siedlung, entstanden in der Nähe des Dorfes Bochlin, Bochlin Wiejski genannt, in der Nähe des Dorfes Laskowice - Nowe Laskowice usw., z. B. Morgi - Morgi Dolne, Komorok - Mały Komorok.

Sehr oft führt die Bildung von neuen zusammengesetzten Namen mit unterscheidenden Zusätzen dazu, daß dem ursprünglichen, einfachen älteren Namen - infolge der Konnotation - ein antonymisches Glied beigefügt wird, was wesentlich zur Vergrößerung des Abstandes zwischen der Grundform und der abgeleiteten Form beiträgt.

Am deutlichsten läßt sich das an den Namen der Dörfer, die über eine ununterbrochene Quellendokumentation verfügen, beobachten, z. B. Zajaczkowo Małe und Zajaczkowo Wielkie (von ursprünglich Zajaczkowo),

Głogówko Miejskie und Głogówko Królewskie (< Głogówko < Głogówka), Nowe Marzy und Stare Marzy (< Marzy < Marze), oder auch Przyny Miejskie und Przyny Szlacheckie (< Przyny < Psiny), und auch an den Namen von großen Flüssen: Nowa Mątawa und Stara Mątawa (< Mątawa).

In den FLN tauchen die antonymischen unterscheidenden Zusätze (bei den gleichen Identifikationsgliedern) hauptsächlich dann auf, wenn ein größeres Objekt in zwei kleinere geteilt wurde, z. B. Teilung einer Wiese oder eines Feldstückes wegen eines neu gezogenen Weges oder eines Sees, eines Sumpfes infolge der Senkung des Wasserstandes.

Die heutigen Seen Krokwie Duże und Krokwie Małe bildeten noch bis zum 18. Jh. ein Ganzes und wurden mit einem Namen bezeichnet: Krokwie (< ⁺Klukwie, zu kluka 'Krümmung'), so auch die Seen Rybna Duże und Rybna Małe (einst Rybna), wie die Sümpfe Lipińskie Duże und Lipińskie Małe (< Lipińskie), Warszawa Lewa und Warszawa Prawa (< Warszawa), oder die Wiesen Duży Trzcianek und Mały Trzcianek (< Trzcianek) usw.

Im Laufe der Zeit, im Prozeß der Entwicklung des Namens, können diese Zusätze wechseln, was meistens eine neue Konnotation der unterscheidenden, hauptsächlich antonymischen Zusätze zur Folge hat. Zum Beispiel verursachte die Gründung einer neuen Siedlung Małe Stwojno die Umbenennung des alten Dorfes in Duże Stwojno (ursprünglich Stwojno), dann Polskie und Niemieckie Stwojno, heute Polskie und Wielkie Stwojno, Mały Konopat führte zur Bildung von Wielki Konopat (ursprünglich Konopat), dann Polski und Niemiecki Konopat, heute Polski und Wielki Konopat.

Polarisierend treten bei den übernommenen Identifikationsgliedern mitunter Substantive auf, die Erzeugnisse der materiellen Kultur benennen und die "zwillingsartige" Zusammensetzungen bilden. Dann ist das erste Glied der Zusammensetzung eine Wiederholung des Namens des alten Objekts und das zweite ein unterscheidender Zusatz: z. B. heißt das alte Dorf Grupa und das jüngere Grupa-Plac Ówiozeń, das alte Dorf heißt Tleń, sein Teil Tleń-Młyn; in der gleichen Weise Żur: Żur-Młyn, Biała: Biała-Cegielnia, Lipienki: Lipienki-Gorzelnia, Gruczno: Gruczno-Wieś. Diese Konstruktionen sind, nach der Klassifizierung von Z. KLEMENSIEWICZ⁴⁾, den sog. aussondernden Attributen zuzuordnen; nach S. JODŁOWSKI⁵⁾ dagegen sind sie als ungleichwertige gattungsbestimmende Zusammensetzungen anzusehen. In diesen Zusammensetzungen macht das attributive Glied (Młyn, Cegielnia, Wieś) einen Teil des Bereiches des übergeordneten Wortes aus (z.B., Tleń, Biała, Gruczno) und läßt auf dieser Grundlage das genannte Objekt eindeutig von den übrigen abgren-

zen. Im Material aus dem ehemaligen Kreis Świecie begegnet man Beispielen dieser Art nur bei den ON und den Namen von Ortsteilen. Bei den FLN tritt diese Erscheinung nicht auf.

Genauso oft wie Adjektive treten als unterscheidende Zusätze auch topographische, orts- oder richtungsbestimmende präpositionale Ausdrücke auf. Die beschriebene Erscheinung ist nur den FLN und den Namen von Ortsteilen eigen, was auf die Spezifik dieses Typs der Namengebung zurückzuführen ist.⁶⁾ Im Gegensatz aber zu den "swillingsartigen" Zusammensetzungen wird das hier vorkommende Identifikationsglied meistens nicht dem größeren oder älteren Objekt entnommen, sondern die Gemeinsamkeit ergibt sich aus der zufällig parallelen Verwendung desselben Appellativums, z. B., las, pole, wybudowanie oder kolonia; vgl. z. B. zwei Bäche im Dorf Grabowo: Strużka Podle Kaplicy und Strużka Przez Podwórze, Ortsteile des Dorfes Polskie Łąkie: Kolonia Pod Bukowiec, Kolonia Pod Gawroncem ... Manchmal wurden die Namen (außer den präpositionalen Ausdrücken) zusätzlich durch antonymische Glieder unterschieden, z. B. werden die beiden Seen in Łuszkowo von den Dorfbewohnern Duże Jezioro Koło Majstku und Małe Jezioro W Polu genannt.

Die Polarisierung kann sich, wie schon erwähnt, auch durch Substitution, Hinzufügung oder Abtrennung eines Morphems bei einem der beiden gleichlautenden Namen vollziehen, was mitunter den Übergang eines abgeleiteten Namens zu einem einfachen Namen zur Folge hat. Im ehem. Kreis Świecie ist die Morphemabtrennung nur in einem einzigen Fall belegt: der verlorengegangene Dorfname Glówno - dem See Glówno, bei dem das Dorf gelegen hat, entnommen - ging zwecks Unterscheidung zu den primären Namen über und nahm die Form Glowa an.

Sehr oft sind die Namen neuer, später entstandener Objekte etymologisch an die Namen der älteren Objekte gebunden. Sie weisen dieselbe Basis auf, obwohl diese im Falle der jüngeren Objekte nicht mehr begründet ist. Die älteren Objekte haben dann den Charakter einer Wortbildungsbasis gegenüber den jüngeren, von ihnen abgeleiteten Namen. Diese, u. a. auf Unterscheidung vom älteren Namen zielende Derivation, vollzieht sich auf verschiedene Weise, meistens mit Hilfe des Formanten -k-, also in der Gestalt von Diminutivnamen⁷⁾, z. B. von den Namen der alten Dörfer Bakowo (< ⁺Bądkowo) und Czaple wurden die Namen der beiden neuen benachbarten Siedlungen Bakówko und Czapelki abgeleitet.

Das gleiche gilt für die Gewässernamen, wo Wisła die Basis für Wi-

sejka ist, Rybno für Rybieńko, Szczuczno für Szczucienko, aber auch für die Flurnamen: Kobylak ist die Basis für Kobylaczek. In den meisten Fällen wird die Derivation, um eine möglichst große Distanz zwischen diesen Namen herzustellen, vom Wechsel des Genus des neuen Namens in Vergleich zu seiner Ableitungsbasis begleitet. Das läßt sich beispielsweise an den ON beobachten: Lnianek von Lniano, Topolinek von Topolno, Biechówka//Biechówko < Biechowo, Cieleszynek < Cieleszyno, Lipienka//Lipienko//Lipinki//Lipno//Lipna oder Bedlenki < ⁺Bedlno. In den beiden letzten Namen erfolgt auch ein Wechsel im Numerus, aus Singular wurde Plural.

Mit dem Wechsel des Genus bei einem der beiden identischen Namen haben wir es auch dann zu tun, wenn der jüngere Name in seiner ersten Entwicklungsphase von einem benachbarten Objekt übernommen wurde. Wie aus den toponomastischen Untersuchungen im ehem. Kreis Świecie hervorgeht, unterliegt der Konversion meistens der jüngere Name, z. B. vom Namen des Sees Białe ist der Name für das in seiner Nähe gelegene Dorf, auch Białe, entlehnt, der später in Biaża abgeändert wurde: Białe (See) > Białe (Dorf) > Biaża (Dorf), Ähnlich: Lipno (See) > Lipno (Dorf) > Lipna (Dorf), ⁺Wedwin (See) > Wedwin (Dorf) > Wetfie (Dorf). In den beiden ersten Fällen ist die Gattungskonversion des später benannten Objekts auch mit dem Genus des veränderten und verlorengegangenen Identifikationsgliedes (See : Dorf) verbunden. Der Wechsel des Genus unterschied auch die semantisch parallelen Namen von zwei großen Seen (40 und 33 Hektar Fläche). Diese Seen liegen ziemlich entfernt voneinander (etwa 15 km Luftlinie), aber ihre Namen entstammen demselben mundartlichen Appellativum mokrz, heute "mocz" (Synh. III 101), früher "etwas Nasses" (Górn. XX 67), das in beiden Fällen im Charakter der Objekte begründet ist und unabhängig voneinander verwendet wurde. Es kam aber zu einer Differenzierung, und nun heißt der eine See Mokrz (heute Mukrz), der andere nach Konversion Mokrza (heute Mukrza), der andere nach Konversion Mokrza (heute Mukrza). Um die potentielle Möglichkeit eines Irrtums im Kommunikationsprozeß völlig auszuschließen, verfügt der Mokrza-See zusätzlich über einen alternativen, völlig anderen Nebennamen, nämlich Wierzochy.

Ein anderes Mittel, eine maximale formale und semantische Eindeutigkeit zwischen den geographischen Namen zu erreichen, ist die Pluralisierung. Dieses Verfahren, das bei der Differenzierung von gleichlautenden Namen Verwendung findet, bezieht sich in dem untersuchten Gebiet

allein auf das Verhältnis: Dorf - Fluß, wobei eben dem Fluß die Rolle der Ableitungsbasis zukommt, was die Urkunden und die typischen Wasserwörter beweisen, z. B. der Dorfname Metawy vom Flußnamen Metawa (von ma*ć*ł mit -awa) mit polarisierender Pluralisierung. Ähnlich leitet sich der Dorfname Lubanie⁸⁾ von dem Flußnamen *Lubania ab (zu *leubh-), in der Hydronymie: "das die Ufer unterspülende Wasser" (mit -an6ja), oder auch der Name der Försterei Sobiny, vom Fluß nahe der Sobina (< *Zabna: žaba 'Frosch' mit -na und der Ellipse des zweiten Gliedes struga). Dieser Prozeß ist in vielen Gebieten verbreitet. Im Gebiet von Pomorze Gdańskie begegnet man Dorfnamen mit der Endung -ice, die von singulären Flußnamen mit der Endung -ica⁹⁾ abgeleitet sind und die sehr oft irrtümlich mit patronymischen oder ethnischen Namen verwechselt wurden. Die Pluralisierung eines Dorfnamens im Verhältnis zum gleichlautenden Flußnamen kommt des Öfteren auch in der Umgebung von Moskau¹⁰⁾ vor, z. B. der Fluß Chimka - die Siedlung Chimki, der Fluß Kocioł - das Dorf Kotły.

Charakteristisch ist die Entwicklung der Namen von zwei benachbarten Dörfern bei Świecie, von denen ein jedes während seiner Entwicklung die Variante Dzikowy aufwies. Der eine Name ist urkundlich schon in den Dokumenten des Kreuzritterordens im 14. Jh. nachweisbar, und zwar als Dzikowo (ein singulärer Possessivname vom Personennamen Dzik [SSWO I, 565] + -owo). Im 15. Jh. nahm der Name eine Pluralform Dzikowy an. Zur gleichen Zeit und in der gleichen Gemeinde war eine neue Siedlung Dzikowy entstanden, die mit Dzik, dem Gründer des älteren Dorfes Dzikowo, nichts Gemeinsames hatte. Der Parallelismus der onymischen Basen war zufällig, aber die Existenz von zwei Dörfern mit gleichlautenden Namen, dazu in unmittelbarer Nähe, behinderte den Kommunikationsprozeß. Infolgedessen ist der ältere Namen in den Stammesnamen Dziki abgeändert worden, und in dieser Gestalt hat er sich bis heute erhalten.

Das untersuchte Namenmaterial, hier nur auszugsweise dargeboten, erlaubt es, einige Schlüsse in Bezug auf den Funktionsmechanismus des onymischen Systems zu ziehen. Damit die Sprache ihre grundlegende kommunikative Funktion ausüben kann, muß sie in ihrer Struktur konträre Komponenten aufweisen. Die Opposition ist allen Bereichen der Grammatik (Phonologie, Morphologie, Syntax) und Lexik eigen. Polarisierungstendenzen gibt es, wie aus den oben gemachten Ausführungen hervorgeht, auch in der Onomastik. Sie machen sich sowohl zwischen Nomen appellativum und Nomen proprium¹¹⁾, als auch im Bereich der Nomina propria

geltend, indem sie die geographischen Namen untereinander differenzieren. Das Fehlen eines formalen Exponenten bei identischen Namen war auf die Dauer nicht möglich, und eben deshalb haben wir es mit einer so intensiven, reichen und heterogenen Differenzierung zu tun. Im Hinblick auf die ältere und genauere Quellendokumentation manifestiert sich diese Erscheinung deutlicher in den Orts- und Gewässernamen (besonders von großen Objekten) als in den Flurnamen.

Grundsätzlich haben wir es bei den Namen aller Gruppen von Objekten mit verschiedenen Arten der Derivation zu tun. Festgestellt werden konnte jedoch, daß:

1. eine polarisierende Pluralisierung vornehmlich in der Relation: Fluß - Dorf vorkommt;
2. Deminutivierung für alle Gruppen von Objekten typisch ist, wenn auch die Oppositionen innerhalb ein und derselben Gruppe von Objekten möglich sind;
3. Differenzierung in der Gestalt "zwillingsartiger" Zusammensetzungen allein für die Ortsnamen typisch ist;
4. Differenzierung in der Gestalt von präpositionalen Ausdrücken, außer den Namen von Dörfern und alten Weilern, allen Gruppen von Objekten eigen ist;
5. der Wechsel des Genus und des Numerus gegenüber der Grundform, Morphemtrennung und adjektivische unterscheidende Zusätze, die Namen von Objekten gleichen und unterschiedlichen Charakters polarisieren können.

Die Erscheinung der Differenzierung der geographischen Namen im ehemaligen Kreis Świecie ist in den Ältesten Dokumenten des Kreuzritterordens urkundlich belegt. Es ist dies ein Zeugnis für eigentümliche Harmonie, für das Streben nach Gleichgewicht und Ordnung in der Namensgebung und von Deutlichkeit, Exaktheit in der sprachlichen Kommunikation. Aus diesen Gründen gibt es diese Erscheinung in der polnischen, aber wohl auch in anderen Toponymien der Welt.

Auf ähnlichem Wege wie im ehemaligen Kreis Świecie vollzieht sich die Polarisierung im benachbarten ehem. Kreis Tczew, wie aus der toponomastischen Monographie dieses Kreises von H. BUGALSKA¹²⁾ hervorgeht. In der Toponymie des Gebietes Powiśle Gdańskie¹³⁾ und des ehemaligen Kreises Starogard Gdański¹⁴⁾ dagegen verläuft dieser Prozeß nicht so intensiv wie im ehem. Kreis Świecie oder Tczew, und die Mittel der Differenzierung der Namen mit der gleichen Grundform sind mehr altpolnisch.

In den Gebieten des Powiśle Gdańskie und des mittleren Kociewie ist auch die Pluralisierung wirksam, darüber hinaus Konversion und Derivation; doch die Hinzufügung von unterscheidenden Zusätzen in der Art von Cegielnia, Plac Ćwiczeń, Młyn usw. ist in der Regel nicht zu beobachten. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß man in diesem Gebiet einem Beispiel der untypischen Polarisierung begegnet, das im Ergebnis des Zusammenschlusses zweier Systeme, des polnischen und des deutschen, entstanden ist. In der Nähe des alten Dorfes Waplewo im ehemaligen Kreis Sztum ist im 18. Jh. ein Weiler entstanden, in dem sich z. Zt. eine LPG befindet. Er erhielt einen deminutivischen Namen: im Polnischen Waplewo¹⁵⁾, im Deutschen Klein-Waplitz. In der Mundart trifft man neben der richtigen Variante Vaplyfko unter deutschem Einfluß die Variante Maue Vaplyfko. Eben in dieser Variante ist das Wort maue 'klein' redundant, unterscheidet doch das Deminutivsuffix -k- deutlich genug das Derivat von der Derivationsbasis. Es kann also infolge des Zusammenschlusses zweier Systeme zur Entstehung von unterschiedlichen Bildungen kommen, die redundante Komponenten enthalten.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. J. TREDER, Nazwy ponowione wśród nazw przeniesionych, in: Onomastica 24 (1980) 19-43.
- 2) Vgl. J. KURYŁOWICZ, L' apophonie en indo-europeen. Wrocław 1956.
- 3) Vgl. S. ROSPOND, Prawo polaryzacji w onomastyce, in: Sprawozdania Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego 24 (1971) 54-55.
- 4) Vgl. Z. KLEMENSIEWICZ, Zarys składni polskiej. Warszawa 1953, 38.
- 5) Vgl. S. JODŁOWSKI, Zestawienia bliźniacze, in: Biuletyn PTJ, (1962) H. 21, 58-59.
- 6) Vgl. z.B. S. SOCHACKA, Wyrażenia przyimkowe jako struktura nazewnictwa, in: Zeszyty Naukowe WSP w Opolu, Językoznawstwo 4 (1969) 77-128.
- 7) Vgl. S. ROSPOND, ibid., 61.
- 8) Heute ein singularisierter Name (Lubania), da der Flußname verlorengegangen ist, was die Notwendigkeit der Differenzierung aufhob.
- 9) Vgl. H. GÓRNOWICZ, Nazwy miejscowe z sufiksem -ica i jego pochodne, in: Prace Filologiczne, Bd. 24 (1973) 53-95.
- 10) Vgl. A.M. SELIŠČEV, Iz staroj i novoj toponimii, in: Trudy Moskovskogo Instituta Istorii, Filosofii i Literatury II. Sbornik statej po jazykovedeniju. Moskva 1939, 124-174.
- 11) Vgl. S. ROSPOND, ibid., 54-62.
- 12) Vgl. H. BUGAŁSKA, Toponimia powiatów gdańskiego i tczewskiego (im Druck).
- 13) Vgl. H. GÓRNOWICZ, Toponimia Powiśla Gdańskiego. Gdańsk 1980.
- 14) Informationen von Prof. H. GÓRNOWICZ.
- 15) Vgl. H. GÓRNOWICZ, Toponimia..., 169.

Verwendete Abkürzungen und Zeichen:

Górn. XX - H. GÓRNOWICZ, Nazwy terenowe i wodne z sufiksem -ica i jego pochodnymi. Teil I, in: Onomastica 20 (1975) 35-78.

- SSNO - Słownik staropolskich nazw osobowych. Red. W. TASZYCKI.
Wrocław-Warszawa-Kraków 1965. Bd. 1.
Sych. - B. SYCHTA, Słownik gwar kaszubskich na tle kultury ludowej.
Wrocław-Warszawa-Kraków 1969. Bd. 3.

Ralf Nestmann

Struktur und Motivation eponymischer Benennungen in der
englischen und deutschen Fachsprache der Medizin⁺

1. Entstehung und Problematik eponymischer Benennungen

Der Wortschatz einer Wissenschaft gibt einen Einblick in ihren historischen Werdegang und widerspiegelt die Bemühungen des erkennenden Menschen, (Fach-)Sprache in ihrer Erkenntnis- und Handlungsfunktion in einem bestimmten Kommunikationsbereich anzuwenden.

Im folgenden soll auf einige Aspekte der Struktur und Motivation von eponymischen Benennungen im Fachwortschatz der Medizin und angrenzender Gebiete eingegangen werden. Im Vordergrund steht dabei vor allem der englisch-deutsche Sprachvergleich.

Fast jede Fachsprache besitzt einen historisch entstandenen mehr oder weniger großen Anteil von Fachwörtern, die mit Hilfe von Personennamen (PN) und anderen Eigennamen (EN) gebildet werden (vgl. R. GLÄSER 1976, T. PFEIL 1976, Anm. 1). Es läßt sich auch feststellen, daß ein großer Teil dieser Benennungen den fachsprachlichen Kommunikationsbereich verlassen hat und zum festen Bestand der Allgemeinsprache geworden ist.

Die Verwendung von PN in der Fachsprache der Medizin gewann besonders in den vergangenen hundert Jahren sehr stark an Bedeutung. Im Altertum und im Mittelalter waren derartige Benennungen so gut wie unbekannt. In der Neuzeit trat dieses Benennungsprinzip zunächst nur bei der Bildung anatomischer Bezeichnungen und bei der Benennung von Arzneimitteln auf. Erst im 18. Jh. wurden PN zur Benennung von Krankheiten verwendet. So finden sich bei SAUVAGES (1760) die folgenden latinisierten medizinischen Bezeichnungen: Haemoptysis Helwigiana, Area Jonstoni, Paracusis Willisiana, Cephalitis Littriana, Cardiognus Leprotianus, Disphagia Valsaviana u. a. Fr. HOPFMANN verwendet: Morbus niger Hippocratis und Morbus maculosus Werlhofi (Angaben nach I. FISCHER 1929, 413). Im 19. Jh. setzte besonders in der Neurologie die verstärkte Verwendung von Eponymen zur Benennung von Krankheitsformen,

Instrumenten, Behandlungsmethoden usw. ein. Diese Entwicklung verlief auf internationaler Ebene. Heute sind eponymische Benennungen in allen Fachdisziplinen in so großer Zahl vertreten, daß selbst der Fachmann auf spezielle Wörterbücher, Nachschlagewerke und Übersichtsdarstellungen angewiesen ist.

Die mit der Verwendung von FN verbundene vielschichtige Problematik hat wiederholt Vertreter unterschiedlicher Disziplinen veranlaßt, kritisch Stellung zu nehmen und auf die zahlreichen Vor- und Nachteile einer solchen Benennungsweise aufmerksam zu machen. "UNNA hatte seiner Zeit die Benennung von Krankheitsbildern mit Eigennamen schon richtig erfaßt, wenn er 1889 schrieb: 'Der Ausdruck: DUHRINGsche Krankheit, den ich der Kürze wegen und dem verdienten Autor zu Ehren gebrauche (...) kann jedoch, wie jeder personelle, nur ein vorläufiger sein, weil er zu sehr die Verlegenheit um einen sachlicheren an der Stirn trägt.'" (W. SCHÖNFELD 1957, 107) Sprachwissenschaftler, Terminologen, Datenverarbeiter und Dokumentalisten aber auch Mediziner der verschiedenen Fachdisziplinen geben immer wieder die sich für die praktische Fachkommunikation im internationalen Rahmen ergebenden Unzulänglichkeiten zu bedenken und plädieren zumindest für eine Vereinheitlichung; gleichzeitig müssen die zweifellos vorhandenen Vorteile eines solchen Benennungsprinzips anerkannt werden.

Medizinische Phänomene stellen sehr komplexe Erscheinungen dar, die nach unterschiedlichen Klassifikationskriterien benannt werden können. So erhebt sich bei der Nomination von Krankheitsbegriffen in der modernen Medizin die allgemeine Forderung, Benennungsstrukturen zu wählen, die Anhaltspunkte für Diagnostik und Therapie der entsprechenden Krankheit liefern. Benennungsstrukturen, die Bezug nehmen auf Ätiologie, Symptome, Lokalisation usw. stehen daher im Vordergrund bei der Neu- oder Umbenennung von Krankheitsbegriffen (vgl. I. WIESE 1982). Dies setzt jedoch ein ausreichendes theoretisches Wissen voraus. Bei einer eponymischen Benennung hingegen wird auf die Einordnung in ein bestimmtes Kategoriensystem verzichtet, so daß sich dieses Prinzip häufig bei Krankheitsformen findet, die noch einer wissenschaftlichen Klärung bedürfen.²⁾

Die Vorteile eponymischer Benennungsstrukturen lassen sich wie folgt zusammenfassen: die Benennung einer (oftmals noch ungenügend geklärten) komplexen Erscheinung in einer relativ kurzen Nomination, ökonomische Sprachverwendung und die Möglichkeit für sprachliche Erweiterungen,

eine unter translatorischem und lernpsychologischem Gesichtspunkt gese-
hen leichte Übertragung in andere Sprachen, die der internationalen
Verständigung förderlich ist. Die Nachteile sind in erster Linie: die
Unmöglichkeit der Erschließung des Begriffsinhalts und die sich daraus
ergebenden Schwierigkeiten bei der logischen Einordnung sowie die un-
gleich höheren Belastungen für das Gedächtnis.

2. Motivation eponymischer Benennungen

Die Wahl einer eponymischen Benennung wird durch vielfältige indi-
viduelle und gesellschaftliche Faktoren bestimmt. In bezug auf die häu-
figsten motivierenden Benennungsprinzipien lassen sich die folgenden
Gruppen unterscheiden:

(1) Autorennamen als Eponyme

Hierbei handelt es sich in den meisten Fällen um die Namen des/der
Erstbeschreiber(s), späterer Bearbeiter und/oder Wiederentdecker einer
Krankheit, die Namen der Erfinder einer Methode oder eines Instruments
usw. B. LEIBER/G. OLBRICH (1981, XXIV) schreiben, "daß die Benennung
mit Autorennamen dazu führt, die medizinhistorischen Vorstellungen zu
vertiefen, indem mit ihr die Erinnerung an tüchtige, scharfblickende
und vorbildliche Ärzte wachgehalten wird."³⁾

Bei vielen Benennungen treten im Vergleich mehrerer Sprachen keine
Abweichungen bei den FN auf.

Morvan-Syndrom/Krankheit (zur Schreibung siehe Anm. 21)

Morvan's disease

maladie de Morvan

Whipple-Syndrom/Krankheit

Whipple's syndrome/disease

maladie de Whipple

enfermedad de Whipple

Der unterschiedliche Anteil mehrerer Wissenschaftler bei der Erfor-
schung von Sachverhalten, ein ungenügender Informationsfluß, ein über-
steigertes nationales Geltungsbedürfnis und viele andere Faktoren füh-
ren bei der Überwiegenden Zahl von eponymischen Benennungen zu der ver-
wirrenden Menge an Mehrfachbenennungen, als deren Folge sich auf natio-
naler (z.T. auch bereits auf internationaler) Ebene eine oder mehrere
Vorzugsbezeichnungen herausbilden.⁴⁾ So finden sich allein im Deutschen
die folgenden Benennungen:

Sturge-Weber-Syndrom, (Parkes) Weber-Syndrom, Sturge-Weber-Dimitri-
Syndrom, Sturge-Syndrom, Kalischer-Syndrom, Krabbe-Syndrom, Weber-

Dimitri-Syndrom, Sturge-Weber-Krabbe-Syndrom, Brushfield-Wyatt-Syndrom, Lawford-Syndrom, Schirmer-Syndrom, Milles-Syndrom⁵⁾

Für die im Deutschen vor allem als Basedow-Krankheit bekannte Trias von Symptomen existieren neben einer Reihe nichteponymischer Benennungen außerdem

Basedow-Syndrom, Flajani-Krankheit, Begbie-Syndrom;
Graves' disease, Begbie's disease, Begbie's syndrome, Parry's disease, Flajani-Basedow's disease, Marsh's disease;
maladie de Basedow;
malattia di Flajani.

Julius HIRSCHBERG schreibt daher mit Bezug auf die (strittige) Frage der Priorität: "Flajani hat den Weg gewiesen, Parry hat die Priorität, diese neue Krankheit zuerst beschrieben zu haben; Graves hat sie wieder gefunden und genauer geschildert; Basedow hat sie noch einmal gefunden, aber zuerst vollständig beschrieben." (zit. nach I. FISCHER 1929, 413)

Daneben finden sich viele Beispiele, bei denen die Namen großer Wissenschaftler mit einer Vielfalt von Erscheinungen in Zusammenhang gebracht werden. So steht Langenbeck-Operation für (wenigstens) 17 verschiedene Varianten von Operationsmethoden. Eine Möglichkeit der Konkretisierung besteht in der Verwendung von Zahlenangaben, so bei Bechterew-Reflex (I) bzw. (II).

Des weiteren existiert eine Fülle von Benennungen nach namensgleichen Autoren. Das Abadie-Zeichen (I) ist nach Jean A. (gest. 1934) benannt, das Abadie-Zeichen (II) nach Charles A. (gest. 1932). Der Name HUNTER kann stehen für William H. (1718-1783), John H. (1728-1793) oder William H. (1861-1937).

Bei vielen Krankheiten ist auch der Namensgeber bekannt. In den Originalarbeiten geben diese oftmals auch die Gründe an, so in Anerkennung der Verdienste von Kollegen, Lehrern oder nach exakter Klärung des tatsächlichen Anteils eines Wissenschaftlers an der Erforschung einer Krankheit. E. KRAEPELIN prägte 1910 die Bezeichnung Alzheimer-Krankheit, die Namensgebung Zanca-Syndrom erfolgte 1971 durch J.C. BELISARIO, der Name Addison-Krankheit stammt von A. TROUSSEAU.

Aufgrund der gesellschaftlichen u. a. Verhältnisse handelt es sich bei diesen eponymischen Benennungen fast ausschließlich um die Namen von Männern. Doch wie in anderen Wissenschaften auch (z.B. Marie CURIE) finden sich besonders in der Gegenwart immer häufiger die Namen hervor-

ragender Wissenschaftlerinnen und Ärztinnen.

Die Bezeichnung (Dorothy) Reed cells geht auf die amerikanische Pathologin zurück; die Bakteriologin Elizabeth D. ROBINTON entwickelte den nach ihr benannten Robinton-Froschtest; mit der Bezeichnung Klumpke-Lähmung wird an die Pariser Neurologin A. Déjerine KLUMPKE erinnert; die Bezeichnung Dick-Test wurde von dem Namen des amerikanischen Ehepaares George F. und Gladys H. DICK abgeleitet. Eine der ältesten Benennungen, der "gedoppelte Handgriff der Siegemundin", geht auf die "kurbrandenburgische Hofwehemutter" Justine SIEGMUNDIN (1648-1705) zurück.

In der Regel enthalten Benennungen mit Autorennamen nur einen Namen: Osler's disease 'Osler-Krankheit', Cooley's anemia 'Cooley-Anämie'. Es finden sich aber auch Bildungen mit bis zu vier PN. Z. B. Creutzfeldt-Jakob syndrome 'Jakob-Creutzfeldt-Syndrom' (mit Umstellung der beiden Namen); Wolff-Parkinson-White syndrome 'Wolff-Parkinson-White-Syndrom'; Jeune-Tommasi-Freycon-Nivelon-Syndrom. In einigen wenigen Fällen ist die Benennung unter Hinzufügung des Vornamens bekannt geworden: Robert Jones's abduction frame, Argyll Robertson pupil 'Argyll Robertson-Phänomen'; in weniger festen Verbindungen wird der Vorname in Klammern gesetzt, so in (Poster) Kennedy-Syndrom, (Graham) Steell's murmur '(Graham) Steell-Geräusch'. Ebenso wie bei der Einbeziehung des Vornamens können auch bei Doppelnamen sehr leicht Mißverständnisse auftreten, die durch unterschiedliche Schreibweisen noch vergrößert werden: Crichton-Browne's sign 'Crichton-Browne-Zeichen', Juhel-Renoy's syndrome 'Juhel-Renoy-Syndrom'.

(2) Patientennamen als Eponyme

Ein weiteres Prinzip besteht bei der Benennung von Krankheiten in der Verwendung der Namen der Patienten, bei denen die Krankheit (erstmalig) diagnostiziert wurde bzw. die über längere Zeit beobachtet wurden. Im Gegensatz zur Benennung mit Autorennamen finden sich hierbei auch in viel stärkerem Maße eine Reihe von Abkürzungen, die ärztliche Ethik und Schweigepflicht gebieten. So benannte J. HUTCHINSON die Mortimer's disease ('Mortimer-Krankheit') nach seiner Patientin Mrs. M.; das Hartnup's syndrome ('Hartnup-Syndrom') erhielt seinen Namen nach dem Patienten Edward HARTNUP; das Rademacher's syndrome ('Rademacher-Syndrom') wurde nach dem Patienten RADEMACHER benannt, der 16 Jahre lang beobachtet wurde; das F syndrome ('F-Syndrom') erhielt die Bezeichnung nach dem Familiennamen des erstbeobachteten Kranken FLESCHE. Diese

Benennungen sind vielfach international üblich:

G-Syndrom

G syndrome (engl.)

síndrome G (span.)

C-Syndrom

syndrome C (franz.)

síndrome C (span.) (nach den Geschwisterfällen Camus)

Mehrfachbenennungen treten auch in dieser Gruppe auf. Neben der Benennung Hartnup's syndrome/disease existiert auch die Benennung nach dem Autorennamen Hart's syndrome. Bei mehreren Patienten werden die jeweiligen abgekürzten Familiennamen verwendet: BD syndrome 'BD-Syndrom', SC syndrome 'SC-Syndrom', BBB syndrome 'BBB-Syndrom'.

(3) Namen fiktiver Gestalten als Eponyme

Diese oft sehr phantasievollen, stark expressiven und bildhaften Benennungen finden sich in großer Zahl z. B. auf dem Gebiet der Syndromforschung. Die englische Bezeichnung "whimsy syndromes" wird im Deutschen entweder übernommen oder mit Wunderland-, Wundergestalten-, Phantasiegestalten-, Merkwürdigkeiten-Syndrome oder Syndrome der drolligen Figuren übersetzt. Die Bezeichnung "whimsy syndromes" ist als Oberbegriff für all diejenigen Syndrome anzusehen, die als eponymischen Bestandteil u. a. Namen von Figuren und Gestalten aus Märchen, Sagen, Legendenden, der Antike, der Mythologie, der Bibel und der Literatur enthalten. Es bleibt jedoch zu fragen, inwieweit diese oftmals humorvollen Benennungen euphemistischen Charakter tragen; vielfach stehen sie in starkem Kontrast zur Tragik, die diese Krankheiten für die Betroffenen darstellen.⁶⁾ In den meisten Fällen läßt sich hier sowohl der Namensgeber als auch das exakte Jahr der Benennung feststellen. Wie die einzelsprachlichen Benennungen zeigen, bleibt die Motivation in den Sprachen erhalten (daneben bestehen jedoch noch eine Vielzahl nichteponymischer Benennungen). Zur Gruppe der "whimsy syndromes" gehören u. a.:

- Pickwick/Pickwickier/Pickwickian-Syndrom (Pickwickian syndrome - engl.; syndrome de Pickwick, syndrome pickwickien - franz.)⁷⁾
- Alice-im-Wunderland-Syndrom (Alice in Wonderland syndrome, syndrome of Alice in the Wonderland - engl.; síndrome de Alicia en el país de las maravillas - span.)⁸⁾
- Rapunzel-Syndrom (rapunzel syndrome - engl.)⁹⁾
- Janus-Syndrom/Giano-Syndrom (syndrome de Janus - franz., síndrome de Giano - ital.)¹⁰⁾

- Oblomow-Syndrom¹¹⁾
- Hiob-Syndrom (Job's syndrome - engl.)¹²⁾
- Ahasverus-Syndrom (Ahasverus syndrome - engl.)¹³⁾
- Undine-Syndrom (Ondine's curse/syndrome - engl., syndrome d'Ondine - franz.)¹⁴⁾
- Mönchhausen-Syndrom (Muenchhausen syndrome - engl.)¹⁵⁾

Neben der Syndromforschung finden sich auch in vielen anderen Gebieten der Medizin derartig motivierte Benennungen: in der Anatomie Ammon's horn 'Ammonshorn' (veraltete Bezeichnung) nach dem widderköpfigen ägyptischen Gott¹⁶⁾, Achilles tendon 'Achillessehne' (sowie weitere Bildungen mit 'Achilles'), in der Freudschen Lehre Ödipus-, Elektra- und Diana-Komplex, in der speziellen Pathologie Janus-Kopf¹⁷⁾. Im Zusammenhang mit dem Bamatter-Franceschetti-Klein-Sierro-Syndrom spricht man auch von Walt-Disney-Zwerg (nain de Walt Disney - franz.)¹⁸⁾

In diese Gruppe gehören auch Benennungen mit Hilfe von Heiligennamen. Dabei handelt es sich meist um umgangssprachliche, oft bereits veraltete Bezeichnungen, die nicht Bestandteil der eigentlichen Fachsprache sind. Aufgrund ihrer Motivation seien jedoch einige Beispiele aufgeführt. Eine entsprechende Variante in anderen Sprachen ist nicht immer vorhanden; die Erforschung ihrer Entstehung ist z. T. mit Schwierigkeiten verbunden. So kommt die Bezeichnung St Apollonia's disease für 'Zahnschmerz' von der Schutzheiligen der Zahnheilkunde. St Vitus' dance 'Veitstanz' für Chorea hat seinen Ursprung in dem Glauben Chorea-Kranker, die eine Linderung ihres Leidens von dem Heiligen erhofften. Eine ähnliche Erklärung gibt es für die Bezeichnung St Anthony's fire 'Antoniusfeuer, Ergotismus'.¹⁹⁾ Äquivalente Strukturen liegen im Englischen und Deutschen auch bei St Valentine's disease 'Sankt-Valentins-Krankheit' vor.

3. Struktur eponymischer Benennungen

Eponymische Benennungen lassen sich in zwei strukturelle Gruppen einteilen. Eponyme können einerseits in zweigliedrigen Wortverbindungen in der Rolle des Determinans auftreten, sie können andererseits Bestandteil komplexer Lexeme sein.

3.1. PN als Determinans

Im Englischen lassen sich im wesentlichen die folgenden Strukturvarianten unterscheiden:

(1) Juxtaposition

Howell-Jolly bodies 'Howell-Jolly-Körper', Adams-Stokes disease

'Adams-Stokes-Symptomenkomplex', Allen-Doisy test 'Allen-Doisy-Test'. Sie tritt vornehmlich bei zwei und mehreren Eponymen auf. Die beiden Eponyme werden durch Bindestrich bzw. (in seltenen Fällen) durch and miteinander verbunden: Hirst (and Hare) test 'Hirst-Test', Benedict and Denis method 'Benedict-Denis-Verfahren'.

(2) Possessive Form

Moll's glands 'Moll-Drüsen', Lederer's anaemia 'Lederer-Anämie', Shrapnell's membrane 'Shrapnell-Membran', Koplik's spots 'Koplik-Flecke'. Die Struktur findet sich vor allem bei Benennungen, die nur einen FN enthalten. Bei mehreren Eponymen werden diese wie bei Variante (1) durch Bindestrich oder and verbunden: Marchiafava-Bignami's disease 'Marchiafava-Bignami-Syndrom', Keith and Flack's node 'Keith-Flack-Sinusknoten'.

(3) of-Konstruktion

ossicle of Bertin 'Bertin-Knochen', fissure of Rolando 'Rolando-Furche', bundle of His 'His-Bündel'.

(4) Adjektivform des FN

Malpighian corpuscle 'Malpighi-Körperchen', Haversian canal 'Havers-Kanal', Fallopian tube 'Fallopische Röhre'. Es handelt sich ausschließlich um Ableitungen auf -ian.

Es lassen sich keine allgemeingültigen Kriterien feststellen, wonach Neubildungen erfolgen. Die Varianten (1) und (2) überwiegen quantitativ eindeutig; Neubildungen geschehen vor allem nach diesem Muster. Bei den Strukturen (3) und (4) handelt es sich meist um ältere Benennungen.²⁰⁾ In struktureller Hinsicht lassen sich eine Reihe von Synonymen finden. Viele der älteren Strukturen der Muster (3) und (4) werden heute auch nach den Mustern (1) oder (2) gebildet. So existieren die folgenden strukturellen Synonyme:

papilla of Vater - Vater's papilla 'Vater-Papille'

Cowperian glands - Cowper's glands 'Cowper-Drüsen'.

Strukturelle Synonymität tritt auch innerhalb der Strukturmuster (1) und (2) auf:

Cushing disease - Cushing's disease 'Cushing-Krankheit'

His bundle - His's bundle 'His-Bündel'.

Relativ stabil hingegen sind viele der älteren adjektivischen Ableitungen:

Eustachian tube - 'Eustachische Röhre', nach Bartolomeo EUSTACHIO

(1520-1574)

Graafian follicle - 'Graafscher Follikel', nach Regnier de GRAAF
(1641-1673)

Meibomian glands - 'Meibomsche Drüsen', nach Heinrich MEIBOM (1638-1700)

Wolfian body - 'Wolffscher Körper', nach Caspar Friedrich WOLFF
(1733-1794).

Das Deutsche weist eine Vielzahl struktureller Varianten auf. Der Duden rechnet sie zu den "umstrittensten Formen der medizinischen Fachterminologie" (DUDEN 1979, 34). Verleger von Wörterbüchern und Nachschlagewerken sehen sich ebenso wie die Verfasser von Lehrbüchern und Monographien vor die Entscheidung gestellt, eine (begründete) Form zu wählen und diese bei allen auftretenden Termini konsequent anzuwenden. Dies ist bisher fast ausschließlich bei Wörterbüchern, Lexika sowie Nachschlage- und Übersichtswerken gelungen.

Im wesentlichen treten die folgenden Strukturmuster auf:

(1) Adjektivform des PN

Hodgkinsche Krankheit, Listersche antiseptische Methode, Steinmannscher Nagel, Hand-Schüller-Christiansche Krankheit. Diese traditionelle Form findet sich noch in der weitaus größten Zahl von Veröffentlichungen; sie tritt aber auch in der ärztlichen Umgangssprache noch sehr häufig auf.

(2) Juxtaposition

Klinefelter-Reifenstein-Albright-Syndrom, Lubarsch-Kristalle, Rapport-Fest, Salk-Vakzine, Ferrata-Zellen, Billroth-Batist. PN und Grundwort werden durch Bindestrich verbunden. Diese Form geht einher mit der in der mündlichen Kommunikation zu beobachtenden Tendenz, sprachökonomische und übersichtliche Benennungen zu wählen. Der Duden schreibt in diesem Zusammenhang: "Die unseres Erachtens einzige brauchbare Lösung des Problems liegt in der Schreibung mit Bindestrich, wie sie in solchen Fällen ja auch in anderen Fachsprachen und in der Allgemeinsprache üblich ist... Wir haben uns entschlossen, im Wörterverzeichnis ausschließlich diese Formen aufzuführen, weil wir sie für übersichtlich und prägnant halten und weil sie u. E. als echte Zusammensetzungen den geforderten Begriffsinhalt am klarsten vermitteln... Gleichwohl wäre es im Interesse der Terminologie zu begrüßen, wenn die Bindestrichschreibung sich allgemein durchsetzte." (DUDEN 1979, 34-35)²¹⁾

(3) Zusammenschreibung von PN und Grundwort

Diese Form tritt relativ selten auf. Sie ist jedoch anzutreffen bei häufig vorkommenden bzw. älteren, stark etablierten Benennungen. So

z. B. bei Röntgenstrahlen, Kneippkur, Petrischale.

(4) Varianten mit 'von' und 'nach'

Diese Formen werden heute in den meisten Fällen zugunsten der Muster (1) oder (2) aufgegeben. Doch finden sich noch Benennungen wie Kochblutagar nach Levinthal (neben Levinthalscher Kochblutagar), Syndrom von Libmann-Sacks (neben Libmann-Sackssches Syndrom). In Lehrbüchern, Monographien usw. werden sie als strukturelle Synonyme im Sinne einer stilistischen Variation häufiger verwendet. Th. BECKER führt in seinem "Kurzgefaßten Operationskurs" u. a. an: Nadelhalter nach Nægeli, Dissektor nach Overholt, Technik nach Donati (aber auch Donati-Naht), U-Nähte nach Mayo, Methode nach Kader. Diese Form findet vor allem zur Benennung von Operationen, Geräten, Tests usw. Verwendung.

(5) PN mit Genitiv-Morphem

Diese sehr seltene Form tritt bei älteren oder umgangssprachlichen Benennungen auf (Hoffmanns Tropfen bzw. Hoffmannstropfen). Der Duden ist der Meinung, daß eine Form wie Basedows Krankheit "zwar formal nicht anfechtbar, aus inhaltlichen Gründen jedoch nur bei Krankheiten vertretbar (sei), die nach Patienten benannt sind" (DUDEN 1979, 34). Vgl. jedoch die Dominanz dieser Form im Englischen.

Der Duden führt noch weitere Möglichkeiten auf, so die unverbundene Aneinanderreihung mit vorangestelltem PN (Basedow Krankheit), die Apostrophierung des PN (Basedow! Krankheit), die Umstellung der beiden Nomina (Krankheit Basedow), die jedoch nur bei Verwendung eines lateinischen Grundwortes zu rechtfertigen ist (Morbus Basedow). Diese Formen werden aufgrund ihrer geringen Häufigkeit nicht weiter behandelt.

Wie Wörterbuchautoren und Praktiker immer wieder betonen, ist im Deutschen noch keine einheitliche und verbindliche Form gefunden. Die von der Dudenredaktion vertretene Variante (2) scheint sich immer mehr durchzusetzen. Diese Form vermeidet morphologische Veränderungen des PN (Bedeutung für Aussprache), gleichzeitig zeigt sich hierbei die Einheit der beiden Konstituenten in klarer und deutlicher Form.

Auch die jeweiligen Grundwörter eponymischer Benennungen weisen eine Vielfalt von synonymen Varianten auf. Meist handelt es sich um austauschbare Bezeichnungen für Ober- und Unterbegriffe (für 'disease' kann stehen 'syndrome', 'paralysis', 'epilepsy' usw.) bzw. um mehr oder weniger gleichwertige Synonyme (auch hier existieren in beiden Sprachen in solchen Fällen Vorzugsbenennungen):

Babinski's reflex/sign 'Babinski-Reflex'

Douglas cul-de-sac/pouch 'Douglas-Raum'

Kerckring's valves/folds 'Kerckring-Falten'

Kerandel's sign/symptom 'Kerandel-Zeichen'

Monakow's bundle/fasciculus/tract 'Monakow-Bündel'

Paltauf's dwarfism/nanism 'Paltauf-Infantilismus'.

Das Grundwort selbst gibt in den meisten Fällen nur eine Minimalinformation. B. LEIBER/Th. OLBERT (1968) führen in ihrem Wörterbuch die folgenden Kategorien an; Bakterien, Effekte, Einheiten, Formeln, Funktionsprüfungen, Gesetze, Gleichungen, Handgriffe, Hypothesen, Indizes, Konstanten, Phänomene, Proben, Reaktionen, Regeln, Symptome, Tests, Theorien, Zeichen, Zellen. Darüber hinaus finden sich FN zur Benennung von Verfahren, Instrumenten, Organen, Körperteilen usw. Nur wenige eponymische Benennungen geben in ihrem Grundwort über die allgemeine Angabe 'law', 'sign', 'method' o. ä. eine präzisere Information:

Molisch's test 'Molisch-Zuckerprobe'

Sprengel's deformity/Sprengel's shoulder deformity 'Sprengel-Deformität'.

Ganz allgemeinen Charakter tragen Benennungen mit 'Trias' bzw. 'triad' und 'Tetralogie' bzw. 'tetralogy'/'tetrad'. 'Trias' bezeichnet in der Diagnostik eine Symptomentrias, in der Anatomie eine aus drei Elementen bestehende strukturelle und funktionale Einheit; 'Tetralogie' erfasst ein durch vier Symptome gekennzeichnetes Syndrom, so in:

Bezold's triad 'Bezold-Trias', Hutchinson's triad 'Hutchinson-Trias', triad of Luciani 'Luciani-Syndrom';

Fallot's tetralogy/tetrad 'Fallot-Tetralogie'.

3.2. FN als Bestandteil komplexer Lexeme

In dieser Gruppe werden aus FN unter Verwendung von Ableitungssuffixen Substantive, Adjektive und Verben gebildet. Obwohl das Englische in dieser Beziehung über größere Möglichkeiten verfügt, lassen sich auch im Deutschen viele dieser Ableitungen feststellen. Neubildungen werden in vielen Fällen unter direktem Einfluß des Englischen vorgenommen; sie werden jedoch meist nur in der Schriftsprache verwendet.

Im folgenden sollen häufig auftretende und in der medizinischen Fachsprache sehr produktive Wortbildungselemente der genannten Wortarten aufgeführt werden.

3.2.1. Substantivierungen

-ism

Substantive mit dem Suffix -ism dienen einerseits der Bezeichnung

der Richtung, Lehre, Theorie, Schule, Methode u. a. der betreffenden Person, andererseits benennen sie den Zustand, den Prozeß oder das Resultat einer Aktion (meist pathologischen Charakters). Die Substantivierungen erfolgen entweder durch direktes Hinzufügen der Endung -ism (im Deutschen in den meisten Fällen durch -ismus) oder durch Einschaltung von -(i)an, so in Freudianism neben Freudism bzw. Brownianism zu engl. Brownism. Obwohl im Deutschen eine direkte Übertragung mit Hilfe des Suffix -ismus in fast allen Fällen möglich ist, zeigen eine Reihe von englischen Benennungen gegenüber der deutschen Bedeutung Abweichungen:

roentgenism - 'Röntgendiagnose', 'Röntgentherapie', 'Röntgenschädigung'

kneippism - 'Kneippkur', 'Kneippsche Lehre'

pasteurism - 'Impfen', 'Immunisieren', 'Impfstoffanwendung'.
Neubildungen dieses Typs sind in beiden Sprachen selten, z. B. Night-

ingalism als Ideal für die aufopferungsvolle und verantwortliche Arbeit einer Krankenschwester (nach Florence NIGHTINGALE, der Begründerin der modernen Krankenpflege).

Ableitungen der zweiten Gruppe wurden im Verlaufe der wissenschaftlichen Entwicklung sehr oft aufgrund neuerer Erkenntnisse durch nicht-eponymische Benennungen (Ätiologie, Funktion usw.) ersetzt; heute wirken sie oft veraltet.

Besonders im amerikanischen Englisch werden solche Ableitungen auch klein geschrieben, wodurch die Beziehung zur Person geringer wird und die Benennung eine stärkere Etablierung im terminologischen System erfährt.

Ableitungen auf -ism sind u. a.:

mesmerism, hippocratism, galenism, mendelism zur Bezeichnung der entsprechenden Lehre; es existieren deutsche Äquivalente auf -ismus. Zur Bezeichnung von (krankhaften, anormalen usw.) Zuständen: addisonism, daltonism, parkinsonism, braiidism mit deutschen Äquivalenten auf -ismus. Neben den Namen von Wissenschaftlern und Ärzten gibt es auch hier Bildungen mit Namen aus der Geschichte, der Mythologie, der Literatur usw.: eonism (nach dem Chevalier d'Eon de Beaumont), sap(p)hism (nach der griechischen Dichterin Sappho), sadism (nach dem Schriftsteller Marquis de Sade), masochism (nach dem Schriftsteller v. Sacher-Masoch), narc(iss)ism 'Narcissismus, Narcismus, Narzißmus' (nach Narcissus, der Gestalt der griechischen Mythologie), priapism (nach dem griechischen Fruchtbarkeitsgott Priapos), hermaphrod(it)ism (nach dem zwittrigen

Sohn der griechischen Gottheiten Hermes und Aphrodite), onanism (aus dem Älteren engl. 'onania', nach Onan in einer falsch interpretierten Bibelstelle in Moses 1, 38/9, mit deutschem Suffix -ie), Don Juanism (nach der literarischen Gestalt).

-ist

Ableitungen auf -ist kennzeichnen die Vertreter bzw. Anhänger einer Richtung oder Disziplin, aber auch die an einer Krankheit (i.w.S.) Leidenden. Im wesentlichen sind o. g. Beispiele übertragbar. Fehlende Äquivalente im Deutschen müssen umschrieben werden:

mesmerist - Anhänger der Mesmerschen Lehre; Hypnotiseur

hippocratist - Vertreter der Hippokratischen Lehre.

Deutsche Formen auf -ist gibt es bei sadist, masochist, onanist.

-(iz)ation

In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um Ableitungen von Verben (-ize) zur Bildung von Nomina actionis:

mesmerization 'Mesmerisierung'

pasteurization 'Pasteurisieren, Pasteurisierung'

politzerization 'Poltzer-Verfahren'

faradization 'Paradisierung' (nach Michael FARADAY, mit Kürzung des FN).

Neben diesen auch in der Allgemeinsprache bzw. in anderen Fachsprachen anzutreffenden substantivischen Ableitungen sind andere Suffixe besonders charakteristisch für die Medizin und die mit ihr verwandten Gebiete.

Substantive auf -itis bezeichnen in beiden Sprachen einen Entzündungsprozeß. Die eponymische Benennung erlaubt jedoch keine direkte Erschließung des betroffenen Organs, Körperteile usw. (Enzephalitis = Gehirnentzündung; Enzephalon = das Gehirn):

bartholinitis 'Bartholinitis' - Entzündung der Bartholin's glands 'Bartholinischen Drüsen'

litttritis 'Littreitis' - Entzündung der Littre's glands 'Littreschen Drüsen'.

Das Suffix -sis dient zur Bezeichnung von (pathologischen) Zuständen; in Verbindung mit einem Vokal tritt es als -asis, -iasis, -esis oder -osis auf. Rickettsiosis, brucellosis, leishmaniasis/leishmaniosis, giardiasis, salmonellosis sind Erkrankungen durch die Erreger Rickettsia, Brucella, Leishmania, Giardia bzw. Salmonella. Einige FN dienten als Ausgangspunkt für eine ganze Reihe von Ableitungen; brucellemia und brucelin (nach Sir David BRUCE), Neisseria, neisser-

osis, neisseriology (nach A.L.S. NEISSER), rickettsemia, rickettsialpox (nach H.T. RICKETTS).

Wie diese und andere Beispiele zeigen, werden die in der medizinischen Fachsprache üblichen Suffixableitungen in vollem Umfang genutzt. Dies wird besonders deutlich bei den Bildungen mit dem PN Röntgen: R.-bild/aufnahme, R.-erythem, R.-dosis, R.-ischimeter, R.-karzinom, R.-dermatitis, R.-mittel, R.-röhre, R.-schirmbildverfahren u. a.

3.2.2. Bildung von Adjektiven

Adjektivische Ableitungen entstehen im Englischen in erster Linie mit Hilfe der Suffixe -ic und -ian, die deutsche Entsprechung ist in den meisten Fällen -isch. Auch hier ist ein Trend zur Kleinschreibung zu beobachten.

Mesmeric, galenic und hippocratic haben deutsche Äquivalente auf -isch, ebenso wie Formen auf -istic: sadistic, narcissistic, masochistic (durch Ableitung von den entsprechenden Substantiven auf -ist entstanden). Die erweiterte Suffixvariante -ical tritt selten auf, so in galenical.

Beispiele für Ableitungen mit -ian sind: mendelian, freudian, jungian, adlerian, wallerian, jennerian, aesculapian, paracelsian, cowperian (vgl. auch 3.1.(4)).²²⁾

Diese Formen können auch substantivisch verwendet werden: galenicals/galenics 'Galenika, galenische Mittel'; brightic und basedowian 'ein an der Brightschen bzw. Basedowschen Krankheit Leidender'.

Ebenso wie bei den Substantivierungen finden sich auch hier eine Reihe international gebräuchlicher Suffixe: -oid zur Angabe der Ähnlichkeit in Form, Aussehen, Verlauf usw. in parkinsonoid, basedoid, cushingoid; syphilogenous 'syphilogen' (syphilit. Herkunft); syphilodermatous (die Haut betreffend)²³⁾; rickettsiostatic (die Entwicklung der Rickettsia hemmend).

Zusammen mit einem Adjektiv können PN Adjektivkomposita bilden: a Wassermann-fast reaction, a Wassermann-positive pneumonia.

3.2.3. Bildung von Verben

Einen relativ geringen Anteil haben verbale Ableitungen. Im Englischen werden sie fast ausschließlich mit dem Suffix -ise gebildet, im Deutschen in der Regel mit dem Suffix -isier(en). Diese Ableitungen bezeichnen einmal die Anwendung einer bestimmten Lehre, Methode usw., zum anderen die Übertragung oder Ansteckung (mit) einer Krankheit. Für die meisten englischen Verben lassen sich auch die Substantivierungen

auf -ization belegen.

mesmerize 'nach Mesmer behandeln, hypnotisieren'

pasteurize 'pasteurisieren'

roentgenize 'röntgen' (im Deutschen Nullableitung)

faradize 'faradisieren'

Das Deutsche erlaubt darüber hinaus die Substantivierung dieser Verben (Pasteurisieren, Röntgen).

syphilize 'mit Syphilis anstecken oder infizieren'.

Bei einigen FN kommt es bei den Ableitungen zu geringfügigen Veränderungen:

rolandic - nach Rolando, fallopian - nach Fallopio,

sapphism - nach Sappho, eustachian - nach Eustachio;

sadism - nach Sade, nightingalism - nach Nightingale

(vgl. aber littritis 'Littreitis' - nach Littré);

bzw. zu Kürzungen:

faradism - nach Faraday.

Bei allen Wortbildungen in der Fachsprache kommt dem Suffix -o eine besondere Bedeutung zu. Es dient der Kompositusbildung bei zwei FN (sadomasochism 'Sadomasochismus') aber auch der Verbindung von FN mit griechischen oder lateinischen Wörtern bzw. Wortelementen (achillobursitis 'Achillobursitis', achillodynia 'Achillodynie', achillotomy/achilloteny 'Achillotenomie').

3.2.4. Reduktionen und Erweiterungen

Die unter 3.1. und 3.2. bisher beschriebenen Formen können durch eine Vielzahl von Präfixen und anderen lexikalischen Mitteln spezifiziert werden. Dies trifft für beide Sprachen gleichermaßen zu.

So gibt es neben dem Crouzon-Syndrom auch ein Pseudo-Crouzon-Syndrom, neben dem Sézary syndrome ein pre-Sézary syndrome, neben dem Bartter's syndrome 'Bartter-Syndrom' auch ein Bartter syndrome like disease/factitious Bartter's syndrome 'Pseudo-Bartter-Syndrom'.

Weitere Beispiele sind:

pseudoparkinsonism 'Pseudoparkinsonismus'

hemiparkinsonism 'Hemiparkinsonismus'

neo-hippocratism 'Neohippokratismus'

metasyphilis 'Metasyphilis'.

Andererseits ist - ebenfalls in beiden Sprachen - die Tendenz zu beobachten, verschiedene Formen von elliptischen Konstruktionen (Reduktionen) zu bilden. Sie haben ihren Ursprung zweifellos in der klini-

schen Umgangssprache²⁴⁾, sie finden sich jedoch in zunehmendem Maße auch in Texten der schriftlichen Kommunikation, wo sie z. T. noch in Anführungszeichen gesetzt werden. Sie lassen sich untergliedern in:

(1) Tilgung des (als bekannt vorausgesetzten) Grundwortes

a Foley - ein Foley-Katheter

Im Deutschen findet man Péan (für eine Péansche Klemme), Paquelin (für einen Paquelin-Brenner) usw. Neben Geräten und Instrumenten kommt es auch bei Krankheitsnamen zu Kürzungen: ein Basedow, ein Parkinson, ein Addison usw. Auch bei Reflexen, Symptomen, Zeichen u. a. finden sich Kürzungen: Rumpel-Leede gelegentlich positiv (beim Rumpel-Leede-Phänomen), Babinski plus bzw. minus (Babinski-Reflex).

(2) Erweiterung der reduzierten Form

Reduzierte Formen bieten die Möglichkeit der Auffüllung dieser so entstandenen "Leerstelle". So finden sich Reduktionen/Erweiterungen des folgenden Typs:

Korsakoff's disease, Huntington's disease → Korsakoff and Huntington patients (die Kürzung kann noch weiter gehen, und im weiteren Text nimmt man Bezug auf die Patienten als Korsakoffs und Huntingtons). Ähnliche Fälle sind Down's child (Down's disease), Hodgkin's therapies (Hodgkin's disease). Im Zusammenhang mit der Basedowschen Krankheit finden sich im Deutschen Reduktionen wie ein Jod-Basedow, ein Schreck-Basedow, ein Basedowkranker, ein Basedowherz und andere.

Diese Formen sind Beispiele einer ökonomischen Sprachverwendung in einem abgegrenzten fachlichen Kommunikationsbereich. Sie setzen ein entsprechendes Wissen um die betreffenden Sachverhalte voraus, bieten dem Fachmann aber die Möglichkeit, komplizierte Beziehungen in kurzer und prägnanter Form darzustellen.

PN als Maßeinheiten treten auch in der Medizin auf.

(1) Verbindung mit dem Grundwort (unit bzw. Einheit)

Collip unit 'Collipsche Einheit'

Corner-Allen unit 'Corner-Allensche Einheit'

Voegtlin unit 'Voegtlinische Einheit'

(2) Selbständiges Lexem

roentgen 'Röntgen'; Charrrière, Béniqué (zur Angabe der Stärke von Kathetern)

PN treten in einer Reihe von Abkürzungen auf. So haben viele Krankheitsbenennungen, die aus mehreren Eponymen bestehen, eine abgekürzte Variante: Wolff-Parkinson-White-Syndrom - WPW-Syndrom, Laurence-Moon-

Biedl-Syndrom - LMB-Syndrom. Auf die Abkürzung von Patientennamen wurde unter 2.(2) hingewiesen. Maßangaben enthalten oftmals PN: BEE 'Büchersche Enzymeinheit'. Der Impfstoff BCG wurde nach den beiden Wissenschaftlern CALMETTE und GUÉRIN benannt (bacille bilié Calmette-Guérin).²⁵⁾ Die Bezeichnung HeLa-Zellen stellt in ihrer ersten Komponente eine Verkürzung von Vor- und Nachnamen (Helen LANE) dar.²⁶⁾ Verkürzte Namensformen finden sich auch bei komplizierten PN, so Pap smear für Papanicolaou's smear 'Papanicolaou-Abstrich'.

3.3. Schreibung eponymischer Benennungen

Die Schreibung von PN bringt Probleme mit sich, wenn es sich um Namensformen handelt, die bestimmte für eine Sprache typische Erscheinungen aufweisen, die es in anderen Sprachen nicht gibt. Im wesentlichen ist man bemüht, die Originalschreibung so weit wie möglich einzuhalten. Unterschiedliche Schreibweisen treten daher vor allem bei folgenden Erscheinungen auf:

- (1) bei der Verwendung diakritischer Zeichen

Behcet disease 'Behçet-Krankheit'

Nelaton's catheter 'Nélaton-Katheter'

- (2) bei im Englischen nicht vorhandenen Buchstaben (bzw. Lauten)

Kienboeck's disease 'Kienböcksche Erkrankung'

Saenger's macula 'Sänger-Fleck'

- (3) bei Übernahme aus anderen Schriftsystemen

Abrikosoff's bzw. Abrikossov's tumour 'Abrikosow-Tumor'

Dagegen treten bei einigen Namen auch vielfach Falschschreibungen auf:

'Lawrence' für Laurence, Laurence-Moon-Biedl-Krankheit (nach dem englischen Ophthalmologen John Zarachias LAURENCE),

'Cartagener' für Kartagener, Kartagener-Syndrom (nach dem Internisten Manes KARTAGENER).

Auf die Schreibung mit 'von' wird bei den entsprechenden PN in der Regel verzichtet:

Basedow-Krankheit bzw. v. Basedow-Krankheit/von Basedow-Krankheit (nach K. Adolf VON BASEDOW).

Zusammenfassung: PN sind in der englischen und deutschen Fachsprache der Medizin weit verbreitet. Sie gewähren einen Einblick in die historische Entwicklung dieser Wissenschaft. Ungeachtet der mit ihnen verbundenen Nachteile bieten sie gegenüber anderen Benennungsprinzipien deutliche Vorzüge. Sie können einmal die Rolle des Determinans in zweigliedrigen Wortverbindungen übernehmen, sie treten zum anderen in komplexen Lexemen auf. Bei der weiteren Untersuchung sollten u.a. auch Be-

achtung finden: das Verhältnis zu anderen EN, Vergleiche mit anderen Fachsprachen, diachronische Aspekte sowie zu beobachtende Entwicklungstendenzen bei der Verwendung von PN/EN in der internationalen Kommunikation.

Anmerkungen:

- *) Der Artikel ist eine erweiterte Fassung des Beitrags, der auf der Konferenz "Sprachkonfrontation Englisch-Deutsch" (23.-25.11.1982) in Berlin gehalten wurde.
- 1) Neben Eponymen finden sich in der Fachsprache der Medizin eine Vielzahl von Beispielen, bei denen geographische u.a. Namen zur Bildung von Benennungen verwendet werden (vgl. dagegen die Feststellungen von T. PFEIL 1976, 31 zur Fachsprache der Mathematik):
Madura foot 'Madurafuß' (nach der indischen Stadt Madura)
Rift Valley fever 'Riftalfieber' (nach dem Vorkommen im Rifttal in Ostafrika, Kenya)
Rocky Mountains spotted fever/Spotted fever of the Rocky Mountains 'Felsengebirgsfieber'
Borna disease 'Bornasche Krankheit' (nach dem Ort des ersten umfangreichen Auftretens 1894)
Bornholm disease 'Bornholmer Krankheit' (nach der dänischen Insel Bornholm)
Kuskokwim syndrome 'Kuskokwim-Syndrom' (nach dem Fluß Kuskokwim, Nordwestalaska, bei den dort lebenden Eskimos wurde das Syndrom erstmals 1969 beschrieben).
- 2) Besonders deutlich wird dies bei der Benennung von Syndromen. Syndrome stellen Symptomenkomplexe dar, die in vielen Fällen noch eine Reihe offener Fragen in ätiologischer und pathogenetischer Hinsicht aufweisen. B. LEIBER und G. OLBRIICH (1981) schreiben in diesem Zusammenhang: "Hierhergehörige Krankheitsbilder werden durch die Charakterisierung als 'Syndrom' ganz bewußt einem eigenen Ordnungssystem von vorläufiger, provisorischer Art zugeordnet. Diese Zuordnung ist jeweils im Augenblick der Aufklärung aller Kausalfaktoren aufhebbar." (S. XIX)
- Zur Problematik der Vor- und Nachteile von EN schreiben die Autoren: "Dennoch hat die Verwendung von Eigennamen bei der Syndrombezeichnung nicht allein Nachteile und verdient keineswegs nur Kritik, sondern hat auch nicht zu unterschätzende Vorzüge gegenüber allen andersgearteten Bezeichnungen: Der Eigenname ist von unachahmlicher Prägnanz und Kürze, in unserer eiligen Zeit eine gewiß wichtige Eigenschaft. Dem Wissenden, allerdings auch nur ihm, sagt er in einem Wort alles Notwendige. Der Eigenname präjudiziert nichts in ätiologischer Hinsicht. Er ist schon deshalb bei vielen Syndromen ungleich geeigneter als jeder ätiologische Klassifizierungsversuch... Trotz aller berechtigten Einwände gegen die Verwendung von Eigennamen ist daher kaum anzuzweifeln, daß es derzeit noch keine bessere Lösung des Nomenklaturproblems der Syndrome gibt. Denn alle anderen Benennungsprinzipien haben keineswegs geringere Schwächen als die Eigennamen und konnten das Nomenklaturproblem weder lösen noch verringern. Der Nachteil fast jeder Bezeichnung nach Ätiologie, Pathogenese, Lokalisation oder Symptomen... besteht vor allem darin, daß sie nur in den seltensten Fällen wirklich so klar und eindeutig formulierbar ist, daß aus ihr auch der Fernstehende den ganzen Begriffsinhalt, ohne weitere Erläuterung entnehmen oder wenigstens ableiten könnte." (S. XXIV)
- Hierbei muß auf die Tatsache hingewiesen werden, daß "alljährlich

- mit der Neubeschreibung von mindestens 400-600 Syndromen zu rechnen" ist (S. XXIV).
- 3) So wurde die Carrionische Krankheit nach dem Medizinstudenten Daniele A. GARRIÓN (1850-1885) benannt, der sich selbst mit einer Verrugengeschwulst impfte und an den Folgen der Erkrankung starb.
 - 4) Dabei kommt es auch zu Falschbenennungen; Hawes-Pallister-Landor-Syndrom als falsche synonyme Benennung für Strachan-Scott-Syndrom.
 - 5) WEBER wies als erster 1921/22 die Symptome nach; die Erstbeschreibung des Syndroms vor STURGE (1879) erfolgte bereits 1854 durch IJSCHEK und 1860 durch SCHIRMER; weitere Bearbeiter waren u.a.: KALISCHER 1897, DIMITRI 1923, BRUSHFIELD und WYATT 1927, KRABBE 1932-34.
 - 6) Vgl. auch W. MAHLER 1978, 1-2 'Funktionen des Slangs'.
 - 7) Nach dem Roman "Die Pickwickier" von Charles DICKENS, in dem die Figur des dicken Dieners Joe alle Symptome des Syndroms aufweist.
 - 8) Dieses Syndrom ist auch als Depersonalisations-Syndrom bekannt. B. LEIBER/G. OLBRICH (1981, 33) geben an: "Psychischer Symptomenkomplex mit Illusionen und Pseudohalluzinationen in der Körperfühlsphäre sowie Störungen im optischen Bereich." Benennung nach dem berühmten Buch von Lewis CARROL.
 - 9) Benennung nach der Märchengestalt aufgrund des 'schweifartigen' Endes einer Geschwulst im Dünndarm.
 - 10) Nach der zwiesichtigen Gottheit Janus. Bei Röntgenaufnahmen zeigen sich zwei verschieden helle Lungenfelder, die auf eine seitenverschiedene Durchblutung hindeuten.
 - 11) "Besondere Verhaltensweise psychopathischer Persönlichkeiten, die u.a. durch Haltlosigkeit, Willensschwäche und Faulheit charakterisiert ist." (B. LEIBER/G. OLBRICH 1981, 764) Die Benennung erfolgte nach I.I. OBLOMOW, dem Titelhelden des gleichnamigen Romans von J.A. GONTSCHEW. Seitdem gilt OBLOMOW als der Prototyp einer abnormen Persönlichkeit der sozialen Oberschicht. Ursprünglich handelte es sich um einen Begriff der Soziologie. Das Syndrom ist auch als Oblovismus, Oblomowismus, Oblowisten-Syndrom, Oblomowisten-Syndrom und Oblomowismus-Syndrom bekannt.
 - 12) Nach der biblischen Gestalt Hiob (Hiob 2,7): "Da fuhr der Satan aus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel."
 - 13) "Bezeichnung nach dem Schuster AHASVERUS von Jerusalem, dem legendären ewigen Juden, der, seit er den ruhebedürftigen Christus von der Schwelle seines Hauses vertrieb, ruhelos und ohne sterben zu können durch die Welt wandern muß. A. gilt als Symbol der rast- und ruhelosen Wanderschaft" (B. LEIBER/G. OLBRICH 1981, 20). Die Patienten sind medikamentensüchtig und gehen von Krankenhaus zu Krankenhaus, um dort ihre Sucht nach narkotischen Mitteln zu stillen.
 - 14) Das Syndrom erhielt seinen Namen "nach der mythologischen Nixe Undine, die einen irdischen Mann heiratete, um mit ihm Kinder zu haben und so eine menschliche Seele zu gewinnen. Als dieser Mann ihr untreu wurde, nahm sie ihm die autonomen Funktionen der Atmung. Als er einschlief, setzte seine Atmung aus, und er starb." (B. LEIBER/G. OLBRICH 1981, 1063) - Es handelt sich um eine erworbene Störung der zentralen autonomen Atemregulation.
 - 15) Die Patienten, die im klinischen Sprachgebrauch auch als 'Baron' bekannt sind, werden aufgrund ihrer unwahrscheinlichen dramatischen Angaben zur Anamnese immer wieder ins Krankenhaus eingewiesen.
 - 16) Vgl. mit Ammon's filaments/figure/operation nach F.A. von AMMON (1799-1861).
 - 17) Auch als Janiceps (janiceps - engl.) bezeichnet, entstanden durch

- 'Janus' und lat. 'caput'.
- 18) "Schlafte, müde Gesichtszüge, mürrischer und eigenartiger Gesichtsausdruck (der an die Zwergenfiguren Walt DISNEYs erinnert)" sind für das Syndrom u.a. kennzeichnend (B. LEIBER/G. OLBRICH 1981, 92).
 - 19) Besonders im Mittelalter kam es in den Roggenanbaugebieten Frankreichs und Deutschlands häufig zu Ergotismus-Epidemien. 1095 wurde in Südfrankreich der Orden des hl. Antonius gegründet, der sich auch der Pflege Ergotismus-Kranker widmete.
 - 20) T. PFEIL (1976, 31) stellt für die Fachsprache der Mathematik fest, daß die Struktur (2) besonders bei Verwendung von nichtenglischen PN auftritt. Dies trifft für die Fachsprache der Medizin nicht zu.
 - 21) Die Schreibung mit Bindestrich wird auch in diesem Beitrag bei den meisten Beispielen vorgezogen.
 - 22) Nicht dagegen caesarian (operation, section, birth) 'Kaiserschnitt'. - "Volksetymologie zu Sectio caesarea. Die lex regia des Numa Pompilius (um 800 v.d.Z.) befahl, bei gestorbenen Schwangeren den Fetus aus der Gebärmutter zu schneiden. Diese 'caesones ex utero' haben zu dem Wort 'Caesar' (deutsch Kaiser) u. somit zum Begriff 'Kaiserschnitt' geführt, der sprachlich u. inhaltlich nicht zutrifft. Bessere Bezeichnung Schnittentbindung." (H. SCHALDACH 1976, 372)
 - 23) Der Name Syphilis "geht auf Girolamo FRACASTORO zurück, einen Veroneser Arzt. Dieser läßt in einem Lehrgedicht, das 1530 veröffentlicht wurde, den Hirten Syphilus wegen Gotteslästerung von der neuen Krankheit befallen". (H. SCHALDACH 1976, 756)
 - 24) Vgl. W. MAHLER 1978.
 - 25) Von der Abkürzung BCG wurde auch abgeleitet BCG-itis (nach franz. bécégite, L. TIKIER 1930).
 - 26) Es handelt sich um eine menschliche Cervix-Karzinom-Zelllinie, die unbegrenzt vermehrbar ist und heute fast in allen Ländern gezüchtet und bearbeitet wird. Die Zellen stammen von der farbigen Amerikanerin Helen LANE, die 1951 an Gebärmutterhalskrebs gestorben ist.

Literaturverzeichnis:

- Th. BECKER (1980), Kurzgefaßter Operationskurs. Leipzig.
DUDEN - Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke (1979). Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich.
I. FISCHER (1929), Zur Geschichte der Krankheitsnamen. - Medizinische Klinik 25, 412-414.
R. GLÄSER (1976), Der Eigennamen als konstitutiver Faktor des Fachwortschatzes. - Linguistische Studien A 30, 48-59.
B. LEIBER/Th. OLBERT (1968), Die klinischen Eponyme. Medizinische Eigennamenbegriffe in Klinik und Praxis. München/Berlin/Wien.
B. LEIBER/G. OLBRICH (1981), Die klinischen Syndrome. Bd. 1, Syndrome. München/Wien/Baltimore.
W. MAHLER (1978), Der Labor- und Röntgenslang in medizinischen Praxen. - Muttersprache, H. 1, 1-18.
T. PFEIL (1976), Personennamen in englischen mathematischen Termini. - Fremdsprachen, H. 1, 29-36.
H. SCHALDACH (Hrsg.) (1976), Wörterbuch der Medizin. Berlin.
W. SCHÖNFELD (1957), Beitrag zur Kritik der dermatologischen Nomenklatur, zumal der Benennung von Krankheiten nach Personennamen. - Der Hautarzt 8, H. 3, 106-109.
I. WIESE (1982), Charakteristik einer Fachsprache auf dem Hintergrund der Kognitions- und Kommunikationsstrukturen - Lexikalisch-semantische Strukturen der Fachsprache der Medizin in System und Text. Thesen zur Dissertation B. Leipzig.

Frank Reinhold

Die "Fichtelburg" bei Sorge-Settendorf (Kr. Greiz)

Die Bedeutung der Namenkunde für die Erforschung der Heimatgeschichte ist in den "NI" der letzten Jahre wiederholt hervorgehoben worden. Das gilt besonders auch für die Periode des hochmittelalterlichen Landesausbaus.¹⁾ Hier können Flurnamen wertvolle Hinweise geben, wo sich heute längst vergessene mittelalterliche Wehranlagen einst befanden, denn oft ist davon kein äußerlich sichtbares Zeichen geblieben.

Im Raum von Berga/Elster berichtet die Sage u. a. von der erst im 19. Jh. so genannten Rüßburg bei Rüßdorf, deren Wallgraben noch zu sehen ist und wo Ausgrabungen im Jahr 1898 auf eine Fliehburg des 13./14. Jh. hinzuweisen scheinen²⁾ und von der Fichtelburg im Ortsteil Sorge von Sorge-Settendorf. Die Sorge, eine aus einem Vorwerk des Ritterguts Trünzig hervorgegangene Ausbausiedlung, ist erst im 16. Jh. entstanden.³⁾ Settendorf und ein Teil von Sorge waren reußisch, die "Fichtelburg" jedoch mit einigen wenigen Häusern gehörte zum kursächsischen Großkundorf. Sowohl die Sorge als auch Settendorf waren nach Culmitzsch eingepfarrt.

Auf das heute als "Fichtelburg" bezeichnete, isoliert auf einem Feld liegende Anwesen wurde der Name offensichtlich erst später übertragen.⁴⁾ Die eigentliche "Fichtelburg" befand sich dort, "wo östlich Großkundorf die Hochebene von der Straße Culmitzsch-Sorge durchschnitten wurde, ... kaum 1 km südöstlich"⁵⁾ im vor etwa 30 Jahren durch Bergbau grundlegend veränderten Gelände. Eine Untersuchung an Ort und Stelle zur Altersbestimmung der Anlage ist also heute nicht mehr möglich.

Bevor die Frage nach dem Ursprung der "Fichtelburg" gestellt wird, soll zunächst der Wortlaut der Sagenüberlieferung angeführt werden: "Die Raubburg Fichtelburg stand zwischen Großkundorf u. Teichwolframsdorf. Felder dort heißen: die Fichtelgrundstücke und einige Häuser: die Fichtelhäuser. Den Besitzer des einen Hauses nennt man noch den Burglieb. Ein ganz alter Mann will in seiner Kindheit auch Gemäuer noch dort gesehen haben; im Uebrigen fand man Hufeisen, eine Scheunentenne und einmal sogar einen Ofen. Das Ganze verkaufte das Weidaer Amt einst für 5 asso (= alte Schock. P.R.); in den Kriegszeiten aber wurde es einmal für ein hausback'nes Brot weggegeben".⁶⁾

Die hier erwähnten, offensichtlich im 18. Jh. gemachten Funde sind kaum geeignet, auf eine Befestigungsanlage hinzudeuten.

Eine Durchsicht der für Großkundorf und damit auch für die "Fichtel-

burg" zuständigen, 1579 beginnenden Culmitzsoher Kirchenbücher⁷⁾ erbrachte Klärung. Folgende Aussagen können getroffen werden:

1. Im Jahre 1667 (Traubuch Culmitzsch 1618-1675, 1667/6) heiratet "Hans FICHELBERG weiland Christoph FICHELBERGERS Anna des Teichwolframsdorfer Zeugmachers Georg Rüdel. Er wohnte zunächst "in Kirchhaus zu Grosencondorf" als Hausgenosse, wo ihm 1669 ein Sohn Christoph geboren wird (1669/15). Wenige Jahre später (1671) wohnt er "Zu Grosencondorff auf der Hard", d. h. im Wald bei Großkundorf auf der Sorge.⁸⁾ Ob er das Haus selbst gebaut hat, war bis jetzt nicht festzustellen. Im genannten Jahr (1671/6) fiel der 1669 geborene Sohn Christoph in einen Brunnen "nicht weit vom Hause", wurde zwar von den Eltern gerettet, aber starb am 8.7.1671 an Fresel. Weitere Kinder des Ehepaares sind Joh. Christophorus (geb. 30.4.1672) und Justina (geb. 1676/V). Beide Male werden die Eltern als in "Sorga" wohnhaft bezeichnet. Übrigens wird der Vater erstmals 1676 auch "Hans Christoph FICHELBERG" genannt; es dürfte aber im Volksmund nur der erste der Vornamen gebraucht worden sein.⁹⁾
2. Am 6. Juli 1687 starb "Anna, Hans FICHELBERGERS Weib" (1687/XV). Der Bauer heiratete 1692 (1692/IIIX-VIII) als "Hans Christoph FICHELBERG" zu "Sorga Gr.cundorff" Eva, Bernhard Pfeiffers von Teichwolframsdorf Tochter. Da der Name FICHELBERG nach dieser Zeit im Kirchenbuch nicht mehr auftritt, liegt die Vermutung nahe, daß das abgelegene Bauerngut aufgegeben wurde und der Besitzer vielleicht in seinen Herkunftsort Teichwolframsdorf zurückkehrte. Die Aufgabe des Gutes könnte mit der im Winter 1692/1693 herrschenden großen Kälte zusammenhängen, bei der "die Brunnen ... zugefroren" waren, "so daß das Wasser bis gegen Pfingsten ausblieb".¹⁰⁾ In der Folgezeit dürfte das Gut verfallen sein.
3. Auf der Flur des wüsten Gutes entstand vermutlich erst im 18. Jh. ein neues Gehöft. Den Bauplatz könnte der neue Besitzer durchaus sehr billig erworben haben. Sicher waren damals tatsächlich noch Mauerreste vorhanden, wie die Sage berichtet.

Der Anlaß zur Namensgebung ist offensichtlich. Aus dem Namen des Bauern (möglicherweise des Erbauers) entstand die Bezeichnung Fichtelburg.¹¹⁾ Die in der Nähe liegenden Häuser könnten als Wirtschaftsgebäude der vermeintlichen Burg gedeutet und deshalb als Fichthäuser¹²⁾ bezeichnet worden sein. Hier erscheint aber eine Ableitung aus dem Baumnamen Fichte ebenso möglich, zumal die Häuser im Wald lagen.¹³⁾ Sicher

haben sich beide Bezeichnungsmotive überlagert.

Auf jeden Fall dürfte die Fichtelburg mit einer hochmittelalterlichen Wehranlage und einer späteren Raubburg nichts gemein haben.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. z.B. G. BILLIG, Flurnamen mittelalterlicher Wehranlagen im Gebiet des ehemaligen Landes Sachsen, in: NI 28 (1976) 15ff. und H. WALTHER, Burgennamen als Zeugen der hochmittelalterlichen Siedlungsbewegung in Sachsen, in: Studia onomastica III, NI, Beiheft 4 (1982) 71ff.
- 2) Der eigentliche Name der Anlage ist nicht überliefert. Alle späteren Bezeichnungen (Burghühnerhäusel, Schloß Querfurt/Perfert, Rißburg) sind urkundlich nicht nachweisbar. Bemerkenswert erscheint, daß in der Bergaer Erbteilung von 1506 (StA Weimar, ASt Greiz, Ritterbüd Waltersdorf Nr. 66, Abschrift 18. Jh.) unmittelbar nach dem Rüstsdorfer Hammer angegeben ist: "it. 1 WSo (= neues Schock. F.R.) R a n f f" (S.7b) und "R a n n f f t mit seinem Erbziß u. Gerechtigkeit" (S.12a). Sollte das die alte Bezeichnung der Anlage sein, die als Spornburg unmittelbar am Abhang oberhalb der weißen Elster stand und die Bezeichnung "Ranf" = "(am) Rand (stehende Anlage)" oder auch "Rest" (Hinweis auf Ruine) durchaus verdient hätte? An Literatur sei in Auswahl genannt: W. RADIG, Die Burgwälle der Kreise Greiz und Zeulenroda, in: Jahrbuch des Kreismuseums Hohenleuben-Reichenfels, H. 5 (1956) 21ff. und E. MARTIN, Die Rißburg als frühgeschichtliches Denkmal, in: "Heimatbote" 6/1958, 139.
- 3) Vgl. H. HÜLLEMANN, Die Geschichte der Rittergüter in Reuß ä.L. Jena 1939.
- 4) Interessanterweise betont G. BILLIG (s. Anm. 1, 21), im Zusammenhang mit den Burg-Flurnamen (besonders Burgberg), daß diese sich "archäologisch als der unsicherste Überlieferungsträger für mittelalterliche Wehranlagen herausgestellt" haben und "durch Einebnungen und Namensverlagerungen manches verwischt ist" (Hervorhebung F.R.).
- 5) R. SCHRAMM, Die Mühle unter der Teufelskanzel. Volkssagen, seltsame Begebenheiten und lustige Geschichten des mittleren Elstertales ... Hrag. Kulturbund der DDR, Kreisleitung Greiz 1982, 34.
- 6) R. EISELT, Sagenbuch des Voigtlandes. Gera 1871, Sage Nr. 904. EISELT bezieht sich hier auf Mitteilungen des Bergaer Stadtrichters ROTHE um 1830 in der "Variscia", der Zeitschrift des Voigtl. Altertumsforschenden Vereins in Hohenleuben.
- 7) Die Kirchenbücher befinden sich im Pfarramt Berga/Elster.
- 8) "Hart" u.ä. ist eine Waldbezeichnung, vgl. z.B. H. PAUL, Deutsches Wörterbuch. Sechste Auflage, bearb. von A. SCHIRMER, Halle 1959, 276: "Hart (Hardt) ..., alte und noch mundartl. Bezeichnung für eine waldige Berggegend (anderwärts auch = "Heide")".
- 9) Vgl. dazu die Bemerkung des Waltersdorfer Lehrers und Kantors Wilhelm BÖTTCHER (1802-1874), die er in seiner Chronik (StA Weimar, F 1534, S.137b) über den gelehrten Bauernsohn Joh. Christoph ROHLER (1737-1795) macht: "Joh. Christoph Rohleder, im Waltersdorfer Dialecte vulgo Hans genannt..." (Hervorhebung F.R.).
- 10) W. BÖTTCHER, a.a.O. (s. Anm. 9), 88.
- 11) Noch in unserem Jh. wurde im Volksmund für ein einzeln am Berghang in Untergeißendorf (Kr. Greiz) stehendes Gehöft nach einem zeitweiligen Bewohner (1) die Scherzbezeichnung "Ludwigsburg" gebildet; der Mann trug den FaN Ludwig.

- 12) Die Benennung "Ficht e l häuser" findet sich nur bei R. EISELT (s. Anm. 6), sicher in Anlehnung an die "Fichtelburg". Im Volksmund hießen sie immer "Fichthäuser", so auch in SCHUMANNs Post- u. Zeitungslexikon von Sachsen, Supplemente. Vierter Band, Zwickau 1830, 364, wo es heißt, oberhalb von Kleinreinsdorf seien "auch die einzeln verstreuten F i c h t h ä u s e r".
- 13) Vgl. dazu auch H.-D. KRAUSCH, Waldbezeichnungen in der Niederlausitz, in: NI 34 (1978) 13ff. Der Autor führt dort für sein Untersuchungsgebiet "Fichten u.a. Kollektiva" als Bezeichnung für kleine Waldstückchen nach der vorherrschenden Holzart (in diesem Falle ist "Fichte" = "Kiefer") auf.

Ernst Schwarz †

Am 14. April 1983 verstarb im 88. Lebensjahr in Erlangen der emeritierte ordentliche Professor für germanische und deutsche Philologie Dr. phil. Ernst SCHWARZ. Der allen Namenforschern des germanisch-deutschen und des slawischen Raumes bestens bekannte Gelehrte wurde am 19. Juni 1895 als Sohn eines Glasexporteurs in Haida/Nový Bor bei Česká Lípa (Nordostböhmen) geboren und begann 1914 das Studium der Germanistik, Geschichte und Geographie an der Karls-Universität in Prag, das er wegen des Kriegsausbruchs für die Dauer von vier Jahren unterbrechen mußte. 1920 konnte er das Studium mit dem Staatsexamen abschließen und mit der von Primus LESSIAK angeregten Dissertation "Ortsnamen des östlichen Oberösterreichs" promovieren. Er übernahm zunächst eine Unterrichtstätigkeit an der Lehrerbildungsanstalt in Chomutov (Komotau) und an der Handelshochschule in Jablonec nad Nisou (Gablonz an der Neiße). 1923 habilitierte er sich in Prag, wo er 1930 zum a.o. Professor ernannt und 1935 als ordentlicher Professor berufen wurde. Als Mitglied der Prager Deutschen Akademie der Wissenschaften war er Leiter der Kommissionen für Flurnamensammlung, für das Mundartwörterbuch und die Inschriften des damaligen Sudetenlandes. Auch der Historischen Kommission für Schlesien gehörte er als Mitglied an.

1945 übersiedelte er nach Nordbayern und lehrte als Dozent an der Philosophisch-theologischen Hochschule Regensburg; seit 1950 nahm er einen Lehrauftrag an der Universität Erlangen wahr, wo er in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen 1954 ein persönliches Ordinariat verliehen bekam. Bis zu seiner Emeritierung 1963 wirkte er im Vorstand des dortigen Deutschen Seminars und Instituts für fränkische Landesforschung. Bis zu seinem Tode war er Mitglied verschiedener Kommissionen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Mün-

chen und Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Collegium Carolinum ebenda; ferner gehörte er dem Herder-Forschungsrat in Marburg/Lahn an. Über mehrere Jahre hinweg leitete er den Arbeitskreis für Namenforschung (Förstemann-Ausschuß) in der BRD und war er Mitglied des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS). 1960 widmete ihm das Institut für Fränkische Landesforschung anlässlich seines 65. Geburtstages eine zweibändige Festschrift (Jahrbuch für fränkische Landesforschung Band 20/21).

Das überaus reiche wissenschaftliche Lebenswerk von E. SCHWARZ (rund 20 Bücher und rund 300 Aufsätze und Rezensionen) ringt jedem Kenner Bewunderung ab. Immenser Fleiß, didaktisch-methodisches Geschick, Universalität als Germanist und Kulturhistoriker wie auch Volkskundler haben ihn diese Leistung vollbringen lassen. Hervorgegangen aus solider germanistischer dialektgeographischer Schule, verschrieb er sich der Erforschung der deutschen Sprach- und Siedlungsgeschichte in der seit 1918 bestehenden Tschechoslowakischen Republik, später dann seiner neuen bayerischen Wahlheimat. Er erkannte voll die Bedeutung, die das historische Namengut als eine wichtige und ergiebige Quelle für diese Zielstellung besaß, und trug durch eigene Forschung und von ihm initiierte Organisation dieser Forschungen zu seiner umfassenden Erschließung maßgeblich bei. Wir können an dieser Stelle nur die bedeutendsten seiner für die Namenkunde relevanten Arbeiten nennen.

Gemeinsam mit E. GIERACH begründete er das "Sudetendeutsche Ortsnamenbuch" und das "Sudetendeutsche Flurnamenbuch" (1932ff. bzw. 1935ff.). Von seinen größeren Werken sind hier zu nennen: "Zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern" (Reichenberg 1923), "Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich" (Prag 1926), "Die Ortsnamen des Bezirkes Gablonz" (Reichenberg 1932), "Die Flurnamen des Bezirkes Gablonz" (Prag 1935), "Sudetendeutsche Sprachräume" (München 1935, 1962), "Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle" (München-Berlin 1931; 2. erw. Auflage München 1960), "Deutsche Namenforschung" (2 Bände Göttingen 1949 und 1950), "Gothen, Nordgermanen, Angelsachsen" (Bern-München 1951), "Deutsche und germanische Philologie" (Heidelberg 1951), "Germanische Stammeskunde" (Heidelberg 1956), "Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit" (Köln-Graz 1957), "Sudetendeutscher Wortatlas" (3 Bände München 1954-1957), "Sprache und Siedlung in Nordostbayern" (Nürnberg 1960), "Volkstumsgeschichte der Sudetenländer" (2 Teile München 1965, 1966), "Kurze deutsche Wortgeschichte" (Darmstadt

1967). Im Mittelpunkt der meisten dieser Arbeiten standen die Fragen der zwischensprachlichen Beziehungen anhand der gegenseitigen Entlehnungen und Adaptionen, die Probleme der Lautentwicklungen und des Lautersatzes, weniger dagegen die strukturellen Wechselbeziehungen. Von grundlegender Bedeutung war die gelungene Zurückweisung der Bretholz'schen Theorie von der Kontinuität zwischen Germanen und Deutschen in Böhmen und Mähren in den "Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle".

SCHWARZ hat mit all dem nicht nur die deutsche Namenforschung wesentlich gefördert, er hat auch Entscheidendes für die Sprachkontaktforschung und die slawistische Onomastik geleistet. Beeinträchtigt wurde allerdings der Wert mancher seiner - vor allem der früheren - Arbeiten durch seine dominant bürgerlich-nationale Grundeinstellung, die einseitig "volksgeschichtlich" orientiert war und einen deutlichen Widerschein der Volkstumsauseinandersetzungen in der ersten Tschechoslowakischen Republik der 20er und 30er Jahre erkennen läßt. Seine diesbezüglichen Auffassungen übertrug er unbesehen auf die ganz anders gelagerten Verhältnisse des hochmittelalterlichen Feudalismus. So spielen soziolinguistische oder sprachsoziologische Rahmenbedingungen für sprachgeschichtliche Entwicklungen in seinen Arbeiten nur eine geringe Rolle. Dennoch hat er sich einen ehrenvollen vordersten Platz in der internationalen Namenforschung erworben. Seine berechtigten wegweisenden fachspezifischen Zielstellungen und Methoden können allen Nachfolgenden bei entsprechend kritischer Handhabung als Ausgangspunkt und Leitlinie dienen.

E. Eichler, H. Walther

+ Bibliographie seiner Schriften im Jb. f. fränk. Landesforsch. 21 (1961) 463-483.

Vladimír Šmilauer zum Gedenken

Am 13. Oktober 1983 verschied in Prag im 88. Lebensjahr Vladimír ŠMILAUER, em. o. Professor der tschechischen Sprache an der Karlsuniversität Prag, Mitglied des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS) und der Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee, langjähriger Vorsitzender der Topographischen Kommission der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Er war der Nestor der slawistischen Onomastik; sein Tod bedeutet einen unersetzlichen Verlust

für die slawistische und internationale Namenforschung, aber auch für die Wissenschaft von der tschechischen Sprache, der ŠMILAUER mit Herz und Sinn ganz ergeben war. Er wurde am 5. Dezember 1895 in Plzeň geboren und wurde nach der Reifeprüfung 1915 an der Philosophischen Fakultät der Universität Prag für das Studium der Bohemistik und Germanistik immatrikuliert. Der Dienst in der österreichischen Armee während des ersten Weltkrieges blieb ihm nicht erspart, und erst 1920 konnte er sein Studium in Prag beenden. 1922 erhielt er eine Stelle als Gymnasialprofessor in Žilina (Slowakei); zwei Jahre später promovierte er mit einer Arbeit zur Wortstellung in der Prager Chronik des Schriftstellers Bartoš Písař. Seit 1926 wirkte er an einem Realgymnasium in Bratislava und war in dieser Zeit mit dem Studium des Slowakischen beschäftigt. 1933 habilitierte sich ŠMILAUER für das Fachgebiet der tschechischen Sprache an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag und wurde hier 1938 außerordentlicher, 1951 ordentlicher Professor der tschechischen Sprache. 1957 erlangte ŠMILAUER auf Grund einer Arbeit über die Ortsnamen Böhmens den Grad eines Doktors der Wissenschaften.

ŠMILAUERS namenkundliches Werk hat die slawistische Namenforschung - doch nicht nur diese - der letzten Jahrzehnte deutlich mitgeprägt. Seine wesentlichen Beiträge zielten vor allem auf eine Systematisierung unserer Kenntnisse und die Weiterentwicklung onomastischer Methoden. Gerade in seinem Werk ist es gelungen, das internationale Ansehen der Namenforschung, nicht nur in den slawischen Ländern, zu erhöhen. Er ging vom tschechischen und slowakischen Sprachgebiet aus und betrachtete die Onomastik als eine selbständige Disziplin, die bei der Lösung vieler Probleme der synchronischen und diachronischen Sprachwissenschaft, in seinem Schaffen vor allem innerhalb der Bohemistik, ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Auf seine wichtigen nichtonomastischen bohemistischen Werke zur tschechischen Sprache (vor allem zur Syntax und Wortbildung) können wir hier nicht eingehen.

Die ersten namenkundlichen Arbeiten des Verstorbenen erschienen im Jahre 1929 und waren den Namen Košice, Poprad und Spiš (dt. Zips) gewidmet. Nachdem ŠMILAUER 1930 seine Dissertation zur Älteren tschechischen Wortstellung veröffentlicht hatte, folgte schon zwei Jahre später die umfangreiche Untersuchung über die Gewässernamen der alten Slowakei (Vodopis starého Slovenska, XLIII + 564 S.). Somit wandte er sich der Ältesten Namenschiicht der Slowakei zu, erschloß sie nach ihren Quel-

len, trieb umfangreiche Studien zu ihrer Lokalisierung und linguistischen Analyse. ŠMILAUER, der sich auch in der ungarischen Sprache auskannte, konnte diese älteste Schicht deutlich herausstellen und ihre gesamtlawische Verankerung wie indoeuropäische Herkunft aufzeigen. Leider übte sein in tschechischer Sprache veröffentlichtes grundlegendes Werk nicht jenen Einfluß auf die internationale Onomastik aus, der seinem Gewicht vor allem in methodologischer Hinsicht zukam. Es stellt einen der Grundsteine der slawistischen Namenforschung dar. Schon in einer vorher erschienenen Studie über die älteste Sprachgeschichte des Spiš (der Zips) hatte er in vorbildlicher Weise die Bedeutung der historischen Toponomastik für die Lösung sprachgeschichtlicher Probleme gezeigt.

Auch in den folgenden Jahren, die erfüllt waren von einer vielfältigen, aufopferungsvollen Lehr- und Forschungstätigkeit an der Prager Karlsuniversität im Dienste seiner geliebten Muttersprache, nahm ŠMILAUER zu wichtigen namenkundlichen Fragen, die meistens auch siedlungsgeschichtliche Fragen berührten, Stellung. Nach dem Kriegsende hatte er an der Beendigung des grundlegenden Werkes über die Ortsnamen Böhmens hervorragenden Anteil. Für den V. Band, der 1960 erschien, schrieb ŠMILAUER einen wichtigen Abschnitt über das System der tschech. ON (Soustava českých místních jmen), der einen wertvollen Beitrag zur Klassifikation der tschech. ON (und slaw. ON überhaupt) darstellt. Zu Problemen der Klassifikation von Eigennamen hat er sich wiederholt geäußert. Nach der vollendeten Publikation des gesamten ON-Materials stand die tschech. Toponomastik vor der schwierigen Aufgabe, diesen reichen Schatz für die Siedlungsgeschichte Böhmens auszuwerten. Diesem Anliegen entsprach ŠMILAUER in seinem bedeutenden Werk über die Besiedlung Böhmens im Lichte der ON (Osídlení Čech ve světle místních jmen, 1960), nachdem er bereits in einem Prager Sammelband anlässlich des IV. Internationalen Slawistenkongresses (Moskau 1958) seine namentypologische Methode, die über das bis dahin Bekannte hinausging, erläutert hatte. ŠMILAUER stellte seine Kenntnisse und seine bekannte Organisationskraft voll in den Dienst der 1958 gebildeten Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee und wies auch dem Projekt des Slawischen Onomastischen Atlases den Weg, vor allem in seinem "Handbuch der slawischen Toponomastik" (1970; in erster Fassung schon 1963/64 erschienen), ein Ergebnis internationaler Zusammenarbeit. Dazu kam 1969 der Atlas der ON Böhmens (Atlas místních jmen v Čechách) und eine in zwei Auflagen er-

schienene Einführung in die Toponomastik (Úvod do toponomastiky). Es kann mit Fug und Recht von einer onomastischen Schule gesprochen werden, die ŠMILAUER begründete und von der viele Impulse ausgingen. Sie bestimmt heute durch das Wirken von I. LUTTERER, M. KNAPPOVÁ, K. OLIVA, P. PROKOP und R. ŠRÁMEK, dem Nachfolger ŠMILAUERS in der Funktion des Vorsitzenden der Onomastischen Kommission der ČSAV, das wissenschaftliche Profil der Onomastik der ČSSR wesentlich mit und hat auch die slowak. Onomastik wesentlich beeinflusst, zumal ŠMILAUER zu slowakistischen Fragen wiederholt das Wort ergriffen hat. Auch die Begründung einer eigenen namenkundlichen Zeitschrift seit 1960, dem "Zpravodaj" (jetzt "Onomastický časopis"), ist maßgeblich ŠMILAUERS Initiative zu verdanken. Er verstand es auch, durch eine klug betriebene Lehrtätigkeit an der Fakultät und im Onomastischen Seminar Interessenten um sich zu scharen und, stets ausgehend von der sorgfältigen Analyse des Namenmaterials, seine Auffassungen den Jüngeren weiterzugeben. Auch die Namenforschung der DDR, die in den 60er Jahren die namentypologische Methode auf ihr Gebiet erfolgreich anwandte, hat ihm viele Anregungen zu verdanken, zumal sich ŠMILAUER selbst an Forschungsunternehmen der DDR aktiv beteiligte und ein guter Kenner der deutsch-slawischen Namenbeziehungen war. Das Projekt des Slawischen Onomastischen Atlases wurde von ihm als langfristiges Anliegen betrachtet, das erst nach Jahrzehnten, nach mühseliger Durchforschung der einzelnen slawischen Landschaften, verwirklicht werden könne.

Wer das Glück hatte, den Verstorbenen persönlich zu kennen, war von seinem freundlichen, bescheidenen Wesen tief beeindruckt. ŠMILAUERS Richtschnur war stets die wissenschaftliche Wahrheit; abwegigen Auffassungen trat er unerbittlich und streng entgegen. Sein Tod riß eine tiefe Kluft, die nicht so schnell geschlossen werden kann. Seine Umsicht und seine bis ins hohe Alter bewahrte unermüdliche Arbeitskraft ließen ein Lebenswerk entstehen, das in der Slawistik, Bohemistik und nicht zuletzt in der Onomastik seinesgleichen sucht, vor allem, da es der Geschichte wie der Gegenwart verbunden war.

E. Eichler

+ Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind verzeichnet bei: E. MILAVCOVÁ, in: Slavica Pragensia (Acta Univ. Carolinae - Philologica 1-3). Praha 1966, S. 381-413 (bis 1965); DIES., in: Onomastické práce III (Praha 1970) 11-13 (1966-1969); M. NOVÁKOVÁ-ŠLAJSOVÁ, in: Zpravodaj MK 16 (1975) 22-28 (1970-1974); DIES., in: Zpravodaj MK 21 (1980) 170-183 (1973-1979), jeweils mit Ergänzungen.

Emilia Crome 70 Jahre

Am 27. September 1983 beging Prof. Dr. Emilia CROME ihren 70. Geburtstag. Sie wurde in einer Lehrerfamilie in Radziejewo (VR Polen) geboren und ergriff selbst den Beruf als Lehrerin. Nach ihrer Umsiedlung war E. CROME als Lehrerin am Institut für Lehrerbildung in Leipzig, am Pädagogischen Institut und schließlich an der daraus hervorgegangenen "Pädagogischen Hochschule 'Clara Zetkin'" aktiv tätig. An dieser Einrichtung hat sie sich tatkräftig für die Ausbildung von Russischlehrern eingesetzt und vor allem Lehrveranstaltungen zur russischen Sprachgeschichte gehalten. Sie arbeitete an den Hochschullehrbüchern "Die russische Sprache der Gegenwart" und "Geschichte der russischen Sprache" mit und trat auf Konferenzen und Kolloquien mit wertvollen Beiträgen zur Lexikologie und auch zur Onomastik auf.

Im Jahre 1965 promovierte die Jubilarin an der Karl-Marx-Universität mit einer Dissertation über die Ortsnamen des Kreises Bad Liebenwerda, nachdem sie sich in das ihr neue Gebiet der Namenforschung eingearbeitet hatte. Mit großer Sachkenntnis wurde das Namengut dieses Gebietes in der alten obersorbisch-niedersorbischen Übergangszone von ihr bearbeitet. 1968 ist diese Arbeit als 22. Band der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" erschienen. Sie stellt einen wertvollen Beitrag zur deutsch-slawischen Onomastik dar, dem auch E. CROMEs gute Kenntnisse des Polnischen und seiner Entwicklung zugute kamen. Ihr Buch, das auch eine beachtliche germanistische Leistung repräsentiert, zeugt vom Weitblick der Verfasserin, die sich stets auch für allgemeine linguistische Fragen interessiert hat. Weitere Beiträge E. CROMEs behandeln Fragen der sorbischen Sprachgeschichte im Lichte der Toponomastik.

Die vielseitigen Verpflichtungen der Jubilarin an ihrer Hochschule, an der sie auch eine Zeitlang als Prorektor wirkte, und ihre russistischen Interessen führten dazu, daß sie weitere onomastische Pläne nicht verwirklichen konnte.

Wir wünschen E. CROME noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens!

E. Eichler

IV. Gesamtpolnische Onomastische Konferenz

"Neue Tendenzen in der polnischen Namengebung und in der
Wissenschaft über die Eigennamen"

(Gdańsk, 26.-28. September 1983)

Die Onomastische Kommission des Komitees für Sprachwissenschaft der Poln. Akad. d. Wiss., das Institut für Polnische Sprache dieser Akademie und das Namenkundliche Forschungskollektiv der Universität Gdańsk hatten für die Zeit vom 26.-28. September 1983 die Namenforscher der VR Polen und eine Reihe ausländischer Gäste zur IV. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz an die Universität Gdańsk eingeladen.¹⁾ Es sei daran erinnert, daß bereits 1977 unter der Leitung von Prof. Dr. sc. H. GÓRNOWICZ, dem Ehrenvorsitzenden der IV. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz, an der Gdańsker Universität eine namenkundliche Konferenz stattfand.²⁾

Diesmal waren der Einladung der Veranstalter etwa 70 Wissenschaftler gefolgt. Neben Namenforschern, Sprachwissenschaftlern und Historikern fast aller namenkundlichen und sprachwissenschaftlichen Zentren der VR Polen konnten auch 14 ausländische Teilnehmer begrüßt werden: aus der ČSSR M. KNAFPOVÁ, I. LUTTERER, M. MAJTÁN, K. OLIVA, P. PROKOP, R. ŠRÁMEK; aus der DDR I. BILY, E. EICHLER, E. SASS, S. WAUER, W. WENZEL; aus der BRD W.P. SCHMID, J. UDOLPH; aus der VR Bulgarien D. MIHAJLOVA. Die Palette der angesprochenen Themen und der behandelten Namenklassen reichte von der Aufdeckung Ältester Namensschichten bis hin zu Neubennungen bei der Gründung von Siedlungen und von Namenmoden bei den heutigen Vornamen (VN), von den Gewässernamen (GewN) über Flurnamen (FLN) und Ortsnamen (ON) bis zu den Personennamen (PN).

So wurden in zahlreichen Vorträgen neben anderen Namenklassen auch GewN ausgewertet. Drei Referenten wandten sich ausschließlich diesen Namen zu. H. GÓRNOWICZ (Gdańsk) behandelte "Alteuropäische GewN in Pomorze Gdańskie, deren Basis ein Kompositum ist" und arbeitete im Ergebnis einer Wortbildungsanalyse einige aeur. Wurzeln heraus. Am Beispiel der GewN vom Typ Radogószcz setzte sich der Referent mit anderen Deutungen von possessivischen Nomen auf -j auseinander. - J. UDOLPH (Göttingen) wies unter dem Thema "Neues aus dem vorskaw. Substrat der poln. Hydronymie" auf zahlreiche Beziehungen zwischen GewN in Polen und solchen in Westeuropa hin. In einer Tabelle wurden Grundformen und ihre Ableitungen gegenübergestellt und die räumliche Ausbreitung der Namen auf einer Karte demonstriert. Mehrfach betont wurde der Zusammenhang zwischen der aeur. Hydronymie und poln. GewN. - Eine Klassifikation von "Namen stehender Gewässer im Baltikum" nahm A. BELCHNEROWSKA (Słupsk) vor.

Den FLN waren 6 Vorträge gewidmet. So behandelte M. KORNASZEWSKI (Poznań) in seinem Beitrag "Zur Klassifikation der FLN Bemerkungen und Vorschläge" aso. FLN, wobei auch Fragen der Identifikation, Lokalisierung und Motivation sowie der Einbeziehung der Umgebung des benannten Objektes in die Untersuchung des Namens eine Rolle spielten. - Ebenfalls am Beispiel der FLN referierte H. POPOWSKA-TABORSKA (Warszawa) "Über einige Tendenzen in der Namengebung, die frühere Entwicklungstendenzen fortsetzen". Der Motivation der FLN wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. - "Tendenzen in der Wortbildung bei poln. und sorb. FLN, die aus Präpositionalkonstruktionen gebildet sind", untersuchte E. RZETELSKA-PELESZKO (Warszawa) und arbeitete dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen poln. und sorb. FLN dieses Typs heraus. - E. JAKUS-

DĄBROWSKA (dzt. Halle/S.) sprach zum Thema "Kaschubische appellativische geographische Termini und die Mikrotoponymie von Pomorze Gdańskie". - Eine im wesentlichen an die Klassifikation St. ROSPONDs angelehnte "Einteilung der FLN", die eine große Zahl von Beispielen berücksichtigt, bot Z. ZAGÓRSKI (Poznań). - K. ZIERHOFFER (Poznań) verfolgte den "Prozeß der Substantivierung von Präpositionalkonstruktionen innerhalb der Gruppe der poln. FLN und ON", wobei er der statistischen Auswertung besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Einen beachtlichen Beitrag zum Gelingen der Konferenz leisteten auch die Referenten, die sich einzelnen Problemen der ON-Forschung zuwandten. Ausgehend von dt.-poln. Namentensprechungen in Schlesien zeigte H. BOREK (Opole) in seinem einleitenden Vortrag zum Thema "Sprachliche und außersprachliche Aspekte administrativer Namensänderungen des 20. Jh." am Beispiel von Berührungsgebieten verschiedener Nationen die Existenz von Namentensprechungen auf und erläuterte die politischen und gesellschaftlichen Hintergründe solcher Erscheinungen. - R. MRÓZEK (Cieszyn) betrachtete "Poln.-tsch.-slowak. Benennungsverhältnisse im Raum des ehemaligen Gebietes um Cieszyn (Śląsk)". - Ein Thema, das sicherlich nicht nur in der VR Polen viel Beachtung findet, griff K. RYMUT (Kraków) in seinem Referat "Die Tätigkeit der nach dem Krieg geschaffenen Kommission zur Festlegung von ON" auf. An einer Reihe von Beispielen wurden die Grundlagen für ON-Änderungen bzw. Neubenennungen verdeutlicht. - Auf die Tätigkeit der gleichen Kommission stützen sich die Ausführungen W. IWICKI (Gdańsk) "Bewertung der Reslawisierung der ON im ehemaligen Kreis Skupsk durch die nach dem Krieg geschaffene Kommission zur Festlegung von ON", in deren Mittelpunkt, ebenso wie im vorangehenden Referat, die dt.-poln. Entsprechungen von ON bzw. Neubenennungen von Orten standen. - E. BREZA (Gdańsk) behandelte "Arten der Latinisierung poln. ON". Nach einer Analyse poln. und lateinischer Endungsmorpheme arbeitete der Referent Regularitäten für Entsprechungen der poln. und lateinischen Endungen heraus. Darüber hinaus wurden auch Beispiele für Veränderungen zwischen älteren und jüngeren poln. Namenformen genannt. - Dem Auftreten "Einiger ON-Typen im Mittleren Pomorze, die in Dokumenten bis zum Ende des 14. Jh. vorkommen" wandte sich J. DUMA (Warszawa) zu. Auf 3 Karten wurde die Verbreitung der einzelnen Suffixe verdeutlicht. - Unter dem Thema "Neue Tendenzen in der bulg. Onomastik" behandelte D. MIHAJLOVA (Sofia) Umbenennungen von Orten nach 1944 und Neubenennungen sowie die Faktoren, die Einfluß auf die Namengebung hatten und haben. - An slowak. Beispielmateriale umriß M. MAJTÁN (Bratislava) "Die Grenzen der Standardisierung in der Toponymie". - S. WAUER (Berlin) untersuchte "Tendenzen der Namengebung bei Namen jüngerer Siedlungen in Brandenburg". Analysiert wurden Namen solcher Orte, die nach 1800 gegründet worden sind. - Am Beispiel der ON behandelte R. ŠRÁMEK (Brno) "Die Kategorie der Zeit in der onomast. Analyse". Der Benennungsakt wurde als Prozeß mit verschiedenen Phasen charakterisiert und beschrieben. Lexikalische Basen und Wortbildungsarten, hauptsächlich aber die Produktivität bzw. Nichtproduktivität einzelner Suffixe zu verschiedenen Zeiten, Möglichkeiten und Intensität der Realisierung latent vorhandener Suffixe wurden gewertet. Der Referent arbeitete weiterhin die Areale einzelner Suffixe heraus und beschrieb die Reaktion des proprialen Systems auf neue Einflüsse im Vergleich zum appellativischen System. - Auf die Probleme, die sich bei der Eingliederung fremder ON ins Poln. ergeben, ging der Beitrag B. WALCZAKS (Poznań) "Gegenwärtige Tendenzen bei der Adaption fremder EN im Poln." ein. Wenn es auch Unterschiede zwischen der Eingliederung slaw. und nichtslaw. ON zu berücksichtigten gilt, so ist doch oftmals im Sprachgebrauch die Existenz von Varianten typisch. - Einem Thema mit ähnlicher Problematik, den "Altpoln. Namen fremder

Länder" wandte sich M. KARPLUK (Kraków) zu. Hier wurden LänderN, aus ihnen abgeleitete Adjektive und BewohnerN in früheren und heutigen Darstellungen verglichen.

Unter dem Thema "Balt. und aeur. Namen längs der Ostseeküste" unterzog W.P. SCHMID (Göttingen) am Beispiel von GewN, ON und FlN die preußisch-kurische Sprachbeziehungen einer genaueren Betrachtung, wobei preußisch-kurische Übereinstimmungen festgestellt wurden. Aufschlußreich war auch der Vergleich verschiedener Suffixe in verschiedenen Namen. - Die Morphologie der EN stand besonders in zwei Vorträgen im Mittelpunkt. So sprach B. KREJA (Gdańsk) über die "Rolle der Hyperisierung bei der Ausbildung der Morphologie der EN" und Z. ZIERHOFFEROWA (Poznań) über die "Ausbildung von morphologischen Segmenten in der poln. Toponymie". - Zwei Referenten untersuchten Toponyme, die PflanzenN enthalten, wobei sich M. BIOLIK (Olsztyn) dem Vorkommen der "Gemeinen Mistel in den Namen von Warmia und den Masuren" zuwandte und K. KWAŚNIEWSKA-MŹYK (Opole) "Toponyme, die auf Namen von Kulturpflanzen zurückgehen" behandelte. - Am Beispiel der ON-Forschung behandelte I. LUTTERER (Praha) "Den Platz der Etymologie in der onomastischen Arbeit". - "Zur Reslawisierung von Aonikonymen im Gebiet des tsch.-dt. Sprachkontaktes" referierte P. PROKOP (Praha), und K. OLIVA (Praha) verglich "Tendenzen der Namengebung früher und heute".

Der Historiker J. WIŚNIEWSKI (Kraków) brachte in seinem Vortrag eine Übersicht und Charakteristik der "Grundlegenden Quellen für die toponomastische Forschung in Polen und ihre kritische Wertung" und bot außerdem Vergleiche für die Schreibung von ON in verschiedenen Quellen. - "Noch zu klärende Lexik altpoln. Namen in der Bulle von Gniezno" stellte A. BAŃKOWSKI (Częstochowa) vor. - Unter dem Thema "Zur Geschichte der slawistischen Onomastik im dt. Sprachgebiet" stellte E. EICHLER (Leipzig) neueste Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Wissenschaftsgeschichte vor. Im Mittelpunkt der Ausführungen standen Leben und Wirken R. TRAUTMANNs, zu dessen 100. Geburtstag am 28. Oktober 1983 an der Sektion TAS der Karl-Marx-Universität Leipzig ein wissenschaftliches Kolloquium stattfand.

Den PN waren auf dieser Konferenz 5 Referate gewidmet. So behandelte M. KNAPPOVÁ (Praha) am Beispiel der Vor- und FaN "Neue Tendenzen in der tsch. Anthroponomastik". Im Mittelpunkt standen Probleme bei der Integration fremder PN ins Tsch. - Der Beitrag W. WENZELS (Leipzig) "Prinzipien und Probleme der Arealanthroponomastik (Auf der Grundlage sorb. Materials aus Quellen des 14. bis 18. Jh.)" untersuchte auf phonetischer, morphematischer und lexikalischer Ebene die räumliche Ausbreitung der FaN Kowal und Kowar. Auf einer Karte wurde die Grenze zwischen dem Kowal- und dem Kowarareal, die mit der entsprechenden Isoplexe im Sorb. Sprachatlas weitgehend übereinstimmt, verdeutlicht. - Der "Frage der Motivation der VN, FaN und ÜberN als Grundproblem der anthroponomastischen Forschung" ging Z. KALETA (Kraków) nach, und S. GALA (Łódź) behandelte "Methodologische Grundlagen von Arbeiten über Wortbildungstypen in der Anthroponymie". - "Semantische und strukturelle Typen von Übernamen in der Gemeinde Rzepin" standen im Mittelpunkt des Beitrages von St. KANIA (Zielona Góra). - Für das Vorkommen "Eiblicher PN in der poln. Phraseologie" brachte J. TREDER (Gdańsk) zahlreiche Beispiele.

Den Veranstaltern der IV. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz, allen voran dem Gdańsker Namenkundlichen Forschungskollektiv unter Leitung von Doz. Dr. sc. E. BREZA und den Sekretären des Organisationskomitees Dr. U. KĘSIKOWA und Dr. J. TREDER, ist für die gelungene Organisation und Durchführung dieser Konferenz zu danken. Hervorgehoben werden muß nicht nur die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen, sondern auch das Einplanen von genügend Zeit für die Diskussion zu den Vorträgen.

Nicht zuletzt trug auch die interessante Exkursion ins nördliche Kaschubengebiet zum guten Gelingen der Konferenz bei. Die Referate sollen veröffentlicht werden.³⁾

Für 1985 wurde die V. Gesamtpolnische Onomastische Konferenz, in deren Mittelpunkt Fragen der onomastischen Grammatik und der literarischen Onomastik stehen sollen, nach Poznań einberufen.

Bereits vor Beginn der Konferenz, am 25. September 1983, fand unter der Leitung von Dr. R. ŠRÁMEK eine Sitzung der Subkommission des Slawischen Onomastischen Atlas statt, an der die anwesenden Mitglieder dieser Kommission und zahlreiche Gäste teilnahmen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. unseren Bericht über die I. Gesamtpolnische Onomastische Konferenz in: NI 37 (1980) 25-28.
- 2) Vgl. den Bericht von E. EICHLER, I. BILY, Internationale Konferenz zum Thema "Der Namenschatz in Sprachkontakträumen", Gdansk, 25. bis 27. Oktober 1977, in: Zs. f. Phonetik, Sprachwiss. u. Kommunikationsforsch. 31 (1978) 668-670 und in NI 32 (1978) 19-23.
- 3) Die Beiträge der I. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz sind unter dem Titel "Słowniki onomastyczne w Polsce" in der poln. Zs. "Onomastica", Bd. 27 (1982) 127-248 erschienen. - Die Materialien der III. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz wurden als Sammelband unter dem Titel "Warsztat współczesnego onomasty" (Kielce 1983) veröffentlicht.

B. NEUERSCHEINUNGEN

ROSENKRANZ, Heinz, Ortsnamen des Bezirkes Gera. Hrsg. vom Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik. Kreissekretariat Greiz. 1982. 86 S. mit Abb. M 5,-.

Diese Arbeit des bekannten Wissenschaftlichen Mitarbeiters der Forschungsstelle des Thüringischen Mundartwörterbuches an der Friedrich-Schiller-Universität bzw. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Heinz ROSENKRANZ, verdankt einer Initiative der Bezirksleitung Gera und Kreisleitung Greiz des Kulturbundes der DDR ihre Entstehung. Im Rahmen der Heimat- und regionalgeschichtlichen Arbeitsvorhaben und Bildungsarbeit dieser Gremien wurde auch eine allgemeinverständliche Schrift über das Ortsnamengut des Bezirkes Gera geplant, um die kulturschöpferischen Leistungen vergangener Generationen im Bezirksgebiet, die sich in der Besiedlung und Siedlungsbennennung dieses Raumes erkennen lassen, weiteren Bevölkerungskreisen leichter zugänglich zu machen. Nach den einleitenden Worten des Bezirksvorsitzenden des Kulturbundes, Prof. Dr. W. KAHLE, gewährt eine solche Darstellung einen Einblick in die Lebensweise der arbeitenden Menschen der Vergangenheit, stellen die Ortsnamen ein Stück "in Alltagssprache geronnene Geschichte" dar, deren Kenntnis dazu beiträgt, die schöpferischen Aktivitäten unserer werktätigen Menschen in der Gegenwart zu stimulieren und zu beflügeln.

R. hat sich als Sachkundiger dieser Aufgabe engagiert und mit Elan unterzogen und sie vorbildlich gelöst. Von Hause aus als Dialektforscher mit den Menschen dieses Raumes und ihrer Sprache engstens vertraut, hat er trotz dem nicht immer einfach darzustellenden Gegenstand ein gut lesbares, informationsreiches und zu weiterer Beschäftigung damit anregendes Buch geschrieben, das gewiß viele Freunde finden wird und auch

im Fachschrifttum eine Lücke ausfüllt. Er konnte sich dabei auf zahlreiche einschlägige Teiluntersuchungen von Jenaer, Erfurter und Leipziger früheren Diplomanden und Doktoranden sowie auf die slawistische fachliche Beratung durch den Leiter des Wissenschaftsbereiches Namenkunde an der Karl-Marx-Universität Leipzig, E. EICHLER, stützen, wodurch die Zuverlässigkeit der Nameninterpretationen gesichert und wesentlich erhöht werden konnte. Zu diesen wird sich hier anschließend der Slawist K. MÜLLER (Humboldt-Universität Berlin) äußern.

R. betont einleitend, daß diese Schrift dazu beitragen soll, die teilweise noch immer übliche laienhafte oder unwissenschaftliche Namensdeuterei zu überwinden. Das Material soll Aufschlüsse über gesellschaftliche Prozesse vermitteln, die der Laie in dem spröden, verschlüsselten Gegenstand nicht vermutet, denn nicht der isolierte Einzelname sei - von Ausnahmen abgesehen - gesellschaftlich-historisch als Quelle ergiebig, sondern erst das Ensemble aller Namen einer gegebenen Natur- und Kulturlandschaft. R. geht folgerichtig von den Besiedlungsvorgängen aus, soweit sie von der Siedlungsarchäologie und schriftlichen Quellen datiert werden konnten. Für den Nordteil des Bezirkes befindet sich eine neue großlandschaftliche Untersuchung von E. EICHLER und H. WALTHER im Druck, die VERP. noch nicht einsehen konnte und die in Einzelfällen zu anderen Namendeutungen kommt, die über das vom Rez. 1960-1970 Erschlossene hinaus teilweise weiterführt (z.B. bei den Namen Wethau, Wichmar, Würchhausen u.a.), doch soll auf die strittigen Fälle hier nicht weiter eingegangen werden. So basiert die Arbeit etwa auf dem Forschungsstand von 1970. Aus seiner umfassenden Kenntnis des Mundartwortschatzes Thüringens vermag R. viel Interessantes mit in die Erläuterungen einzustreuen. Als Darstellungsgestüt dienen die deutschen und slawischen Namentypen, geordnet nach Namensgrundwörtern und -suffixen. Ein spezieller Abschnitt ist den sog. deutsch-sorbischen Mischnamen gewidmet. Ein alphabetisches Ortsregister schließt den Textteil auf. Die gebotenen Namenerklärungen sind nahezu durchweg zuverlässig. So ist insgesamt ein handliches, zuverlässiges, hoch informatives Buch entstanden, das sicher weite Verbreitung finden wird.

Der flüssig geschriebene und übersichtlich angeordnete Text ist aufgelockert durch eingestreute Ortsansichten (Graphiken von W. LONITZ, Gera), der äußere Kartonumschlag einfallreich mit alten Namenszeichnungen in unterschiedlicher Größe bedeckt, wobei allerdings das großformatige Gerana wohl Geraha (für Gera) heißen sollte.

Im ganzen ein wohl gelungener, umfassend orientierender, auch dem Fachonomastiker willkommen - weil eine Lücke füllender - Band zu erschwinglichem Preis, der durchaus nachahmenswert für andere Bezirke unserer Republik sein sollte!

H. Walther

Im zweiten Teil seiner Darstellung behandelt H. ROSENKRANZ slawische ON (S.47-73), deren Anteil er mit ungefähr zwei Fünftel benannt, sowie deutsch-sorbische Mischnamen ("Kontaktamen") (S.73-79); ihre Zahl gibt er mit ca. 50 an. Grundlage seiner Ausführungen sind zusätzlich zu den von der Leipziger Arbeitsgruppe "Deutsch-Slawische Namen- und Siedlungsgeschichte" angeregten und betreuten Dissertationen und Diplomarbeiten (seit 1953) (s.S.7) weitere Untersuchungen, insbesondere von Mitarbeitern dieser Gruppe, vor allem von E. EICHLER, H. WALTHER, H. NAUMANN, J. SCHULTHEIS sowie S. KÖRNER (S.47). Diese Liste kann durch weitere einschlägige Titel ergänzt werden (z.B. M. REISER, Deutsch-slawische Berührungen im ehemaligen thüringischen Vogtland im Spiegel der Ortsnamen, in: Jb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 17, 1969, 90ff.), die als zusätzliche Literatur empfohlen werden könnten. Es ist zu bedauern,

daß die einzelnen Anteile der Autoren, die R. ausgewertet hat, in seiner Darstellung zumeist nicht deutlich werden; auf Anmerkungen hätte nicht verzichtet werden dürfen.

In der Anordnung der slawischen ON folgt der Autor den von EICHLER ausgearbeiteten slawischen ON-Typen, beginnend mit den ältesten, den von slawischen zweigliedrigen Personennamen mit dem besitzanzeigenden Suffix -j- abgeleiteten - es sind vier ON aus der Gegend von Jena: Rodigast, Rodias, Rodameuschel, Röttelmisch (zu Dobia s. EICHLER, Lëtopis A 14, 1967, 133f.). Die sechs verschiedenen Typen deutsch-sorbischer Mischnamen des Bezirkes Gera ordnet R. wie folgt: Sorbischer PN mit deutschem ON-Grundwort (hierher gehören die weitaus meisten, es sind beinahe zwei Drittel der Mischnamen, zumeist mit dem Grundwort -dorf gebildet), deutscher PN mit sorbischem ON-Suffix, deutsches Lehnwort mit sorbischem ON-Suffix, deutsches Lehnwort mit sorbischem ON-Suffix, sorbisches Lehnwort in deutschen ON, sorbischer ON mit deutschem ON-Grundwort und schließlich deutsche ON für sorbische Siedlungen.

Man hätte sich gewünscht, daß der linguistisch-namenkundlichen Darstellung bedeutendere Ausführungen zu den alten sprachlichen Verhältnissen im Untersuchungsgebiet und, vor allem, ein aufschlußreicher Überblick über die mittelalterlichen Siedlungsverhältnisse in Südostthüringen vorangestellt wären, doch fehlen gelegentliche Bemerkungen zum Verhältnis von slawischen und deutschen Siedelgruppen und deren Zusammenleben nicht (S.73). - ROSENKRANZ versucht, die aufgenommenen ON zu interpretieren, auch die bisher nur wenig überzeugend oder gar nicht erklärten (vgl. Daßlitz b. Greiz, S.51; s. EICHLER, a.a.O., 132), bisweilen durch Alternativvorschläge (z.B. Hohenleuben b. Zeulenroda, S.71, Moßwitz b. Greiz, S.64) zu deuten, was in einer populären Arbeit statt Diskussion unterschiedlicher, ja bisweilen widersprechender Deutungversuche angenommen werden kann, und nicht den Eindruck hinterläßt, als ob es wenig überzeugend oder gar unerklärte ON nicht gäbe (vgl. Triptis, Dreitzsch, Collis b. Gera u.a., S.73).

Im Sinne seiner Absicht, für weite, in namenkundlichen Fragen nur wenig gebildete Interessenten den ON-Schatz des Bezirkes Gera in seiner Bildung, Entstehung wie Entwicklung zu erschließen, ist es besonders für ON slawischer Herkunft wichtig, ihre ursprüngliche, appellativische Bedeutung zu beschreiben, da sie sich, wie bei deutschen oft, nicht aus der Kenntnis der Appellative (Reliktwörter spielen ohnehin eine nur sehr geringe, wenn überhaupt eine Rolle, vgl. Schöps, S.71f.) ergeben kann, was R. für die erschlossenen Formen im allgemeinen tut. (Was soll Pöllwitz, S.66, ursprünglich heißen? Warum wird dieser Name nicht mit Bodelwitz, S.51, verglichen? S. auch EICHLER, a.a.O., 147. Das älteste Zeugnis - und hier nennt ROSENKRANZ im Gegensatz zu seiner sonstigen Praxis keine Jahreszahl für den Erstbeleg - stammt aus einem in Avignon am 21.11.1340 ausgestellten Ablaßbrief [aufbewahrt im Pfarrarchiv Pöllwitz, abgedruckt in: P. HELLER u.a., Kirchen im Greizer Land, 1. Aufl. Berlin 1981, 45] und lautet Bedelwicz, und nicht 1366 Pedilwitz [wie bei W. QUERFELDT in: Jb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 24, 1976, 34] angeben). - Die allenthalben in zwar wissenschaftlichen, indes für das allgemeine Verständnis bestimmten Darstellungen beobachtete ungezwungene Handhabung slawischer Formen - oft mit Mangel an Drucktypen begründet - ist auch hier zu beanstanden. Zwar teilt Vf. mit, daß er "weitere Feinheiten der sorbischen Lautgebung" (S.48), z.B. die "g-ähnlichen Laute", vernachlässigen will und daß er die erschlossenen, mit einem Sternchen gekennzeichneten Grundformen "vergrößernd einfach 'slawisch'" und nicht altsorbisch (S.47), was sie sind (warum eigentlich nicht?), bezeichnet, so verfährt er mit slawischen Wörtern, die Bestandteil solcher anzusetzenden Ausgangsformen sind, recht willkürlich (z.B. radj 'froh',

S.49, rad 'froh', S.54; sorbisch kloda 'Stock, Klotz', S.50; obersorbisch bođu 'ich steche', S.51; altsorbisch svirc 'Grille', S.69; slawisch byl 'Pflanze', S.50; "greben", tsch. hrěben 'Kamm', S.68; zu "dumb", einer älteren Form von dub 'Eiche', S.72, slawisch "lonka" die ältere Form des späteren lug 'feuchte Wiese', S.62; - S. 48 jedoch wird das nasale e bezeichnende diakritische Zeichen verwendet; neben corny, S.51, findet sich auch ćirny für 'schwarz', S.62, ohne Angabe der Sprachzugehörigkeit). Abgesehen davon, daß es unzulässig ist, slawische Wörter ohne spezielle Sprachbestimmung zu zitieren (wie es in den allermeisten Fällen geschieht) - man hätte grundsätzlich, auch ohne besondere Kennzeichnung durch Sternchen, konsequent entweder urslawische oder altsorbische Formen bevorzugen können -, finden sich Wörter, die es in der von ROSENKRANZ angegebenen Gestalt in keiner slawischen Sprache gibt, beispielsweise das als slawisches Zeitwort bezeichnete smurdeti 'stinken' (ohne Sternchen) (S.50); -ur- ist Lautersatz des silbischen r in urslawisch smrděti (mit weichem r-Sonans) in deutschem Munde (vgl. obersorbisch smjerdžeć, niedersorbisch smjeržeć). Es geht auch nicht an, kyrc (im ON Kirschkau; vgl. EICHLER, a.a.O., 140) als ablautende Form zu korc (im ON Kurtschau) anzusehen! Ähnlich ist es beim Ansatz von Suffixen - für Greiz aus *Grodz zu grođ 'befestigte Stelle, Burg' (EICHLER, a.a.O., 137 setzt *Grod'c an) und Tinz aus *Tync zu tyń 'Umzäunung' wird als Bildungssuffix -ec angegeben (S.72), obwohl ROSENKRANZ bei den Grundformen keinen Vokal ansetzt. Darf ich zum Schluß fragen, was ROSENKRANZ unter der "altslawischen Periode" (S.49) versteht? "Altslawisch" ist in der Slawistik ein fest umrissener Begriff; s. H.H. BIBLFFELDT, Altslawische Grammatik. Halle 1961, 21.

Die Darstellung von R. enthält neben Namen für heute existierende Städte, Gemeinden u.ä. auch solche - doch allerdings nur sehr wenige - für Kleinsiedlungen und Wüstungen; offensichtlich strebt VEFF. keine Vollständigkeit an, denn es fehlen allein von denen slawischer Herkunft z.B. Grochlitz (heute Ortsteil von Greiz), Buckau (Wohnplatz im Greizer Ortsteil Moschwitz) aus dem Kreise Greiz (vgl. u.a. auch Rez. in Greizer Heimatkalender 1967, 71ff.).

Es wäre sehr dienlich, diese Details bei künftigen Neuauflagen entsprechend zu berücksichtigen.

K. Müller

GRINGMUTH-DALLMER, Eike, Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. Berlin: Akademie-Verlag 1983. 166 S., 35 Kten, 5 Abb., 6 Tabellen, 21 Anlagen. (Akad. d. Wiss. d. DDR, Zentralinst. f. Alte Geschichte u. Archäologie. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35). M 70,-.

Aus dem Berliner Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (Leiter: Joachim HERRMANN) ist bereits eine große Zahl von Arbeiten hervorgegangen, die Meilensteine der frühgeschichtlichen Forschung darstellen; zu diesen darf auch die vorliegende gezählt werden. Sie entstand in den Jahren 1968-1974 als Dissertation im Rahmen eines langfristigen Forschungsvorhabens, in dem von Vertretern verschiedener Fachgebiete Fragen der Entwicklung der Produktivkräfte im ersten Jahrtausend u.Z. behandelt werden, und sie versucht, durch die Zusammenführung von Ergebnissen verschiedener Fachrichtungen den Forschungsstand des sehr kom-

plexen Problems der frühgeschichtlichen Kulturlandschaftsentwicklung zu fixieren und Ansatzpunkte für zukünftige Arbeiten aufzuzeigen. 1978/79 erfolgte eine Überarbeitung für den Druck.

Zeitlich umfaßt die Arbeit die Entwicklung von der späten Völkerwanderungszeit bis zum Ende des 9. Jh., östlich von Elbe und Saale bis zum Beginn des hochmittelalterlichen Landesausbaus; räumlich die Alt- und Neusiedelgebiete beiderseits der genannten Scheidelinie mit dem Schwerpunkt auf der Mitte und dem Süden der DDR. VERP. ist und argumentiert als Siedlungsarchäologe, der sich jedoch auch in den Nachbardisziplinen, in der schriftlich überlieferten Geschichtswissenschaft, der Historischen Geographie und Paläobotanik und der Onomastik sehr gut auskennt und bestrebt ist, die in diesen Zweigen entwickelten Verfahren und Methoden miteinander zu konfrontieren und ihre Tragfähigkeit bei der Lösung sehr komplexer Fragen auszuloten. Das besondere Verdienst des Autors liegt daher in der ausführlichen Diskussion methodischer Gesichtspunkte.

Vier Fragenkomplexe werden nacheinander vielfältig erörtert: 1. die Verteilung von Altsiedelgebieten (Gefilden) und Wald; 2. die Physiognomie bzw. die Strukturen der Siedlungsräume; 3. die Beziehungen zwischen der Besiedlung und der Maturausstattung in diesen, und 4. das Verhältnis von gesellschaftlicher Entwicklung und Gestaltung der Kulturlandschaft. Mit diesem historisch-materialistischen Ansatz sichert sich der VERP. von vornherein tragfähige Ergebnisse, wobei es ihm auch gelingt, die rechte Mitte zwischen sorgsam erarbeiteten Detailergebnissen der Forschung und notwendigen Verallgemeinerungen einzuhalten. Hinsichtlich des Quellenmaterials unterscheidet G.-D. drei Quellengattungen (im Druck gegenüber der Dissertation etwas differenzierter): a) die datierbare Besiedlungsnachweise, die aus sich selbst heraus eine zeitliche Einordnung gestatten; zu ihnen rechnet er archäologische Funde und Schriftquellen; b) die räumlich, d.h. typologisch, jedoch nicht individuell einordenbare Quellen, wozu Namentypen und Siedlungstypen (-formen) gehörten; und c) die undatierbaren Besiedlungshinweise, die sich im wesentlichen aus der geographischen Situation ergeben. Dem Rezensenten erscheint die strikte Einordnung der archäologischen Funde unter a) allerdings etwas fragwürdig, da ja gerade die Archäologie in überwiegendem Maße chronologische Festlegungen auch aus erschlossenen Typologien trifft, wie es in den unter b) genannten Quellengattungen hauptsächlich geschieht. Nur die Schriftquellen gewährleisten ganz exakte zeitliche Fixierungen. So bleibt sicher auch bei vielen rein archäologischen Datierungen ein mehr oder weniger großer Spielraum.

Einen beachtlichen Fortschritt erzielt VERP. über O. SCHLÜTERS Altsiedlungslandschaftsforschung hinaus (O. SCHLÜTER, Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit, 1952/53, 1958); hinsichtlich der Siedlungsformen bzw. ihrer Typologie bleibt G.-D. im wesentlichen resümierend; hinsichtlich der Chronologie und Stratigraphie der Siedlungsnamentypen stützt er sich im allgemeinen auf die vom Rezensenten und anderen in den vergangenen zwanzig Jahren erzielten Ergebnisse (H. WALTHER, Namentypische Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Berlin 1971). Sehr wertvoll sind die Bemerkungen zur kartographischen und kartographisch-komparativen sowie statistisch-komparativen Methode (S.12ff.). Dementsprechend ist die Zahl der beigegebenen Karten hoch (Ortsnamentypen-Karten: 3.ON auf -leben, 4.ON auf -stedt, 5.ON auf -ingen, 6.ON auf -heim, 7.ON auf -hausen).

Die slawischen Siedlungsnamen in ihrem kulturgeschichtlichen Aussagegehalt werden S.66ff. behandelt, wobei allerdings die Formulierung "die rein sprachliche Sichtung der slawischen Ortsnamen steckt noch in den

Anfängen ..." (S.66) als inzwischen überholt zu betrachten ist. Die physiognomisch stark differenzierende Sonderung der älteren Kleinformen der Siedlung (z.B. Weiler, Rundweiler, Gassen-, Sackgassen-, Zeilendörfer usw.), wie sie auch G.-D. beibehält, erscheint dem Rezensenten zu formalistisch (z.B. auf den Karten 18-31 für Sachsen und die Niederlausitz): hier würden gewisse Zusammenfassungen ein noch deutlicheres Bild bzw. Aussage ergeben. Zu korrigieren ist inzwischen die späte Datierung der slawischen Funde in und bei Taucha nÖ. Leipzig auf ausschließlich nach 929 (nach R. DUNKEL; S.73).

Weiterführend sind auch des VERF. Darlegungen zum Anteil der Slawen an der frühgeschichtlichen Landschaftsentwicklung westlich von Elbe und Saale (S.89ff.). Hier wird auch der frühfeudale innere Landesausbau eingehend beleuchtet (S.115ff.). Im Laufe der Untersuchung und auch im abschließenden Kapitel über die Beziehungen zur gesellschaftlichen Entwicklung wird vom VERF. die Wirtschaft (Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse) als entscheidender Faktor der Kulturlandschaftsentwicklung herausgestellt. Der Verdorfungs- und frühe Verstädtungsprozeß wird an geeigneten Beispielen quellenmäßig nachgewiesen (S.111ff.). Die Darlegungen finden eine zweckdienliche Ergänzung in der beigegebenen Dokumentation; in den Anlagen erfolgen u.a. Zusammenstellungen von Ortsnamen nach Sachbezugsgruppen (Anlagen 18-21). Dankbar wird man die zahlreichen, gut gestalteten, übersichtlichen und aussagekräftigen Kartenbeigaben annehmen, die allerdings öfter notgedrungen stark schematisieren. Die Karte 17 (Die slawischen Siedlungsgebiete westlich von Oder und Neiße) zeigt allerdings bedauerlicherweise sprachliche Mängel und Ungereimtheiten und bedürfte einer namenkundlichen Überarbeitung: die Namensschreibung hält sich teilweise an die der Quellen, teilweise zeigt sie partiell eingedeutschte Namenformen. Zu bemängeln sind etwa Milzener neben Besunzanen und Nisanen, Tollenser neben Röcanen, Lusizer neben Zliuvini (1), Jutriboc und Bucowe neben Copnik, Daleminzier; unangebracht ist auch Mihelenburg statt Mikelenburg, Brennaburg statt Brenna oder Brandenburg, Stetin, Budissin u.a. - Bei einer späteren Neuauflage sollte die irrtümliche Gleichsetzung Willibrord-Bonifatius (S.23, statt Winfrid-B.) beseitigt werden.

Alles in allem darf diese Untersuchung als außerordentlich anregend für die siedlungsgeschichtliche und namenkundliche Forschung bezeichnet werden. Auf solider theoretisch-methodischer und durch die sorgfältige Quellenverwertung gesicherter Grundlage ist hier eine eindrucksvolle fächerübergreifende Forschungsbilanz entstanden, die ihren vorderen Platz in der historisch-materialistischen Geschichtsschreibung einnehmen wird. Auch das beigefügte international orientierte Literaturverzeichnis weist die hohe konpektive Leistung des VERF. aus, es zeigt kaum eine Lücke: berücksichtigt werden können hätte noch M. BORN, Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft (Darmstadt 1974) und K. HERZ, Das Lommatzcher Land. Eine historisch-geographische Untersuchung (Leipzig 1960). Die Ausstattung und der Druck seitens des Akademieverlages zeigen die zu erwartende hohe Qualität bei erschwinglichem Preis.

H. Walther

- - - - -

SCHNEIDER, Walther, Die ältesten Lehn- und Amtshandelsbücher der Pfarrei Hohenleuben und der Rittergüter Reichenfels und Hohenleuben aus den Jahren 1558 bis 1645. Eine genealogische Auswertung in Regestenform. Neustadt a.d.Aisch: Verlag Degener & Co. Inhaber Gerhard Gessner 1976 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e.V. Nr. 7).

Wer immer sich - gleichgültig aus welchem Interesse heraus - mit alten Gerichts- und Handelsbüchern beschäftigt, weiß um die Mühe, einen Überblick über deren Inhalt zu gewinnen. Register fehlen meist ganz, und wo sie vorhanden sind, nutzen sie in der Regel die Vornamen als Ordnungsprinzip, denn diese waren ja im täglichen Leben entscheidend. Schon aus den genannten Gründen muß man dem VERF. dankbar sein, daß er mit dieser Veröffentlichung die FaN eines geschlossenen ländlichen Gebietes (es umfaßt im wesentlichen die Orte Hohenleuben, Mehla, Lunzig, Hain, Langenwetzendorf, Göttendorf, Triebes, Kauern, Niederböhmersdorf, Weisendorf und Zeulenroda) von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jh. darbietet, zumal die Hohenleubener Kirchenbücher erst 1642 beginnen und die geschlossene Überlieferung der Namen der Dorfbevölkerung in der Regel erst im 16. Jh. einsetzt.

Entsprechend der Zielsetzung der Schriftenreihe ist die Arbeit vorrangig unter genealogischem Aspekt geschrieben. Sie geht auf eine vom VERF. bereits Ende der 30er Jahre angelegte Regestensammlung zurück, deren Veröffentlichung seinerzeit "an den Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen" (Vorwort, S.5) scheiterte.

In einer kurzen geschichtlichen Einleitung werden die Besitzverhältnisse in der Pflge Reichenfels und der Umfang der Pfarrei Hohenleuben vom 15. bis 17. Jh. geschildert, wobei im wesentlichen nur die Namen der jeweiligen Besitzer (mit Hinweisen auf Archivgut) erscheinen. Kaum übereinstimmen kann man mit der beschönigenden, die Klassenwidersprüche verschleiernnden Bemerkung W. SCHNEIDERS, daß hauptamtlich eingesetzte Gerichtsverwalter des Adels "im Einverständnis der Richter und Schöppen" (die aus den Reihen der Bauern kamen) an den Gerichtsverhandlungen teilnahmen und die Rechtsgeschäfte regelten (S.8).

Nach einem Verzeichnis der Abkürzungen und heimatkundlicher und genealogischer Literatur folgt der Hauptteil der Arbeit. Hier ist es dem VERF. gelungen, eine klar überschaubare, das Wesentliche erfassende Form der Darstellung zu finden. Behandelt werden im einzelnen drei Bände der Lehn- und Handelsbücher der Pfarrei Hohenleuben und die in der Außenstelle Greiz des Staatsarchivs Weimar seit 1965 im Bestand "Reußisches Amtsgericht Hohenleuben" unter der Signatur "Kap. Lehnbücher Hohenleuben Nr.1" und "Kap. Lehnbücher Reichenfels Nr.1 und 2" befindlichen Lehn- und Handelsbücher (W. SCHNEIDER gibt noch die vor 1965 gültigen Signaturen an). Für jedes der genannten Bücher werden die darin vorkommenden Personen in alphabetischer Reihenfolge des FaN unter Angabe des Jahres und des Anlasses der Erwähnung sowie der Seite, auf der der Eintrag zu finden ist, aufgeführt.

Ein Personen- und Ortsregister macht die Arbeit leicht handhabbar. Die Register ermöglichen es, durch Verweise wie "Albert (s. auch Albrecht)", "Baumgärtel (-gärtner)", "Federb(p)usch (Federer)", Varianten in der Schreibweise und Lautung einzelner FaN sofort zu erfassen. Besonders wichtig erscheint mir, daß auch die Familien-Beknamen, die im dörflichen Leben noch heute eine Rolle spielen, im Register erfaßt sind, so z. B. "B(P)echer (Pecherer, auch Fritel gen.)."

Da auch die bei den Kauf- und Tauschhandlungen teilnehmenden Zeugen erfaßt sind, geht das Ortsregister über die anfangs genannten Orte hinaus. Das von W. SCHNEIDER mit einem Fragezeichen versehene "Wittendorf" ist mit dem vorherstehenden Wittchendorf bei Weida identisch (die Form

"Wittendorf" für diesen Ort ist auch in den Kirchenbüchern von Waltersdorf bei Berga im 17. Jh. überliefert und noch heute mundartlich gebräuchlich). Der auf S.92 erwähnte Thomas SÄBISCH stammt wohl nicht aus Waltersdorf bei Berga, sondern einem anderen Ort dieses Namens, denn er ist in den in Greiz befindlichen Waltersdorfer Rittergutsakten nicht nachweisbar. Dagegen ist der 1580 und 1581 als Zeuge in Hohenleuben auftretende Anthonius ROHN von 1551-1557 als Schöffe und von 1558-1570 als Richter in Waltersdorf bei Berga feststellbar, von dort aus zog er nach Mehla (vgl. Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz, Rittergut Waltersdorf Nr. 175).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß mit der Arbeit W. SCHNEIDERS wertvolles Material auch für namenkundliche Fragestellungen bereitgestellt wird. Auch die drucktechnische Ausgestaltung ist lobenswert.

P. Reinhold

- - - - -

KAACK, Hans-Georg; WURMS, Hans, Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg. Hrg. vom Kreis Herzogtum Lauenburg - Kreismuseum Ratzeburg o. J. [1983]. 272 S.

Das Ziel dieses handlichen, in Leinen gebundenen Buches ist die Bereitstellung historischer Daten für die Orte des Lauenburger Kreisgebietes und seiner randlichen Nachbargebiete (Raum zwischen Boizenburg und der Lübecker Bucht), verbunden mit einer Neuherausgabe (mit Übersetzung) des bekannten Ratzeburger Zehntregisters aus dem Jahre 1230, der sprachliche Erläuterungen zu den darin erwähnten Ortsnamen beigelegt sind. Diese Neubearbeitung besorgte H. WURMS, während H.-G. KAACK einleitend in flüssiger allgemeinverständlicher Darstellung die historische Entwicklung des Gebietes von der slawischen Landnahmezeit bis 1400 umreißt. Er erweist sich dabei als ebenso versierter Siedlungsarchäologe wie Landeshistoriker. Übersichtlich gegliedert und durch zahlreiche Karten und Abbildungen ergänzt entwirft K. ein lebendiges Bild der Geschehnisse in diesem westmecklenburgisch-ostholsteinischen Raum. Von ihm stammt auch die Beschreibung der Kirchspiele und Städte des Zehntregisters bzw. des Kreises in einem abschließenden Kapitel mit einem Anhang, der die weiterführende Literatur bietet.

Der Neudruck mit Übersetzung des Zehntregisters durch H. WURMS hält sich strikt an das Original im Kopiarbuch I der Ratzeburger Kirche, insbesondere hinsichtlich der Namensschreibungen. Lateinischer und deutscher Text stehen sich ständig gegenüber und sind durch entsprechende Hervorhebungen im Druck übersichtlich gegliedert. Ein anschließendes alphabetisches Ortsverzeichnis erleichtert das Aufsuchen der im ZR genannten Orte; es ist in das der urkundlichen und das der heutigen Namenformen unterteilt. Schließlich bietet H. WURMS sprachgeschichtliche Anmerkungen zu den Ortsnamen des ZR. Diese enthalten Namenerklärungen mit Einschluß vergleichbarer Bildungen aus anderen Slawinen bzw. ide. Ausgangswörter. Die neuere slawistische Onomastik wird dabei ausgiebig und sachgerecht herangezogen (TRAUTMANN, EICHLER, SCHLIMPERT u.a.), so daß man kaum Einwände gegen die gebotenen Deutungen haben wird. Als drittes Register werden die slawischen Etyma angefügt.

Mit dieser soliden, gut lesbaren und gut ausgestatteten Darstellung ist die namenkundliche und regionalgeschichtliche Literatur im norddeutschen Raum um ein wertvolles Stück bereichert worden.

H. Walther

Lexikon des Mittelalters. Band II 7. und 8. Lieferung (Sp. 1345-1792, Caecilia Romana - Chemnitz). München: Artemis Verlag 1983. Pro Lieferung DM 35,- (Subskriptionspreis).

Das umfassende Werk wird mit zwei neuen Lieferungen in unverminderter fachlicher und äußerer hoher Qualität fortgesetzt; es wird dazu auf die früheren Anzeigen in den vergangenen Nummern der Namenkundlichen Informationen verwiesen. Als in den neuen Lieferungen für den Namenforscher wichtige Stichwörter sind zu vermerken: Caesar, Calais, Cambrai, Cambridge, Canterbury, Ceadrag, Cealadrag, Cella, Černigov, České Budejovice, Champagne, Chanson de geste, Chartres, Chartreuse, Chasaren und Chemnitz/Karl-Marx-Stadt.

H. Walther

SCHRAMM, Gottfried, Eroberer und Eingessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Stuttgart: Verlag Anton Hiersemann 1981. XII + 481 S., 6 Kten. DM 180,-.

Inhalt des Buches: A. Grundlegung: I. Fragestellung; II. Zur Anlage und Terminologie der Studie; III. Das Material; Lehnnamen für Gewässer, Orte, Regionen und Berge; IV. Der Stand der Forschung; V. Typologie der Veränderung geographischer Namen. - B. Der europäische Südosten von Augustus bis Basileios II: Die Ebenen in römischer Hand; Verstärkte Kontakte zwischen Barbarenvölkern; II. Die Einbeziehung der Bergstämme in die provincialrömische Verkehrsgesellschaft; Voraussetzung für die geographische Reichweite eines barbarensprachigen Lautwandels? III. Veränderungen im Namenschatz der Eroberer: Die fortdauernde Anpassung einer romanischen Minderheit an die alteingesessene Mehrheit; IV. Das Fazit der Römerherrschaft: Romanisierte Ebenen, nichtromanisierte Bergstämme; V. Der Zusammenbruch der Nordgrenze: Südwärts flüchtende Romanen; VI. Die neuen Eroberer: Frühslawisierte Ebenen - Bergländer als Beharrungsräume der Vorbevölkerung; VII. Die Byzantiner als Sieger über die Bulgaren: Kontinuität und Wandel im griechischen Namenschatz; VIII. Rückblick: Rasche Eroberungen, langsame Einschmelzungen. - C. 200 Namengeschichten. - Literatur, Register.

Dieses gekürzte Inhaltsverzeichnis soll dem Leser einen Einblick in den vielfältigen Inhalt der Monographie des Freiburger Historikers G. SCHRAMM bieten, der Eigennamen als "Namenphilologie" nach allen Seiten hin auf ihre Aussagefähigkeit "abklopfen" will, besonders dann, wenn die schriftlichen Quellen schweigen oder fragmentarisch bzw. widersprüchlich sind. "Namenphilologie als Hilfswissenschaft der Historie" (vgl. Vorwort, S.VII) hat SCH. bereits in seinem früheren, viel beachteten Buch "Nordpontische Ströme" (Göttingen 1973) betrieben, und sie erscheint ihm auch bei der Lösung von noch offenen Fragen der Geschichte des südosteuropäischen Raumes als willkommene Gehilfin. Gegenüber jenem Buch, das sich vor allem mit den sechs Gewässernamen (GN) Donau, Sareth, Pruth, Dnestr, Dnepr und Don befaßte, weitet dieses neue Buch sein Material stark aus, wie schon das beigefügte Register, das über 1500 Namenformen enthält, deutlich ausweist. In diesen oben genannten GN sah SCH. "ein System von kunstvoll aufeinander bezogenen Lautungen", eine Korrespondenz, die "beunruhigend weit aus jenen Bauprinzipien herausfällt, die sich bislang für die alteuropäischen Gewässernamen hatten aufzeigen lassen", und er denkt an eine Herauentwicklung des

"danuvischen Stromnamensystems" aus der "alteuropäischen Norm". Für weitere 5 große Flüsse, die von den Ostkarpaten nach Westen fließen (nämlich für Theiß, Samosch, Kreisch, Mieresch und Temesch, so die von SCH. genannten Namenformen) nimmt SCH. ebenfalls einen "Namenverbund" an, eine Vorstufe für das "nordpontische Namensystem", und konstruierte eine "weiträumige Ablauffolge von Namenprägungen" (S.VIII); diese Studie ist in den BNF NF (Bd. 11, 1976, 60-90) erschienen.

Das beträchtlich erweiterte Material, das VERF. in diesem umfangreichen Buch konsultiert hat, ermöglichte ihm - nach seiner eigenen Einschätzung - eine Reihe solide untermauerter Behauptungen, die der komplizierten Völkergeschichte des Balkans und angrenzender Gebiete hin zugehen sollen. VERF. sieht sein Buch als "unvollkommenes Experiment", das er mit einer "dornigen Materie" unternommen hat.

Wir versuchen hier, einen Einblick in die Erkenntnisse und Hypothesen des VERF. mit dem Blickwinkel auf den mitteleuropäischen Raum in Feld interdisziplinär ausgerichteter Untersuchungen zu geben. Schließlich vereint VERF., und das wird man ihm gern bescheinigen, in methodisch gelungener Form Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft mit solchen der Linguistik. Die in den 200 "Namengeschichten" durchgeprüften, sorgfältig ausgebreiteten Erkenntnisse sind die Grundlage für die in den Abschnitten A und B gebotene Synthese. Der vom VERF. erwählte Raum erlebte im Verlauf von ca. 1500 Jahren nicht weniger als drei ihm umgestaltende Landnahmen: die römische (ca. 2. Jh. v. d. Z. bis 1. Jh. n. d. Z.), die slawische (ca. 6. Jh. n. d. Z.) und die türkische (14.-15. Jh.). Je nachdem, wie die Quellen nun das entsprechende Namengut - und auch hier sind die GN wieder "führend" - bewahrt wurde und welche Übernahmeprozesse sich darin widerspiegeln, lassen sich Aussagen über den Charakter des Prozesses, auch in chronologischer Hinsicht, machen, wenn die Rückführung (Rekursion) auf ein bestimmtes Stymon einer bestimmbar Sprache gesichert werden kann. Auf diesen wichtigen Grundpfeiler, auf dem sehr viele Aussagen dieses Buches beruhen, werden wir noch zurückkommen müssen. Die Eroberer trafen also auf die Eingesessenen. Ganz verschieden war auch das Schicksal der Völker dieses Raumes, z.B. wurden nach der slawischen Landnahme bei weitem nicht alle Bewohner slawisiert, Rumänen wie Albaner bewahrten ihr Volkstum. Lehnnamen (Toponyme, die sich aus der Antike ins Mittelalter gerettet haben, S.2) für Flüsse und Orte (und einige Namen für Regionen, Berge und Seen) sind für SCH. ein noch nicht ausgeschöpfter "kostbarer Schatz", den man bisher nur hin und wieder und nicht systematisch herangezogen habe. Das Gesamtmaterial sei noch nicht analysiert worden. SCH. will mit "philologischen Skalpell" an diese Namen herantreten und sie sezieren, um die Kontakte zwischen den verschiedensprachigen Völkern des südosteuropäischen Raumes zu erhellen, wobei die "ethnische Nachbarschaft" (S.3), die Koexistenz verschiedener Ethnika, eine wichtige Rolle spielte. Dies ist das Anliegen, das SCH. als "Fragestellung" (A.I.) umreißt.

Mit dem Teil A.II. beginnt die systematische Darlegung der Erkenntnisse des VERF.; es ist ein entscheidender Vorteil des Buches, daß sich SCH. in einem besonderen Kapitel (A.II.) auch zur Terminologie äußert. Eine zentrale Stellung nimmt der Ausdruck "Regionalbarbaren" ein, darunter werden Träger der thrakischen, dardanischen oder pannonischen bzw. einer anderen Sprache ohne Festlegung auf eine Einzelsprache verstanden; auf diese konnten Römer wie Slawen (1. und 2. Landnahme) treffen. Wichtiger als diese vom VERF. selbst als "Kniff" bezeichnete Regelung ist der Vorgang der "Lehmfizierung" (vgl. unten), der das Verhalten der übernommenen Namen in der übernehmenden (integrierenden) Sprache betrifft, besonders den Tatbestand, daß in Lehnnamen zu erwartende lautliche Vorgänge, die die entlehnte Sprache vollzieht, nicht eingetre-

ten sind.

Für die lautliche Entwicklung der vom VERF. geprüften Namen (meist Flußnamen) nimmt er mit Recht übergreifende Regeln an, von denen es jedoch auch Abweichungen, die erklärbar seien, gibt. VERF. stellt "Entgleisungen" und "Umprägungen" gegenüber, bei letzteren dürfte die nachträgliche semantische Umgestaltung der Namenformen eine wichtige Rolle gespielt haben. Mit Recht betrachtet er dies als einen "produktiven, zielgerichteten Sprachakt". Wurden Namen nur von einem kleinen Kreis von Bewohnern gebraucht, so waren sie eher "Entgleisungen", also unregelmäßigen Entwicklungen, unterworfen, während solche mit einem weiten Benutzerradius stabil blieben. So wurde der Fluß Vidbol in Nordwestbulgarien, aus *Vindobona entstanden, an den ON Vidin angegliedert. Doch auch bei langen Flüssen ("Makrohydronyme") wie slaw. Dunaj kommen Abweichungen vor.

Als "Etappen der Entlehnung" betrachtet VERF. Lautersatz, Rückanlehnung und Lehnfixierung. Die lautliche Entwicklung sieht VERF. mit Recht stets in engstem Zusammenhang mit den ethnischen Verhältnissen des betr. Gebietes (vgl. den GN Tuza und die auf thrak. Grundlage beruhende andere Form Tundza, S.60f.). Die Herausbildung der Namenform eines entlehnten GN wird als länger währender Prozeß betrachtet. Die alten (nicht-slav.) Grundformen der GN üben oft noch einen gewissen "Adstratdruck" aus, der bei kleineren Flüssen wohl kaum eine Rolle gespielt haben wird. Wenn die gegenseitigen Anlehnungsprozesse aufhören, das Adstrat nicht mehr wirkt, so ist die "Lehnfixierung" erreicht. Es setzt dann die interne Entwicklung der integrierenden Sprache ein; das aus lat. *Sampsucum entstandene slaw. Sošćky wird zu skr. Susak. Die ethnischen Hintergründe werden vom VERF. im Auge behalten (Rückanlehnung setzt die Existenz eines zahlenmäßigen Übergewichtes der Alteingesessenen voraus. "Solange die Rückanlehnung dauerte, müssen sprachlich noch uneingeschmolzene Eingesessene in der Mehrheit gewesen sein" (S.65). Darin sieht VERF. ein "Quantifizierungsaxiom". "Das Hinterland war resistenter als die oft in fruchtbarer Umgebung gelegenen und die Neuankommlinge besonders anziehenden Knotenpunkte. Deshalb trat die 'Lehnfixierung' hier später, dort früher ein" (S.65). Diese Erkenntnisse, die auch bei der Behandlung der aus slawischen Substraten ins Deutsche gelangten ON in anderen Räumen gewonnen wurden, werden vom VERF. systematisiert und dürften von allgemeiner Bedeutung für die onomastische Sprachkontaktforschung sein. Der Fluß als Lebensader der an ihm wohnenden Menschen wurde oft nach Abschnitten mit verschiedenen Namen belegt, es folgte dieser Vielheit oft eine Vereinheitlichung.

Der Abschnitt B des Buches ist dem "Europäischen Osten von Augustus bis Basileios II." gewidmet. In welchen Formen die sprachliche Bewältigung der Romanisierung der Barbaren Südosteuropas erfolgte, läßt sich anhand der Namen weitgehend ablesen. Die Namen zeugen nach SCH. von einem "über erhebliche Entfernungen Verkehrszusammenhang" innerhalb einer "provinzialrömischen Verkehrsgesellschaft" (S.71). Da schriftliche Nachrichten über die ethnischen Verhältnisse Südosteuropas weitgehend fehlen, tritt die Onomastik an diese Stelle und bietet auch den Historikern wichtige Forschungsergebnisse, die ihren Platz in der historischen Völkerkunde einnehmen werden, auch wenn die Kritiker manchen Schlüssen des VERF. nicht zustimmen (werden).

Eine Reihe südosteuropäischer GN zeigt im Auslaut sekundäres -a, vgl. slaw. (skr.) Drava, Sava für älteres Dravus, Savus. Der Savezufluß Kolapis wurde zu Kupa, thrak. Strymon zu Struma usw. VERF. sammelt alle dergleichen Fälle mit sekundärem a-Auslaut und will dieses -a auf einen "regionalbarbarischen Murmellaut" zurückführen. Der Wandel erfaßte übrigens nicht nur GN, sondern auch ON (Ragusium > Ragusa). Den Slawen, in

deren Urheimat es wohl genügend männliche GN gegeben hat (vgl. Dnepr, Dnestr, Bog, Prut, Seret, Dunav), dürfte nach SCH. diese Feminisierung (obgleich sie viele weibliche GN kannten, vgl. das Suffix -ica) nicht zuschreiben sein. SCH. qualifiziert dieses Auslaut-a als durchgängige Auslautvereinheitlichung (S.77). Männliche und weibliche Formen für ein Gewässer haben als konkurrierende Varianten gegolten, dann sei es zum Ausgleich (zur Verdrängung einer Variante) gekommen. Aus vielen Feinanalysen glaubt VERF. den Schluß ziehen zu dürfen, daß sich an den Unter- und Mittelläufen weibliche, am Oberlauf dagegen männliche Formen stabilisierten: z.B. Jantra: bulg. Jantra (aus "regionalbarbar." *Jātra) gegenüber Etār (aus "regionalbarbar." *Jētros) usw., s. S.89. Auch für andere Flußtäler kann SCH. dieses Schema bestätigen und gibt eine detaillierte Argumentation (vgl. Una, Kolubara, Kupa, Struma, Mesta usw.). Nach SCH.s These überschritt dieser Wandel (sekundäres -a) die "einscheidendsten Sprachgrenzen innerhalb des südosteuropäischen Großraums", ließ aber die Gebirgsgegenden, die sprachlich konservativ waren, aus und wirkte somit auch desintegrierend. In die Ausdrucksweise des Historikers übertragen, heißt dies nach SCH. (S.94): "Die römische Verkehrs-gesellschaft hat in den Niederungen die Durchlässigkeit zwischen Nachbarvölkern gesteigert, aber gleichzeitig den Kulturabstand zwischen unteren und oberen Höhenlagen...anwachsen lassen. Eben dieser Geländeunterschied war für die Sprachgeographie vermutlich weder früher noch später konstitutiv". SCH. rechnet mit einem fortdauernden Einfluß des "Regionalbarbarischen" (s. oben) auf den provinciallateinischen Namenschatz und fragt sich, ob die Slawen bei ihrer Landnahme auf dem Balkan mehrheitlich lateinische oder regionalbarbarische Bevölkerung antrafen. VERF. will die Sprache, aus der die Slawen die betr. Namen entlehnt haben, mit lautlichen Erwägungen bestimmen, sieht aber hier mit Recht eine "dornige Einzelfrage", die nur schwer lösbar ist, da, wie SCH. selbst erkennt, Lautkennzeichen keine ethnischen Indizien liefern (S.118), abgesehen von Fällen, in denen das betreffende Lautsystem Hinweise gestattet, wie skr. Drac, ital. Durazzo aus roman. *Durakko und dies aus griech. *Dyrrachion mit dem Erstsatz des griech. ch durch roman. -k- (dagegen hätte bei griech.-slaw. Berührung -ch- durch die 2. Palatalisierung -s- ergeben). Am Ostufer der Adria sei die sprachliche Romanisierung zum Siege gelangt, doch hätten noch barbarensprachliche Reste bestanden (vgl. auch die Forschungen A. MÓCSYs). Im IV. Abschnitt will SCH. das Fazit der Römerherrschaft ziehen, indem er die Ebenen als romanisiert, die Bergstämme jedoch als nichtromanisiert, betrachtet. Zu Beginn des 6. Jh. wandern Slawen ein und erreichen das nördliche Vorland der unteren Donau; im 7. Jh. werden den Einwanderern die Wohnrechte im byzantinischen Reich bestätigt. Die slawische Einwanderung führte zur Abwanderung romanischsprechender Bewohner, die in mehreren "Flucht-richtungen" nach Süden (z.B. nach Italien) flohen. Umstritten ist, wann die Slawen von Beutezügen und vorübergehenden Besetzungen zu dauernder Siedlung übergingen (man kann die Zeit um 600 ansetzen); VERF. führt die verschiedenen Auffassungen vor, die die Historiker zur slawischen Besiedlung der Balkanhalbinsel geäußert haben, wobei er sich als ausgezeichnete Kenner der historischen wie linguistischen Forschung erweist. Konstantin JIREČEK hatte mit einem schrittweise sich entwickelnden Prozeß gerechnet. SCH. glaubt, die "Lehnnamenphilologie" könnte im Widerstreit der Meinungen ein entscheidendes Wort sprechen und verweist auf die gemeinslawischen Lautveränderungen, die in der Landnahmezeit zu gleichen oder zumindest sehr ähnlichen Resultaten führten. Er führt die spätslaw. Lautveränderungen wie au > ū, a > o, ū > y usw. ins Feld. Um 800 dürfte urslaw. a zu o geworden sein (im Hersfelder Zehntverzeichnis, das eine stattliche Zahl altsorb. ON verzeichnet enthält, die um 830/850

aufgenommen wurden, steht nur o für urslaw. ǫ). Vorher entlehnte (slawisierte) Namen haben daher o (also Kotor - Ital. Cattaro, Timok aus Timakos usw., S.147). Frühe Slawisierung ist im Lichte der Toponomastik nach SCH. im Nordwesten des kroat. und slowen. Siedlungsgebietes und in den ehem. slawischen Siedlungsgebieten Österreichs anzusetzen. Im Rückblick glaubt VERF. von "raschen Eroberungen" und "langsamen Einschmelzungen" sprechen zu können.

VERF. hat mit seinem Buch deutlich gemacht, daß die Namenforschung in der Lage ist, der Geschichtsforschung Südosteuropas neue Impulse zu verleihen. Erstmals wird u. E. fast das gesamte in Betracht kommende Namenmaterial, vor allem Hydronyme, gesichtet und zusammengestellt. Die über 230 Seiten umfassende Darstellung von 200 "Namengeschichten", die natürlich nicht nur 200, sondern wesentlich mehr Namen (s. das Register) behandeln, sind ein Grundstock, der bei späteren Untersuchungen zur allgemeinen und Sprachgeschichte Südosteuropas nicht übergangen werden kann. Sicher wird man gegen einzelne Deutungen und Hypothesen d. VERF. Bedenken erheben und vielleicht die Zuweisung des sekundären -a-Auslautes an die Talbewohner anzweifeln, doch auf diese Aspekte kommt es bei der Beurteilung der Leistung eines Historikers, der sich so ernsthaft um die Namenforschung bemüht, wohl nicht an. Inwieweit das vom VERF. vorgeführte Material auch anders beurteilt werden kann, verschließt sich dem Urteil des Rez., dessen Erfahrungen sich auf Mitteleuropa beschränken (s. auch die kritische Besprechung von W.P. SCHMID, BNF 17 [1982] 461-466). In jedem Falle ist die Lektüre des Buches lehrreich, und die vorgelegten Erkenntnisse bringen die Diskussion um die Besiedlungsgeschichte Südosteuropas durch Heranführung neuen bzw. neu gesichteten Materials beträchtlich weiter und bereichert auch die onomastische Sprachkontaktforschung. In diesem Sinne ist das Experiment des VERF. durchaus als gelungen zu betrachten und dem Verlag gebührt Dank für die sorgfältige Gestaltung des Druckes.

E. Eichler

- - - - -

GÓRNOWICZ, Hubert, Toponimia Powiśla Gdańskiego (Die Toponymie des Danziger Weichselgebietes). Gdańsk: Gdańskie Towarzystwo Naukowe. Wydział I Nauk Społecznych i Humanistycznych. Seria: Pomorskie Monografie Toponomastyczne Nr. 4: 1980, 386 S., 4 Kten. 90,- Zł.

Jeder Namenkundler wird die Fortsetzung der von G. begründeten Reihe, deren fünfte Nummer bereits erschienen ist, auf das wärmste begrüßen. So stehen nun wieder neues Material und dessen Bearbeitung für eine weitere Namenlandschaft zur Verfügung. Diese von G. vorgelegte Monographie soll als Muster für alle weiteren entsprechenden Arbeiten der Arbeitsgruppe Gdańsk dienen. Aus diesem Grunde wird eine sorgsame Kritik um so notwendiger.

Der bekannte Leiter der onomastischen Forschungsgruppe an der Universität Gdańsk legt hier eine Monographie über die Toponymie der alt-preußischen (apr.) Landschaft Pomesanien¹⁾ vor, die in den späteren Kreisen Malbork (ehem. Marienburg), Sztum (Stuhm), Kwidzyn (Marienwerder) und der Gegend Prabuty (Riesenburg) aufgegangen ist (Karte Nr. 1 auf S.6). - Die Monographie ist gegliedert in die Einleitung; I. Abriss der Urgeschichte und Geschichte des UG und II. Ziel und Methode der Arbeit (S.5-28), den Teil I, der die Namen selbst bringt. Davon umfaßt Kap. I das Wörterbuch der ON (S.28-181), Kap. II das Wörterbuch der PIN

(S.182-232), und Kap. III enthält das Wörterbuch der Gewässernamen (GN) (S.233-275) sowie das daran anschließende Wörterbuch der FischerflN (S.276-282). Der Teil II befaßt sich mit der Auswertung des zusammengetragenen Namensmaterials, wovon die Kapitel jeweils der Besprechung einer Gruppe von Namen gewidmet sind. So analysiert G. in Kapitel I die selbständigen Siedlungen (S.283-312), in Kap. II die nicht selbständigen Siedlungen (S.313-323)²⁾, in Kap. III die FLN (S.324-337), in Kap. IV die GN (S.338-349) und die FischerflN (S.350-351). Teil V bietet die sprachliche Charakterisierung des gesammelten Namenschatzes (S.352-371). Das Schlußwort (S.372-374), das engl. Restüme (S.375-376), das dt. Restüme (S.377-378) sowie das umfangreiche Abkürzungs- und Literaturverzeichnis (S.379-384) sowie die Inhaltsübersicht (S.385-386) beschließen das anregende Werk.

Im UG, das bis zum Jahre 1945 Teil des ehem. Ostpreußens war, wurden sowohl mitteldeutsche (sog. hochpreussische) als auch niederdeutsche (sog. niederpreussische Mundarten³⁾), von der altansässigen poln. Bevölkerung der sog. Malborker Dialekt⁴⁾ gesprochen. Im UG lebten jahrhundertlang balt. Altpreußen, Lechen (Polen, Pomoranen) und Deutsche zusammen. In diesem Miteinander beeinflussten sich deren toponymische Systeme wechselseitig. G. betont die methodische Kompliziertheit seiner im Zeitraum von 20 Jahren von ihm gelösten Aufgabe, die sowohl slawistische als auch baltistische und germanistische Interpretation der Namen verlangt. Er führt 8 Zeitebenen an, und zwar die vorindogerm., die urindogerm., die slaw., die apr., die Epoche des Deutschritterordens, die Zeit der poln. Adelsrepublik, die dt. Zeit und die Zeit Volkspolens. Von diesen Ebenen sind für die Namen(kontakt)forschung diejenigen relevant, die ihren Niederschlag im Namenschatz des UG gefunden haben, nämlich die voreinzelsprachliche oder alteuropäische⁵⁾, die apr., die lechisch-poln. und die dt. Für G. ist die slaw. Epoche älter als die apr. Die Polen seien eher dort altansässig gewesen als die Altpreußen. Pomesanien und Pogesanien seien das Territorium der slaw. Urheimat, aus dem sich die Polen herausgelöst haben. Die poln. Archäologie liefere für seine These die Beweise. Nun ist die Namenkunde jedoch eine ling. Disziplin; deshalb kann sie für ihre Beweisführung die Argumente nur aus dem vorhandenen Namenschatz einer Namenlandschaft selbst schöpfen. Die Deutung der poln. Namen, vor allem der ON, durch G. kann als vorbildlich angesprochen werden. Die Deutung der neueren Namen (vom 18. Jh. ab) macht ohnehin kaum Schwierigkeiten. Die älteren Namen (vor allem aus dem 14. und 15. Jh.) haben durch G. eine überzeugende Etymologie erfahren, der sich in der poln. namenkundlichen Literatur bestens auskennt. Den Namen des Dorfes (jetzt) Czołpino, a. 1389 urk. Czolpin, führt G. auf das Appellativum *czołpa 'Hügel' zurück, während P. LÖRENTZ⁶⁾ den Vergleichsnamen hinterpomm. Scholpin vom PN Čilpa (zu ukrain. *covpaty* 'fassen, greifen'), vgl. poln. FN Czołpa, zurückführt. Man möchte fast der Deutung G.'s den Vorzug geben, obwohl die Nichtbezugtheit des Appellativums im poln.-pomoranischen Lexikon stört.

Nach kritischer Durchmusterung des von G. angeführten apr. Namenschatzes sowie derjenigen Namen, deren Baltizität G. ausdrücklich oder stillschweigend verneint, bin ich zu dem Schluß gelangt, daß er uns den Beweis für seine These, die Polen seien im UG eher altansässig gewesen als die Altpreußen, schuldig geblieben ist. Diese seine These widerlegen 1. die ältesten Namen, die GN, die zwar zum geringeren Teil alteuropäisch (wie *Nogat*, *Wisła*) deutbar, in der Mehrzahl aber aus balt. Sprachmitteln zu erklären sind⁶⁾; 2. die Siedlungsnamen, die nicht in so hoher Zahl poln. gedeutet werden können wie bei G. Jedenfalls haben die Deutschordensritter Mitte des 13. Jh. nicht nur, wie G. (S.11) auch auswertend behauptet, 8 apr. ON (nämlich **Kwedins*, **Lingwars*, **Nerdingsis*, **Paganstai*,

+ Paſulōwō, + Reziā, + Sādeluks und + Stumis) gegenüber 13 poln. (von diesen 13 polonisiert G. kurzerhand Barutē/Barutin → Boruccin; Czarozemidicz → Karcze Miedzice; analog Midicz → Miedzicy; Pastoline/Pastelina/Postelin → Postolin; Rutiz → Rucice; Santir → Sacirz; Sircoy → Sirki; Stiessewite → Strzeszewicy; Sypenyn → Sypanin, den ohnehin nicht hierhergehörigen anno 1303 als Spital belegten, zu angehlich + Szpital gewordenen ON⁷⁾, die neben Wadekowicz vorkommende Namenform Wayadekayme → Wadkowicy und die wohl wirklich poln. ON Mirowicy und das spätere Przesław vorgefunden, sondern gegenüber 15 sicher apr. (zu den o. genannten, von G. selbst als solche anerkannten apr. ON kommen die in der Baltistik bereits als apr. anerkannten ON Barutē/Barutin, Czarozemidicz, Midicz, Pastoline/Pastelina/Postelin, Santir, Sypenyn und Wayadekaym hinzu; Rutiz erkennt G. 137 selbst als apr.-poln. Mischnamen an; Sircoy zeigt zumindest apr. Flexionsendung) nur 6 poln. ON (nämlich Mirowicy, Przesław, Rucice (s.o.), Strzeszewicy (wirklich für urk. Stiessewite?), + Szpital (?), Wadekowicz), wovon etwa 2 urspr̄nglich apr. Namen lediglich polonisiert sein dürften, nämlich Rutiz → Rucice, Stiessewite → Strzeszewicy. Einzelheiten anzuführen müssen wir uns hier versagen, betonen aber, daß auch die auswertenden Angaben auf S.11-12 (und somit der Auswertungsteil überhaupt) der Korrektur bedürfen.

G. hält sich bei der Deutung der apr. Onyme an TRAUTMANN, GERULLIS und TOPOROV, bringt aber selbst diverse eigene Ansätze. Trotz deutlich akzentuierter Sicherheit im Urteil bei der Rekonstruktion apr. Namen kommen ihm selbst Zweifel an der Richtigkeit mancher Ansätze: "Przedstawienie w mojej monografii rekonstrukcji staropruskich nazw geograficznych są hypotetyczne i tylko tak należy je traktować" (S.360). - G. berichtet, GERULLIS referierend, daß zwei Drittel aller apr. ON auch in seinem UG von PN abgeleitet seien. 29 % des apr. Namenschatzes stellen FN dar. - G.s Sekundäransätze sind an sich schon problematisch. Methodisch zweifelhaft ist, für den erst 1902 belegten GN Wandauer See ein altpreuß. + wandawō anzusetzen, ganz abgesehen davon, daß für das Apr. das App. für "Wasser" wohlbezeugt ist, und zwar als wunda (Grunaus Vokabular), wunda(n - Elbinger Vokabular) und als unds (Katechismen).⁸⁾ - Von G.s Fehldeutungen apr. Onyme nenne ich nur einen GN, nämlich a. 1354 belegten see Globin. Das urk. -b- bucht G. zu Lasten der dt. Urkundenschreiber und erhält urpoln. + Glow-tn-o, das zu poln. Głowno wird. Der GN wird überzeugender aus der überlieferten Form apr.⁹⁾ gedeutet. - Beim ON ca. 1399 Trappenfeld (S.163) bietet sich dt. Deutung vor apr. an. Ich gehe vom Kompositum mhd. trappe 'Trappgang, Trappe'¹⁰⁾ + mhd. feld 'Feld' aus. - Als Beispiel für verwirrende Darstellung mag die Behandlung des ON 1296 Sculpin (S.79, 250) dienen. Dieser ON/GN, der durchaus auch balt. zu deuten ist, wird von G. von pomoranisch Kōłpino (zu pomoran. kōłp 'Schwan') hergeleitet. G. irrt auch, wenn er formuliert: "Niemcy z reguły zapisywali w tym leksemie pomoraki kontynuans l jako ul lub ol". In den diesbezüglichen dt. Namensformen ist entweder -ol- oder umgelautetes -öl- (seltener -ul-) regelmäßige Vertretung der eib- und ostseeslaw. Phonemfolge -ol- bzw. -öl- (Kolpin, Kōłpin, seltener Kulpin in dt. Munde). Die Schreiber haben nur notiert, was sie gehört haben.

Zu den dt. N a m e n. Im Auswertungsteil weist G. (S.324) darauf hin, daß er FN-Erhebungen nur in dem Teil des UG habe durchführen können, in dem Polen altansässig waren; und das war im Süden des UG der Fall. Die von ihm gemachte Einschränkung gilt cum grano salis auch für die Berücksichtigung dt. Namen durch G. überhaupt. Von diesen hat er außer den aus den Quellen bis 1800 exzerpierten (S.335) nur solche einbezogen,

die auch der autochthonen poln. Bevölkerung des UG bekannt gewesen sind. Unter den dt. ON des UG ist der Prozentsatz der KulturN zweimal so hoch als der der poln. ON. "Tak wysoki procent nazw kulturowych jest w ogóle charakterystyczny dla ziem kolonizowanych przez Niemców na wschodzie" (S.302-303). Die poln. Mundarten der Gegend von Malbork haben einige dt. Namen, vor allem FLN, z.T. konserviert, z.B. p. ma. Lixtofaut 'Licht(en)feld(e)' = heute p. Jasna (S.89); in dem FLN Kikełsköt (S.199) ist selbst die alte dt. Akzentstelle erhalten. - In der Methode der Bearbeitung offenbaren sich dieselben Stärken und Schwächen, wie wir sie bereits aus einer anderen maßgeblich von G. geleiteten Gemeinschaftsarbeit kennen.¹¹⁾ Was zu den bereits in der Arbeit von 1978 bemerkten Fehlern geäußert worden ist, gilt noch jetzt für folgende Namen und Namenpaare des UG: zu den ON Gardeja (S.54-55, 241), zu apr. ⁺Zirgüns/dt. Christburg/poln. jetzt Dzierzgon (S.43-44, 180, 275), dt. Neu(en)teich/poln. Nytych (S.111), dt. Lindenkrug/poln. Lipka und zum GN Liebe/poln. Liwa (S.252-253)¹²⁾, für den G. finnougriische Herkunft postuliert, die indes bezweifelt wird.¹³⁾ - Hinsichtlich der Deutung dt. Namen ist bei G. eine auffällige Flüchtigkeit zu bemerken, die sich auch darin äußert, daß er oft dt. Appellativa und Onyme ohne Benutzung etymologischer Wörter- und Namenbücher zitiert; wohl nicht zufällig sucht man im Literaturverzeichnis nach einem etymologischen Wb. des Dt. und den einschlägigen Dialektwörterbüchern von FRISCHBIER und ZIESEMER vergeblich. Nach wie vor macht G. die Unterscheidung mittel- (hoch)dt. und (mittel)niederdt. Sprachelemente Schwierigkeiten. So heißt es a. 1284 zwar bereits de Braunswalde, 1399 dann wieder mit Monophthong Brunswald (G. S.39): dieses ist nicht aus nd. Brünswalde, sondern aus mhd. Brünswald(e) herzuleiten (mhd. wäre -wold!). - Für e i n e n ON des UG (S.42-43, 184) sind folgende drei Namensformen bezeugt: 1756 und 1789 nhd. Auſenteich, 1772 nhd. Bauſenteich, 1936 poln. und heute mda. Bursztych. Nach G. hat es einst zwei Namen gegeben, einmal nd. ⁺Bürstich (aus nd. bur 'Bauer' + nd. (sic!) tich 'Teich') und zum andern Auſenteich. Die seiner Meinung nach 3. Variante Bauſenteich sei eine Kontamination von ⁺Bürstich und Auſenteich. Die richtige Deutung stellt sich folgendermaßen dar: für poln. Bursztych ist auszugehen von mhd. ⁺Büſentich (also mittel(hoch)dt. Adverb buſen, büſen '(nd.) büten, nhd. draußen' (als Adverb)¹⁴⁾ + mhd. tich 'Teich'), so daß in poln. Munde über Zwischenstufen ⁺bus-tych → ⁺burgs-tyx es zu der heutigen mda. poln. Form Bursztych gekommen ist. Das r ist als hyperkorrekter Einschub zu deuten; die Entwicklung von -st- → st- könnte deutschen mda. Einfluß reflektieren, sollte aber besser poln. erklärt werden. - Der a. 1301-1311 urk. belegte ON Boymgarte (S.33) ist sowohl wegen seines Diphthongs als auch des -t- wegen nicht das mhd. Bömgarde, sondern das mhd. boumgarte swm. 'Baumgarten' (LEXER, op. cit., 25). - Der 1409 bezeugte ON Bruch heißt heute poln. ma. Bruk. Dies ist nicht, wie G. will, ein Name mit hochdt. Vokalismus und niederdt. Konsonantismus, sondern das sehr geschlossene enge -ō- des Niederdt. Brök 'Bruch' wurde in poln. Munde zu -u- gehoben. - Weitere Verkeimmungen resp. Verwechslungen mittel- und niederdt. Sprachelemente liegen auch bei folgenden Namen vor: beim ON Dammfelde (S.47), beim ON Howarki (S.197), beim ON 1412 dy nederste mole (S.113-114), dem ON a. 1587 Treugenkohl (S.146), dessen Erstglied für G. niederdt. ist - und bei den ON Reichenberg und Reichenfeld (S.134-135), deren Erstglied urk. rīch- G. für niederdt. erklärt. - In mehreren Fällen bleibt er seinen poln. Lesern die Erklärung mda. Formen schuldig, z.B. den Hinweis auf Entrundung im FLN poln. ma. M'i-lenberk (dt. Mühlenberg). - Das Zweitglied des FLN in poln. Schultweza (S.146) und in Schönweza (S.221) läßt G. unerklärt. Es ist das Zweitglied des niederdt. FLN -vāze '-wiese'.

G. hat sich mit den Graphem-Phonem-Verhältnissen der neuhochdt. Schriftsprache nicht genügend vertraut gemacht. So geht die nhd. Namenform für den GN poln. Wisła lautgesetzlich auf apr. ⁺Vikslā zurück. Die Konsonantengruppe -ks- ist von den Dt. (Mitteldt.) aus dem apr. GN unverändert übernommen worden. Nach G. (S.273) verhält es sich anders: "... k zatraciło zwarcię pod wpływem szczełinowego g rozwijając się w szczełinowe ch". Im größten Teil des hochdt. Sprachgebiets ist bereits spätmittelhochdt. (ch) (= westgerm.) vor folgendem g in den stimmlosen Gutturalverschluslaut (g, k) übergegangen.¹⁵ Im UG hat, wie gesagt, dieser Lautwandel in dem in Rede stehenden GN nicht stattgehabt, und -chs- ist per analogiam zu dt. Appellativen wie Wechsel gegenüber nd. vesel usw. behandelt worden. Die Analogie geht so weit, daß die niederdt. Namenform für diesen GN Wisel oder Wisle lautete. Kurzum, in unserem GN ist -chs- nur der orthographische Ausdruck für die Phonemfolge -ks-.

Ein dt. PN (FN) Zander (S.178) existiert, daher ist das Sternchen + überflüssig. - Der ON Brachelsdorf (S.38) geht nach G. auf dt. ⁺Rachelsdorf zurück. Der dt. FN Brachel¹⁶ liegt jedoch näher. - Angesichts der Belege ist der Ansatz Dörrrenfeld für den FN Derrfeld u.ä. falsch; richtig ist Dörrfeld (S.190). - Den einstigen WiesenN a. 1688 Gwychly aus dt. ⁺Gewilhel (S.196) herzuleiten verbietet sich aus lautlichen Gründen. Aus eben diesen Gründen wird für den abgegangenen TeichN Pinoga die Zurückführung auf dt. ⁺Pfinauge mit angeblich "vermiederdt. P-" mehr als fraglich. - G. möchte diverse Lauterscheinungen auf das Konto dt. Urkundenschreiber buchen. Er geht so weit, dort dt. Einfluß zu postulieren, wo es sich um lechische Anlautdoubletten handelt. So heißt ein ehem. Krug dt. sowohl Smilke als auch Gnielke (18./19. Jh.), poln. Gniłki. Nach G. (S.179) hätten sich die Dt. bei der Namenadaption die anlautenden Konsonantengruppe vereinfacht und das z- abgestoßen. In Wirklichkeit liegt hier pomoranisch-poln. Nebeneinander von (Adj.) gnily 'faul' ~ gnily zgnily (auch übertr.) zugrunde. - Noch einmal ist ein Wort zu den Namen k a l k i e r u n g e n zu sagen. Entgegen den frühen dt. Belegen a. 1293 Crebissee usw. sieht G. (S.132 s. n. Rakowiec) gegenüber erst 1374 belegtem PN Peregrinus de Rakewicz dt. Crebissee als Lehnübersetzung des poln. ON an. Ebenso bestehen für G. (S.124) angesichts der älteren Belege; vor 1454 John von Palsdorf, 1530 Pawelsdorf, 1568 Paulsdorff - erst 1658 poln. Pawłowice - keine Bedenken, die dt. Namenformen als Lehnübersetzungen des poln. Rakowiec auszugeben. - Einen weiteren methodischen Fehler stellen die sekundären poln. Ansätze (Polonisierungen) dt. GN dar. Für viele Beispiele sei genannt: für dt. ca. 1790 belegten GN Kloster-Fluß poln. ⁺Klasztorna, für den SeeN 1470 wek ("verstümmelt"? 1249 Prozille, 1250 Prezla u.ä.) vor (S.130-131), wenn G. den uckermärkischen ON Prenzlau (Belege mit der Lautfolge Pren- seit dem 12. Jh.) als VergleichsN auf poln. ⁺Przejszaw zurückführt. - Ein ernsthafter Verstoß gegen die Regeln wissenschaftlicher Onomastik liegt leider vor, wenn G. für das a. 1295 belegte wüste (Dorf) bona Michaelis poln. ⁺Michałow (G. 102) ansetzt. Seine Bemerkung, die lateinische Umschreibung in der Urkunde stelle bewußte Depolonisierung des Schreibers dar, ist eine bloße Behauptung. Analog verhält es sich mit angesetztem poln. ⁺Samuelowo für ein a. 1295 bona Samuelis genanntes Dorf (S.140). - Kann man die soeben genannten beiden Ansätze noch mit dem ehrwürdigen Alter des Kontexts entschuldigen, so gilt das nicht mehr für einen so spät belegten ON wie 1707 Sztobendorf, 1763 Stobendorf, poln. ma. Stobendorf, den G. (S.153, 265) auf poln. ⁺Stobno zurückführt, da der Ort in Seennähe liegt, dessen Namen G. auf die gleiche Weise erschlossen hat. Der Ansatz des ON ist umso kühner, als man das

Erstglied leicht a) aus dem dt. FN Stobbe oder b) balt. aus solchen Namen wie GN lit. Stabė¹⁷⁾ deuten kann. - Auf S.272 erschließt G. s. v. *Wi(e)rbzno einen hypothetisch angesetzten GN, den er aus dem ON-Beleg Werene abstrahiert hat. Auch hier ist für den 1293 urk. (S.173) erwähnten ON Werene eine balt. Etymologie weit einleuchtender als die gewaltsame Zurückführung auf poln. *Wi(e)rbzno. - Im OrtsteilN wie poln. Kadyki, ma. Kadiki (Mittelteil von Sztumskie Pole/Stuhmerfelde) kommt bei G. (S.68) der lexikalische und lautliche Anteil, den das Dt. an der Entwicklung des zugrunde liegenden Etymons hat, nicht zum Ausdruck. Nach G. stammt der Name direkt aus poln. mda. kadik 'Wacholder (Juniperus)', welches er wiederum direkt auf angebliches apr. kadiks (urk. angeblich kaddik) zurückführt. Nun lautet jedoch das apr. Appellativum weder kadiks noch kaddik, sondern kadegis¹⁸⁾; außerdem bleibt G. seinen Lesern die Antwort darauf schuldig, warum bei einem so frühen Reliktwort der Übergang von poln. mda. -di- → - unterblieben ist.¹⁹⁾ - Fehlerstreuung liegt auch im Falle des ON Altweichsel vor: 1316 Alden Wyselen u.ä. (S.152), im 16. Jh. erst poln. Stara Wisła. Abgesehen davon, daß G. (S.152, 272-273) auch in diesem Fall wieder die älteren dt. Belege als Kalrierungen der jungen poln., Stara Wisła, bezeichnet, kann man den FlußN poln. Wisła selbst (S.272-273) nicht direkt als slaw. GN ansprechen (s.o.). - Ebensowenig wie in der erwähnten Arbeit von 1978 geht G. dem Problem der echten (gleichzeitigen) alten Zweinamigkeit (oder gar Dreinamigkeit) in systemhafter Sicht nach. Im UG gibt es aber solche Namenpaare wie dt. Christburg/poln. Dzierżon, dt. Marinenwerder/poln. Kwidzyn (apr. Kwędzins).²⁰⁾ Auf viele Fälle relativ alter Zweinamigkeit macht G. nicht aufmerksam, vgl. das Namenpaar poln. Pogorzale/dt. a. 1565 Vernersdorp (S.127); lobend müssen dennoch die vielen Verweise hervorgehoben werden, obwohl sie das fehlende Gesamtregister nicht ersetzen. - Der übliche Fall ist jedoch die Namenablösung. Der neue poln. Name löst den bisherigen dt. ab, der in Vergessenheit gerät. So heißt Kurzebrak (S.83) heute poln. Korzeniowo (S.81). Nach G. haben 27 dt. ON des UG nach 1945 einen neuen poln. Namen bekommen (S.284). - Positiv ist das namenpragmatische Interesse, das ihm mit seinem verstorbenen Kollegen Z. BROCKI vereint, hervorzuheben. So betont er im Falle des um 1790 genannten dt. ON Ellerbruch, daß dem poln. ma. Olszak im UG entsprach, aber nicht das von der KUNM eingeführte offizielle Olszówka (S.116). Analog dazu spricht er sich gegen eine Doppelbenennung aus. Der ON dt. Vogelsang habe bereits im 17. Jh. den Namen Kadówka neben sich gehabt; dennoch wurde der Ort i. J. 1951 in Brosławie umgetauft (S.40, 69), in einen ON, der überhaupt nicht in die autochthone poln. Namenlandschaft des UG passe. - G.s. Statistiken bieten dem eiligen Leser zwar eine rasche Übersicht, können den kritischen Rezensenten aber nicht überzeugen, da im UG so viele Deutungen strittig oder direkt unrichtig sind. So ist hier Skepsis am Platze. Es ist fraglich, methodisch bedenklich, mit + erschlossene Namen in die Statistiken einzubauen (z.B. S.286). Von dieser Infragestellung schließe ich ausdrücklich die apr. Namen aus, die in den Urkunden wohlbezeugt sind und auch anderweitig bereits eine überzeugende Deutung erfahren haben. - Zum Schluß sei noch auf einige fehlende Siglen-Auflösungen (S.154, 162) hingewiesen, so TMH, TEO, die wohl die bekannten TRAUTMANNschen Abhandlungen abkürzen sollen. - Druckfehler: S.131, 3. Z. v.u., anstatt lett. "purduli" lies: purdūli; S.71, 16. Z. v.o., anstatt "Neurippin" lies: Neuruppin; S.153, Fußnote 47, 2. Z. v.o., anstatt "od Krapat" lies: od Karpāt; S.163, 19. Z. v.o., anstatt "Trnakwice" lies: Trankwice; S.183, 23. Z. v.o. anstatt "Bachtrifft" lies: Bachtrifft; S.255, 74. Z. v.u., anstatt "osuczona" lies: osuzona.
Niemand, der sich mit dem Namenschatz des UG in Zukunft beschäftigen will, kann an diesem trotz aller Mängel imposanten Titel vorbeigehen.

Anmerkungen:

- 1) Zu diesem GauN vgl. G. GERULLIS, Die altpreußischen Ortsnamen. Berlin und Leipzig 1922, 130; K. BÜGA, Rinkiniai rasti, Bd. 2 (Vilnius 1959) 385 sowie Bd. 3 (Vilnius 1961) 113; kritisch dazu vgl. V. MAŽIULIS, Prūsų kalbos paminklai. Vilnius 1966, 16.
- 2) So nennt G. Namen mit unterscheidendem Zusatz.
- 3) Näher dazu vgl. W. ZIESEMER, Die ostpreußischen Mundarten. Breslau 1924, bes. S.119-121; demnach ist das UG teils niederpreußisch, z.B. Marienwerder, teils hochdeutsch (z.B. Marienburg, Stuhm, Riesen-burg); genauer orientiert die Karte am Schluß, nach S.136; L. ZABROCKI, Związki językowe niemiecko-pomorskie, in: Konferencja pomorska (1954). Prace językoznawcze. Warszawa 1956, 158-159.
- 4) Vgl. H. GÓRNOWICZ, Dialekt malborski, t. I: Fonetyka, fleksja i składnia. Gdańsk 1967; t. II: Słownik, z. I A-O. Gdańsk 1973; z. 2 P-Ż. Gdańsk 1974.
- 5) Vgl. dazu W.P. SCHMID, Der Begriff "Alteuropa" und die Gewässernamen in Polen, in: Onomastica, R. XXVII (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1982) 55-69. - Das UG von G. betreffen die kurz von SCHMID behandelten GN poln. Wisła/nd. Wisel/nhd. Weichsel (S.59-61) und poln. Liwa/nhd. Liebe (S.61-63). In bezug auf den GN Liwa spricht sich SCHMID gegen finnische Herkunft aus.
- 5a) F. LORENTZ, Slawische Namen Hinterpommerns (Pomorze Zachodnie), bearb. von F. HINZE. Berlin 1964, 107.
- 6) Ausführlich dazu sowie Grundsätzliches zu dem hier angezeigten Titel bei J. UDOLPH, Zur Toponymie Pomesaniens, in: BzN NF 16 (Heidelberg 1981) 422-443.
- 7) Die Namenform poln. ⁺ Szpital für das spätere Marienthal hat G. (S. 158) erschlossen.
- 8) J. ENDZELINS, Darbu izlase IV 2. daļa. Rīga 1982, 331 s.v.
- 9) J. GERULLIS, op. cit., 43; V.N. TOPOROV, Prusskij jazyk. Slovar' E-H. Moskau 1979, 265-266.
- 10) M. LEXERS Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch²⁰. Leipzig 1959, 230. - Das Appellativum ist bereits vor 1200 aus einer slawischen Sprache ins Deutsche entlehnt worden.
- 11) Vgl. F. HINZE, (Rez. zu) Nazwy miast Pomorza Gdańskiego. Praca zbiorowa pod red. H. GÓRNOWICZA i Z. BROCKIEGO ... 1978, in: ZfSl 26 (1981) 452-463. - Ins Detail der Anlage-Grundstücke eines Namens gehende kritische Wort findet man in der Besprechung von R. ŠRÁMEK, in: Onomastica XXVII (1982) 268-281.
- 12) F. HINZE, op. cit., 459-461.
- 13) A. VANAGAS, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas. Vilnius 1981, 194 s.v. Livintā - mit weiterführender Literatur; J. UDOLPH, a.a.O. und W.P. SCHMID, a.a.O.
- 14) W. ZIESEMER, Preußisches Wörterbuch, Bd. 1. Königsberg in Pr. 1935, 442-443 zu baussen und zum Appellativum Bauſenteich; auf S.885 s.v. bußen, busen (App. bereits 1278 belegt).
- 15) V. MOSER, Frühneuhochdeutsche Grammatik, I. Bd.: Lautlehre. 3. Teil Konsonanten, 2. Hälfte (Schluß). Heidelberg 1951, 280-282.
- 16) Weiter dazu A. HEINTZE, P. CASCORBI, Die deutschen Familiennamen... Halle a.d.S. 1922, 129.
- 17) A. VANAGAS, op. cit., 313; J. ENDZELINS, op. cit., 313.
- 18) Vgl. auch J. ENDZELINS, op. cit., 230.
- 19) Genauer zur Etymologie von pomm. (ost)preußisch Kaddik s. F. HINZE, Wörterbuch und Lautlehre der deutschen Lehnwörter im Pomoranischen (Kaschubischen). Berlin 1965, 254; zur Wortgeographie dieses baltischen Reliktworts im Deutschen vgl. H.H. BIELEFELD, in: Donum Balticum ... Stockholm-Uppsala 1970, 47; zur Etymologie des auch im

Lettischen und Litauischen verbreiteten Wortes vgl. V.N. TOPOROV, Prusskij jazyk. Slovar' I-K, M. 1980, 111-117 s.v. kadegis.
20) Vgl. F. HINZE (Rez.), op. cit., 462.

- - - - -

NOVÁKOVÁ-ŠLAJSOVÁ, Marie, Bibliografie pomístních jmen Čech a Moravy do roku 1945. Zvláštní příloha Zpravodaje Místopisné komise ČSAV (Bibliographie der Flurnamen Böhmens und Mährens bis zum Jahre 1945. Sonderbeilage zum Zpravodaj Místopisné komise ČSAV) Jg. 23. Praha 1982. XVIII + 155 S., 2 Kten.

Die vorgelegte Bibliographie wurde vom Institut für tschechische Sprache (ÚJČ) der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (ČSAV) und von der Redaktion des Zpravodaj Místopisné komise ČSAV (ZMK) initiiert und ist das Ergebnis 20jähriger Sammlung bibliographischen Materials zu den Flurnamen (FLN) Böhmens und Mährens. Die bibliographischen Titel entstammen vor allem sprachwissenschaftlichen, historischen und landeskundlichen Zeitschriften (Verzeichnis S.XII-XVII), aber auch "Sekundärquellen" (Bibliographien und Einzelarbeiten) (Verzeichnis S. XVIII).

Das Gesamtinhaltsverzeichnis der Bibliographie (S.I-V) weist folgende Hauptabschnitte aus: Anmerkungsapparat (S.VI-XVIII), Bibliographische Verzeichnisse (auf thematischer Klassifizierung beruhend) (S.1-120), Register (S.121-155), 2 Anlagen (A: Karte von Böhmen - Orientierungspunkte, S.157, B: Karte von Mähren/Schlesien - Orientierungspunkte, S. 159).

Die bibliographischen Verzeichnisse als Hauptteil umfassen: 0. Theoretische Arbeiten über FLN (S.1-16), 1. Sprachliche Seite der FLN (S. 16-34), 2. Grundstücks-FLN (S.35-47), 3. Gewässernamen (Hydronyme (S. 48-57), 4. Namen von Erhebungen (Oronyme) (S.57-65), 5. Namen von Vertiefungen und anderen Geländeformen (S.65-67), 6. Namen von Kommunikationswegen (Hodonyme). Namen von Grenz-, Orientierungs- u. a. Objekten (S.67-69), 7. Namen bewohnter Örtlichkeiten (außer eigentlichen Ortsnamen) (S.69-80), 8. Namen größerer Gebietskomplexe (S.80-85), 9. Varia (S.85-120).

Auf diese 9 thematischen Abteilungen verteilen sich die insgesamt 1336 erfaßten bibliographischen Titel. Dank deren durchgehender Nummerierung und der 3 Register (Personen-, geographisches und Wortregister), neben deren Lemmata vor allem die lfd. Nummern der entsprechenden Titel erscheinen, kann die vorgelegte Bibliographie rasch und mühelos erschlossen werden.

Die gesamte Anlage der Bibliographie zeigt, daß sie für einen breiten Benutzerkreis gedacht ist. Diesem Ziel dienen auch die Lokalisierungsvermerke im geographischen Register, die konsequent nach dem Orientierungsnetz in A. PROFOUS, Místní jména v Čechách (für Böhmen) bzw. in HOSÁK-SRÁMEK, Místní jména na Moravě a ve Slezsku (für Mähren/Schlesien) zur Anwendung kommen. Ungeachtet des Eingeständnisses einer gewissen Unvollständigkeit (s. die Einleitung) handelt es sich um ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel für alle, die an den FLN Böhmens und Mährens/Schlesiens interessiert sind.

F. Weisser

- - - - -

DOMIN, Janina, Słowotwórstwo hipokorystyków od imion własnych osobowych w języku polskim i rosyjskim (Die Bildung hypokoristischer Vornamen im Polnischen und Russischen). Gdańsk: Uniwersytet Gdański 1982. 218 S. (Zeszyty naukowe. Rozprawy i monografie 34). Zł. 36,-.

Einleitend (S.5-17) bestimmt VERP. ihre Untersuchung als einen Beitrag zur synchronen "konfrontativen Onomastik" im Bereiche der Bildung von Kurz- und Koseformen (= Hypokoristika) poln. und russ. Vor- bzw. Rufnamen. Sie erfaßt hierbei sowohl offizielle als auch nichtoffizielle individuelle Personenbenennungen. Die Variation von PN durch "Hypokoristisierung", meist verbunden mit Veränderungen ihrer stilistischen Wertigkeit durch Aufkommen emotionaler und expressiver Nuancen, ist auch aus vielen anderen Sprachen bekannt und sicherlich schon sehr alt, führte jedoch bei weitem nicht immer zu jener Vielfalt von Formen wie im Slaw., hier speziell im Poln. und Russ. Unter Hypokoristika versteht VERP. alle von Vollformen abgeleiteten Kurz- und Koseformen, und zwar sowohl solche, die allein durch Kürzung der Basis, also ohne Suffiglierung gebildet sind (Nika < Weronika), als auch solche, die nach Kürzung suffigiiert wurden (Zin-ocka < Zinaida). Als Quellengrundlage dient für das Russ. die einschlägige Personennamenliteratur, insbesondere das Buch von N.A. PETROVSKIJ¹⁾, für das Poln. vornehmlich eine von der VERP. auf dem Wege einer Fragebogenaktion zusammengestellte Kartei, in der ausgewählte Gebiete bzw. Städte des gesamten poln. Sprachraumes erfaßt wurden. Als Gegenstand der Untersuchung kristallisierten sich so für beide Sprachen je rund 90 männliche und weibliche RN mit ihren verschiedenen KF heraus.

Im ersten Abschnitt des Buches (S.18-30) werden die suffixlosen Hypokoristika vom Typ russ. Nadja < Nadežda, poln. Magda oder Lena < Magdalena, Bol < Boleslaw analysiert, die durch Kürzung der anthroponymischen Basis oder durch Weglassen des Zweitgliedes (bei alten zweigliedrigen Vollnamen) entstehen. Hierbei sind mehrere Gruppen zu unterscheiden, die jeweils durch verschiedene Modelle vertreten sein können. I. Formen, die durch "Desintegration" des PN-Stammes entstanden. 1. Modell: Erste Silbe des PN + Endung (russ. Galja < Galina, poln. Ela < Elżbieta); 2. Modell: Endsilbe des PN-Stammes + Endung (russ. Rina < Katerina, poln. Bina < Sabina). Insgesamt ergeben sich in dieser Gruppe 7 verschiedene Modelle, von denen besonders das letzte noch erwähnenswert ist, da hier Silbenreduplikation auftritt (russ. Vava < Varvara, poln. Haha < Halina). Die vorgeführten Modelle erfahren anschließend eine kurze morphologische und morphonologische Beschreibung, in der u.a. die für beide Sprachen so charakteristische Opposition nichtpalataler und palataler Varianten besonders hervorgehoben wird (russ. Vikta und Viktja < Viktorina, poln. Magda und Magdzia < Magdalena). Die II. Gruppe umfaßt solche KF, die aus suffigiierten Hypokoristika gebildet sind (russ. Kesa < Nikesa < Nikita, poln. Wisia < Jadwisia < Jadwiga). Diese Gruppe kennt nur zwei Modelle.

Der zweite Abschnitt der Studie von J. DOMIN (S.31-38) hat die "Hypokoristisierung von RN durch Veränderung des grammatischen Genusmerkmales" zum Gegenstand, wovon in beiden Sprachen fast ausnahmslos männliche PN betroffen werden. Im Russ. ist es das feminine Morphem '-a' (Vanja < Ivan), im Poln. das neutrale Geschlecht anzeigende Morphem '-o' (Władzio < Władysław). Die weitere Analyse dieser Gruppe erbringt fünf verschiedene Modelle.

Den umfangreichsten Abschnitt (S.39-109) ergeben die durch Derivation gebildeten Hypokoristika. Die erste und weitaus größte Gruppe stellen hierbei die durch Suffiglierung gewonnenen KF. Beide Sprachen verfügen über ein außerordentlich reichhaltiges Inventar an Suffixen, das in

seinem Grundbestand schon aus dem Urslaw. ererbt wurde und das durch Kombinationen und Erweiterungen eine kaum überschaubare Mannigfaltigkeit erlangte, so daß von vielen anthroponymischen Basen lange Ableitungsreihen entstehen, die in nicht wenigen Fällen bis zu "vierstufigen" Bildungen führen können (vgl. z.B. russ. Darja > Da-s-ul-eč-ka, poln. Krystyna > Kry-s-un-eč-ka u.a.). Beginnend mit den k-Suffixen ordnet und bespricht VERF. an einem reichen Beispielmateriale die verschiedenen Bildungen, wobei "monomorpheme" (russ. Irin-ko), "polymorpheme" (russ. Ann-očka), "ein- und mehrstufige" Ableitungen unterschieden werden. Eine beträchtliche Anzahl der hier vorgeführten Suffixe und Suffixkombinationen ist auch unter den von uns gesammelten sorb. FaN vertreten²⁾ (so z.B. -k, -ko, -ik, -s, -usa, -uška), andere wiederum fehlen (-uch, -suk(a), -suta usw.). Als wenig produktiv erweisen sich unter den poln. und russ. Vor- und Rufnamen die t-Suffixe, die übrigens auch in unserem Material nur vereinzelt vorkommen. Ähnliches gilt für die Bildungen mit -l und -j, insbesondere aber für die r-Suffixe. Eine bedeutend kleinere Gruppe machen jene Hypokoristika aus, die auf "morphonologischer Derivation" beruhen, bei der es zur Palatalisierung des auslautenden Stammkonsonanten kommt (russ. Zina > Zinja, poln. Halina > Halinia). Die Erscheinung bleibt auf weibliche RN beschränkt, ist aber im Poln. stärker ausgeprägt als im Russ.

Nach einer kurzen Zusammenfassung (S.110-114) und dem Muster eines Fragebogens (S.115) folgt ein alphabetisches Verzeichnis von 90 russ. (45 weibl. und 45 männl.) und ebensovielen poln. (45 weibl. und 45 männl.) ungekürzten Namen mit allen ihren Kurz- und Koseformen (S.116-203), wobei bei einer jeden KF die Seite, auf der sie behandelt wurde, sowie das Bildungsmodell angegeben werden. Leider fehlen bei den russ. Namen die Betonungszeichen. Auch im Text hätte man kurze Ausführungen zur Betonung erwartet. Für die weitere Erschließung des Namenmaterials wäre auch ein rückläufiges Register mit Ausgliederung der einzelnen Suffixe (z.B. russ. Gri/s/ut/ka) nützlich gewesen. Den Abschluß bilden das Literaturverzeichnis (S.205-214) sowie ein russ. und engl. Resümee. In der russ. Literaturliste vermißt man das Buch von B.A. USPENSKIJ u.a.³⁾

Die interessante und in vielerlei Hinsicht aufschlußreiche Studie von Janina DOMIN darf als ein nützlicher Beitrag zur vergleichenden slaw. Personennamenforschung eingeschätzt werden, der nicht nur einen tiefen Einblick in den Mechanismus der Bildung von Kurz- und Koseformen ermöglicht, sondern der auch eine Reihe methodologischer Erkenntnisse bringt. Ein gewisser praktischer Nutzen bei der Spracherlernung ist dem Werk ebenfalls nicht abzusprechen. Wie ein erster Vergleich mit den sorb. FaN gezeigt hat, kommt der Arbeit darüber hinaus Bedeutung für die historische komparative Anthroponomastik zu.

W. Wenzel

Anmerkungen:

- 1) Slovar' russkich ličnych imen. Moskva 1966.
- 2) W. WENZEL, Studien zur sorbischen Anthroponymie (Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts aus dem deutsch-slawischen Sprachkontakt-raum an der Schwarzen Elster). Diss. B (Masch.) Leipzig 1979.
- 3) Iz istorii russkich kanoničeskich imen. Moskva 1969. Nicht zu finden war ferner der Slovar' sobstvennych imen ljudej. Pod red. S.F. LEVČENKO. Kiev 1961. Mehr populärwissenschaftlichen Charakter trägt das Büchlein von V.A. IVAŠKO, Kak vybirajut imena. Minsk 1980.

Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Językoznawstwo [Wiss. Zeitschrift der Päd. Hochschule in Opolo. Linguistik]. Nr. 8: 1982. 126 S. Zł. 23,-.

Die Sprachwissenschaftler der Pädagogischen Hochschule Opolo stellen in diesem vorliegenden Heft neueste Forschungsergebnisse aus den Bereichen: I. Onomastik (S.5-54), II. Dialektologie, Umgangssprache (S.55-95) und III. Stilistik, Terminologie (S.97-126) vor.¹⁾ Im folgenden soll nur auf die Beiträge des Abschnittes zur Onomastik näher eingegangen werden.

Im Mittelpunkt des Aufsatzes H. BOREKs "Appellativische und onymische Vorkommen" (S.5-9) steht die in EN enthaltene appellativische Lexik, für deren Erforschung 5 Schwerpunkte genannt werden (vgl. S.8): 1. Aufzeichnung und Interpretation aller lexikalisch-semantischen Wechselbeziehungen zwischen dem appellativischen und dem onymischen Wortschatz; 2. Hauptaufgabe ist die möglichst vollständige formal-semantische Rekonstruktion aller appellativischen Ausdrücke, die in EN enthalten sind, und zwar in erster Linie des Bestandes, der ausschließlich in Namen erhalten geblieben ist; 3. die optimale Realisierung der Hauptaufgabe erfordert organisierte, systematische Forschungen in Anlehnung an einheitliche Forschungsmethoden, die vielseitige Möglichkeiten der Auswertung des Materials bieten; 4. die Spezifik des anthroponymischen und des toponymischen Materials erfordert eine getrennte Behandlung von Anthroponymen und Toponymen; 5. in gleicher Weise müssen auch alle Erscheinungen einer rückwirkenden Beeinflussung durch die EN in die Untersuchung einbezogen werden.

L. JARCZAK behandelt "Toponyme in Śląsk (Schlesien), die zu Namen von Körperteilen in Beziehung stehen" (S.11-19). VERF. ordnet die Namen von 56 untersuchten geographischen Objekten 31 Ableitungsbasen zu. Anschließend an eine Zusammenfassung der Ergebnisse wird in einer Tabelle (S.16-17) das hier vorgestellte Material mit den Untersuchungsergebnissen M. ŁESIÓW²⁾ und P. NITSCHES³⁾ verglichen.

Den Übernamen der Bewohner des Dorfes Ciesiec im Gebiet Żywiec (S. 21-35) ist der Aufsatz H. MOCZKOs gewidmet. VERF. wertet 218 ÜN von Einzelpersonen oder auch von ganzen Familien unter strukturell-semantischem Aspekt aus (deappellativische ÜN, deonymische ÜN, ÜN mit doppelter Motivation). Es erfolgt eine Einteilung in primäre und sekundäre Bildungen, wobei man sich in letzterer Gruppe einen Überblick über die zur ÜN-Bildung verwendeten Suffixe verschaffen kann. VERF. hebt zu recht den Wert des hier vorgestellten Materials für die Dialektologie hervor.

Der Beitrag B. WOŁOWIKs "Toponymische Ausdrücke, die mit der Basis młyn verbunden sind" (S.37-54) steht mit der Arbeit am Wörterbuch des appellativischen Wortschatzes in der polnischen Toponymie in Verbindung⁴⁾, daher wird das Material auch in der für das Wörterbuch vorgesehenen Art und Weise behandelt. Auf die einfachen Namen folgen zwei- und mehrgliedrige und zum Schluß adjektivische Konstruktionen. Die Auswertung bietet Vergleiche zu strukturell ähnlichen Bildungen, macht Aussagen über die Häufigkeit einzelner Suffixe und über das Auftreten dieser Namen bei verschiedenen Arten geographischer Objekte; zwei Karten (S. 39-40) geben Aufschluß über die Verbreitung der Toponyme mit dieser Basis.

I. Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. die Besprechung von Heft 7 dieser Zeitschrift in NI 43 (1983).
- 2) Vgl. M. ŁESIÓW, Terenowe nazwy wlasne Lubelszczyzny. Lublin 1972.
- 3) Vgl. P. NITSCH, Geographische Terminologie des Polnischen. Köln 1964.

- 4) Vgl. Heft 7 dieser Zeitschrift, dessen namenkundliche Beiträge der Arbeit an diesem Wörterbuch gewidmet sind.

- - - - -

FRANKO, Z.T., Hramatýčna budova ukrajins'kych hidronimiv (Der grammatische Bau der ukrainischen Hydronyme). Kyjiv: Naukova dumka 1979. 188 S. Rubel 1,40.

Die ukrainische Namenforschung ist in den zurückliegenden Jahren mit einer Reihe beachtenswerter Arbeiten hervorgetreten.¹⁾ Vorliegende Untersuchung wendet sich den grammatischen Besonderheiten der ukrainischen Gewässernamen (GewN) zu, wobei besonders die Kategorien Genus (S. 39-106), Kasus (S.120-163) und Numerus (S.106-120) im Mittelpunkt stehen. Den ausführlichen Darlegungen zu diesen Fragen vorangestellt sind Ausführungen zur Typologie der Hydronyme (S.4-28) und zum Auftreten von Varianten (S.28-38).

In dem Kap. zur "Typologie der Hydronyme", das sich an die Einleitung (S.3-4) anschließt, werden die ukrain. GewN hinsichtlich ihrer Bildungsweise und Struktur betrachtet. Dabei spielt einmal die Größe des benannten Gewässers und auch seine Lage in einem bestimmten Areal eine Rolle. Nach einer Einteilung in nichtabgeleitete (wie z.B. Buh, Sejm) und abgeleitete GewN (z.B. Bužok, Kryvec, Zarižžja) wird eine breite Aufgliederung der abgeleiteten GewN gegeben (S.6ff.). Es handelt sich bei diesen Namen zum großen Teil um Mikrohydronyme. Groß ist die Zahl der GewN, die ein Attribut enthalten (Mala Bilka, Rudyj Brid, Lozovyj Kolodjaz'), wobei auch Namenpaare, die unterscheidende Zusätze enthalten (Hnyla Lypa u. Zolota Lypa, Velyka Kam'janka u. Mala Kam'janka), genannt werden müssen. Sehr verbreitet sind ebenfalls Präpositionalkonstruktionen (Potik z Lytovyšča, Potik u Lozach, Potočyna na Zagorodoju, U Staroij Chaty), Suffigierungen (Taran'ka, Solomcyna), Präfigierungen (Ferebih, Kolovorot, Pidduberez) und Zusammensetzungen mit und ohne Suffix (Nerubajka, Nerub), um hier nur die wichtigsten Gruppen zu nennen. VERF. zieht bei der Behandlung dieser Namen Vergleichsmaterial aus dem Ost- wie auch aus dem Westslawischen heran.

Im Kap. zur "Varianz der Redeteile in den Hydronymen" (S.28-38) behandelt VERF. einleitend GewN, die in Varianten mit adj. und subst. Endung existieren, wobei eine der Varianten stärker im umgangssprachlichen, die andere stärker im literatursprachlichen Gebrauch ist, vgl.:

literatursprachlich	umgangssprachlich
Romaskove	Romaskovo
Hrozove	Hrozovo
Vojnove	Vojново
Burtyččja	Burtyče.

Aus der Reihe der zahlreich beigebrachten Beispiele für Varianz (vgl. S.31ff.) sollen noch die folgenden aufgeführt werden (jeweils die zuerst genannte Form ist häufiger im Gebrauch): Maslokrut - Maslokruts'kyj, Kryvec - Kryva, Husnyk - Chusna, Tytivka - Tytova. Interessant sind auch die Vergleiche ukrain.-poln., ukrain.-slowak. und ukrain.-tsch. sowie das Heranziehen moldauischen, rumänischen und ungarischen Materials für die GewN entsprechender Regionen. Weiterhin wird auf Varianten, die sich aus Varianz im Stammaslaut (hart/weich) ergeben, aufmerksam gemacht, z.B. Tarhan - Torhan', Derkul - Derkul' und auf Varianz der Suffixe (Stavys'ka - Stavysče, Horodys'ka - Horodyšče) eingegangen.

Als Beispiel für Varianz zwischen dem Tsch. und dem Ukrain. nennt VERF. tsch. Pavlek, Paulék und ukrain. Pavlyk, mit der seltener gebrauchten Variante ukrain. Pavlek.

Im Kap. zur "Kategorie des Genus bei Hydronymen" (S.39-106) wendet sich der Abschnitt, der die "Opposition weibl.-männl." (S.39-60) behandelt, den bei der Bildung ukrain. GewN produktivsten Suffixen und Endungen zu. Eine Tabelle (S.46) nennt den Anteil weibl. (59 %), männl. (39 %) und sächl. (2 %) Namen an ukrain. Hydronymen, wobei eine Aufschlüsselung nach der Größe der benannten Gewässer ein Überwiegen weibl. Namen bei sehr großen Gewässern deutlich werden läßt. Bei den Namen großer Flüsse sind vielfältige sprachliche Einflüsse über einen langen Zeitraum in Rechnung zu stellen, dagegen ist, besonders bei Mikrohydronymen, ein Einfluß des entsprechenden geographischen Terminus (GT), wie reka, rička, ozero, nicht zu übersehen. Auch bei der Zuordnung der ukrain. GewN zu einem Genus ist das Auftreten von Varianten, wie auch das Überwechseln von einem Genus zum anderen (meist männl. → weibl.) zu beobachten. In einem speziellen Abschnitt mit dem Thema "Das maskuline Genus als Ausdruck der Substratheit" (S.61-78) werden Deutungen der Namen der großen ukrain. Flüsse männl. Geschlechts mit Vergleichsnamen geboten. Der Abschnitt "Das feminine Genus als Ausdruck der Autochthonie" (S.78-91) behandelt die häufigsten Suffixe weibl. GewN mit anschließender Deutung einzelner Namen bzw. Namensgruppen. Auf den Abschnitt "Das neutrale Genus bei Hydronymen" (S.91-97) folgt die Behandlung "Interlingualer und interdialektaler Wechselbeziehungen der Kategorie des Genus bei Hydronymen" (S.97-106), wo Namen mit Genusvariation zwischen Hochsprache und Umgangssprache bzw. zwischen dem Ukrain. und einer der Nachbarsprachen im Mittelpunkt stehen, z.B. literatursprl. Žeriv - umgangssprl. Žereva u. Žerevo, ukrain. Popadčyn - russ. Popadčyna, ukrain. Perkalab - rumän. Perkalabya, ukrain. Tereblja - ungar. Talabor, Thalabor u.a. Zumindest bei einem Teil der Namen ergibt sich die Varianz aus den verschiedenen GT (mit unterschiedlichem Genus) in Literatursprache und Umgangssprache bzw. in den benachbarten Sprachen.

Das Kap. zur "Kategorie des Numerus bei Hydronymen" (S.106-120) wendet sich hauptsächlich den GewN zu, die in der grammatischen Form des Plurals auftreten, z.B. Neteci, Hlyboki, Jamy, aber für ein einzelnes geographisches Objekt stehen. Auffallend stark sind solche Bildungen bei den Mikrohydronymen vertreten. Als lexikalische Basen dienen oftmals GT. Allerdings hat bei einem Teil der ukrain. GewN mit Pluralendung ein "Prozeß der Singularisierung" (S.120) eingesetzt.

Eine ausführliche Behandlung erfährt die "Kategorie des Kasus bei ukrain. Hydronymen" (S.120-163), wobei der Gen.Sg.mask. auf -a bzw. -u im Mittelpunkt steht (Im Ukrain. steht der Gen.Sg.mask. auf -a bei Konkreta und der auf -u bei Abstrakta). Die Untergliederung des Kap. in die Abschnitte "phonetisches Prinzip" (S.126-129), "lexikalisch-semantisches und historisches Prinzip" (S.130-136), "Wortbildungsprinzip" (S.136-140), "Akzentprinzip" (S.141-143) und "Flexionsparallelismus" (S.143-163) nennt die Faktoren, die bei der Wahl des -a bzw. -u im Gen.Sg.mask. bei GewN eine Rolle spielen. Berücksichtigt werden müssen Suffix und Stammlaut, aber auch Semantik und Herkunft der dem GewN zugrunde liegenden appellativischen Basis (bei GewN, die aus Appellativen abgeleitet sind). Jedoch weist schon der Umfang des Abschnittes "Flexionsparallelismus", mit einer Vielzahl von Beispielen, auf die große Zahl von GewN hin, die im Gen.Sg.mask. über zwei Endungsvarianten (eine auf -a, eine auf -u) verfügen (S.144ff.), z.B. Oskil: Oskila, Oskilu. Bei homonymen Namen von Gewässern, die zu verschiedenen Flußsystemen gehören (z.B. Syvas: Syvasa, Syvasu) ist die jeweilige Endung des Gen.Sg.mask. in dem entsprechenden Gebiet verbindlich. In diesem Zusammen-

hang muß auch auf die Feststellung d. VERP. hingewiesen werden, daß bei Homonymen in den einzelnen Flußgebieten ein Vorherrschen jeweils einer der beiden Endungen nicht zu übersehen ist, es also innerhalb der Ukraine Areale mit vorwiegend -a und solche mit vorwiegend -u im Gen.Sg.mask. bei GewN gibt.

Den Abschluß der Untersuchung bildet eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse (S.163-175). Es folgt ein Abkürzungsverzeichnis (S. 176) und ein Verzeichnis der zitierten Literatur (S.177-184). Im Text wird auf die zitierte Literatur durch Nennen der Nr. der entsprechenden Arbeit im Literaturverzeichnis verwiesen. Bei der Behandlung aller o.g. Probleme widmet VERP. besonders interlingualen und interdialektalen Beziehungen große Aufmerksamkeit. Leider enthält der Band kein Register der behandelten Namen. Wenn auch der größte Teil der Beispiele in dem Wörterbuch der ukrainischen Gewässernamen verzeichnet ist, so verdient doch das hier besprochene Material, zu Vergleichszwecken herangezogen zu werden, was beim Fehlen eines Registers nur schwer möglich ist.

I. Bily

Anmerkung:

- 1) Vgl. u.a. das Literaturverzeichnis (S.177-184) des vorliegenden Bandes, wo besonders die Untersuchungen Ju.O. KARPENKO, E.S. OTYNS, O.S. STRYŽAKS und P.P. ČUČKAS genannt werden müssen. Vgl. weiterhin HORPYNYČ, V.O., Teoretyčni pytannja vidtoponimoho slovtvoru shidnoslov'jans'kych mov. Kyjiv 1973 (Rez. in NI 27, 1975, 46-49); HORPYNYČ, V.O., LOBODA, V.V., MASENKO, L.T., Vlašni nazvy i vidtoponimi utvorennja Inhulo-Buz'koho mežuricčja. Kyjiv 1977 (Rez. in NI 36, 1979, 68-69) und MASENKO, L.T., Hidronimija shidnoho Poddillja. Kyjiv 1979 (Rez. in NI 39, 1981, 78-79). Nicht unerwähnt bleiben darf bei dieser Aufzählung der Slovnik hidronimiv Ukrajinjy (Wörterbuch der ukrain. Gewässernamen). Kyjiv 1979 (Rez. von E. EICHLER in NI 38, 1980, 66-70, dort weitere Literaturhinweise zur Erforschung ukrain. GewN).

- - - - -

BONDALETOV, V.D. Russkaja onomastika (Russische Onomastik). Moskva: Izd. Prosvescenie 1983. 224 S. Rubel 0,55.

Vorliegendes Buch ist als Lehrmaterial für einen Spezialkurs auf den allgemeinen Gebieten "Einführung in die Sprachwissenschaft" und "Russische Sprache der Gegenwart" für Studenten an den Pädagogischen Hochschulen und Instituten der UdSSR vorgesehen. Es soll den künftigen Lehrern bei der Arbeit in den Schulen eine Unterstützung geben und auch Wissen über die Sprache allgemeiner Art vertiefen helfen. Dieses Buch stellt ein Novum dar, da Vergleichbares bisher nicht existierte.

Nach Vorwort und Einleitung, in der u.a. einige Termini (mit Verweis auf N.V. PODOL'SKAJA, Slovar' russkoj onomastičeskoj terminologii. Moskva 1978) geklärt werden und sich auch eine Aufstellung verschiedener neuerer sowjetischer Publikationen zur Namenforschung findet, folgen im ersten Kapitel Erörterungen zur Theorie der Onomastik. Hierbei geht VERP. auf die Einordnung der Eigennamen (EN) in das Sprachsystem und auf deren bisherige Darstellung ein. B. beruft sich hauptsächlich auf A.V. SUPERANSKAJA's Buch "Obščaja teorija imeni sobstvennogo". Moskva 1973, aber auch auf A.H. GARDINER, The theory of proper names. London

1954. Unbeachtet bleiben leider neuere ausländische Darstellungen von J. ALGEO, K. HENGST, S. KRIPKE und R. WIMMER, um nur einige zu nennen, die das differenzierte Herangehen an die Eigennamenbeschreibung betonen und neue Wege bei der Bearbeitung dieses äußerst umstrittenen Gegenstandes beschritten haben. Eine geeignetere Darstellung, die für solch ein Buch auch zweckentsprechender sein dürfte, finden wir in "Namenforschung heute. Ihre Aufgaben und Ergebnisse in der Deutschen Demokratischen Republik", Berlin 1971, im 1. Kapitel, S.7-18 (Autor: W. FLEISCHER). B. gibt als Ausgangspunkte für die onomastische Forschung auf theoretischem Gebiet sieben Hauptaspekte an (S.20f.): 1. EN als Teile der Sprache, als Wörter und damit als Objekte der Sprachwissenschaft; die Untersuchungen von philosophischen, logischen, psychologischen und anderen Positionen aus können die linguistische Analyse nicht ersetzen und den "sprachlichen Kern" nicht in dem geforderten Maße aufhellen. - 2. EN gehören zu den benennenden, aber nicht zu den kommunikativen Einheiten der Sprache und sind in den meisten Sprachen Substantive. - 3. Die Spezifik des EN wird bei seiner isolierten Betrachtung und auch bei seiner Betrachtung im konkreten Kontext sichtbar. - 4. Die Spezifik des EN berührt auch die Seite der Sprachstruktur und die funktionale Seite. - 5. Auf struktureller Ebene wird die Spezifik des EN besonders auf semantischem Gebiet und nicht so stark auf morphologischem und syntaktischem Gebiet deutlich. - 6. Ausgehend von der funktionalen Seite des EN lassen sich seine Hauptfunktionen feststellen: die nominierende, identifizierende und differenzierende Funktion. Als sekundäre Funktionen werden die soziale, emotionale, akkumulative, deiktische, expressive, ästhetische, stilistische, Adress- und die Funktion der "Eingliederung in die Reihe" genannt. Man könnte diese Funktionen aber auch als "Bedeutungen" ansehen, wie es etwa bei K. HILGEMANN, Die Semantik der Eigennamen. Göttingen 1978, geschieht. Den gleichen Ansatz haben auch die vom VERF. erwähnten Arbeiten von V. BLÁŽAR zur "onymischen Bedeutung". - 7. Das Verhältnis EN - Appellativum, auf das VERF. dann noch in einem gesonderten Unterkapitel eingeht.

Diese sieben Thesen bieten eine gute Grundlage zur Diskussion und erfassen annähernd den Forschungsstand zum Thema EN - Theorie (wenn auch meist ohne Berücksichtigung wichtiger ausländischer Arbeiten der letzten Zeit), dürften aber in diesem Falle über die Ziele des Buches hinausgehen. So wäre hier das o.g. Kapitel in "Namenforschung heute." - wenn auch nicht direkt auf Studenten zugeschnitten - als ein dem Anliegen des Buches adäquates Buch nochmals anzuführen. VERF. geht weiter auf die Semantik des EN ein und erläutert die Hauptrichtungen der EN-Darstellungen unter semantischem Aspekt.

Die Problematik EN - Appellativum wird nur andeutungsweise behandelt, und VERF. schließt sich der Meinung an, daß es nicht auf die scharfe Abgrenzung der beiden Kategorien ankommt, sondern vielmehr auf deren wechselseitige Beziehungen und Übergänge. - Fragen des "onomastischen Raumes" (hierunter versteht VERF. u.a. die Bereiche, in denen EN vorkommen) und der in ihm existierenden Systembeziehungen runden das erste Kapitel ab.

Das zweite Kapitel "Methoden der onomastischen Forschungen" beginnt mit der 3-Etappeneinteilung der Namenforschung nach St. ROSPOND (Perspektivy razvitiya slavjanskoj onomastiki, in: Voprosy jazykoznanija 1962, H. 4, 9-11): 1. Die vorwissenschaftliche Etappe (Bis zum 19. Jh., d.h. bis zur Anwendung der vergleichend-historischen Methode); 2. Heranbildung der Namenforschung als Wissenschaft, jedoch noch nicht als onomastische Wissenschaft (19. Jh. - Anfang 20. Jh. mit der Erforschung vor allem der toponymischen Lexik und deren historischer und geographischer Determiniertheit und unter Berücksichtigung der Lautgesetze);

3. Die wissenschaftliche, oder onomastische Etappe (beginnend in den 20er Jahren des 20. Jh. bis in die Gegenwart; hier wird besonderer Wert auf die interdisziplinäre Bedeutung der Onomastik und eine erneute Einordnung des EN in das lexikalische System der Sprache gelegt). Danach werden einzelne Methoden (beschreibende, historische, vergleichend-gegenüberstellende, areale, stilistische, psycholinguistische, statistische Methode) mit Beispielen zu deren Anwendung abgehandelt. Der statistischen Methode als quantitativer Methode wird dabei große Bedeutung beigemessen, was sicher mit den eigenen Untersuchungen des VERF. zusammenhängt.

Im dritten Kapitel, das den Titel "Russische Anthroponomastik" trägt, erläutert VERF. kurz die Entwicklung dieses Wissenschaftszweiges. Eingeflochten sind reiche Literaturhinweise zum jeweiligen Gebiet. Daran schließt B. eine Chronologie der russ. Anthroponymie an (Vorchristliche Periode, Periode vom 11.-17. Jh., Periode vom 18. Jh. - 1917, Sowjetische Periode: 1917 - Gegenwart). Diese Periodisierung berücksichtigt auch viele für die jeweilige Etappe relevante Änderungen in der Vornamengebung und auch im Namensgebrauch allgemein. Hierbei kann sich VERF. auf eigene umfassende Arbeiten sowie auf die sowjetischer Fachkollegen stützen (E.F. DANILINA, V.A. NIKONOV, N.A. PETROVSKIJ, A.V. SUSLOVA, A.V. SUPERANSKAJA, L.M. ŠČETININ u.a.). Es folgt eine Darstellung der russ. Vornamen in unserer Zeit mit entsprechenden Auswertungen zu ihrer Entwicklung und einigen Tabellen zur Verdeutlichung der Namensgebungstendenzen.

Im vierten Kapitel wendet sich B. der russ. Toponymie zu. Bevor auch hier Ausführungen zur Geschichte der Toponyme und auch der Toponomastik gemacht werden, klärt VERF. einige wichtige Termini, wie z.B. Makro- und Mikrotoponymie. Es schließen sich der Versuch einer allgemeinen Charakteristik der russ. Toponyme und eine Gruppierung und Klassifizierung derselben an. Am Ende des dritten Kapitels gibt VERF. die sprachliche Zuordnung der Toponyme Rußlands zu einzelnen Sprachen bzw. Sprachfamilien.

Von Kosmonymen und Astronymen und deren Abgrenzung handelt die Einführung in das vierte Kapitel. Dabei interpretiert VERF. die von N.V. PODOL'SKAJA in ihrem "Wörterbuch der onomastischen Terminologie" (Moskva 1978) gegebenen Definitionen dieser Termini. Neben allgemeinen Problemen zur Kosmonymie finden Volks-Kosmonymie und die Bezeichnung kleinerer Objekte des kosmischen Raumes besondere Beachtung.

Das letzte (fünfte) Kapitel ist dem Anliegen "Onomastik in der Schule" gewidmet. VERF. erläutert die Relevanz namenkundlicher Kenntnisse für die Gestaltung des Unterrichts; dabei erwähnt er die Fächer Literatur, Russische Sprache, Geographie, Astronomie, Geschichte, Geschichte (Staatsbürgerkunde) und verweist auf Kurse, die speziell für die entsprechenden Fachlehrer an einigen Pädagogischen Instituten laufen. Die Forderungen an den Lehrer enden nicht beim Erklären der Namen, sondern führen der onymischen Lexik und Ausnutzung ihrer erzieherischen Potenz für die Schüler zu wertvollen Kenntnissen und Erkenntnissen zu führen. Um dem angehenden Lehrer ein selbständiges Arbeiten zu ermöglichen, ist eine Reihe von Wörterbüchern und populärwissenschaftlichen Schriften angeführt, die durch ein zweites Literaturverzeichnis über Zusatzliteratur zur allgemeinen und russischen Onomastik ergänzt wird.

Probleme der Standardisierung von EN und deren allgemeine Bedeutung hätten einen gebührenden Platz in dieser Gesamtdarstellung der Onomastik für Studenten verdient. Und das besonders, weil sich hier im internationalen Maßstab Aufgaben ergeben, die nur durch eine entsprechende Mitarbeit der Linguisten, z.B. in der UNO-Kommission zur Standardisie-

rung von EN, gelöst werden können.

Vorliegendes Werk gibt eine recht gelungene Einführung in die Russische Onomastik und wird dem Anspruch an ein Hochschullehrbuch gerecht. Auch für den nichtslaw. Namenforscher gibt das Buch eine gute Einführung in diese Thematik. Begrüßenswert wäre aber auch hier ein Sach- und Namenregister.

E.-M. Christoph

BARAŠKOV, V.F., Znakomye s detstva nazvanija (Von Kindheit an bekannte Namen). Moskva: Izd. Prosvesćenie 1982. 112 S. Rubel 0,25.

Die Broschüre stellt ein gelungenes Zusatzmaterial für die Schüler der 5.-7. Klassen dar. VERF. ist bemüht, die Anliegen einzelner Schulfächer im Bereich der Eigennamen (speziell der Toponyme) zu verdeutlichen. Dabei werden dem Schüler viele interessante Fakten über die ihm ständig umgebende "Namenwelt" aufgezeigt. Natürlich ist das Büchlein nur als eine erste Einführung in die Toponomastik zu sehen; es soll vor allem das Interesse an den Toponymen der Heimat wecken bzw. wachhalten. In neun Kapiteln wird versucht, möglichst viele Aspekte der Toponyme zu beleuchten. So werden u.a. Probleme der Benennungsmotive, der Namen von historischen u.a. Ereignissen (Zusammensetzungen mit Sovetskij..., Oktjabr-, Komsomol'skij..., Krasno- sind besonders häufig), der Übernahme und Erweiterung von NAMEN, der Namenübertragung auf Objekte anderer Areale besprochen. Es gibt in der Nähe von Chabarovsk, im Fernen Osten, drei Oikonyme Voronež, die alle von dem Namen der Oblasthauptstadt Voronež am Fluß Voronež abgeleitet sind. Oder auch das Beispiel Pariz, 'eine Siedlung in der Čeljabinsker Oblast'; ähnlich verhält es sich bei den ON Port-Artur, Moskva, Berlin, Varsava ...

Auch werden den Schülern verständliche Etymologien gegeben und daran die Entwicklung der geographischen Objekte in der Geschichte verdeutlicht. So geht VERF. auch auf die noch immer umstrittene Bedeutung des ON Kiev ein und führt den PN Kyj, Kjev und den sich daraus ableitenden ON Kjev, als 'Stadt des Kyj' an. Dagegen stellt B. die appellativische Variante eines slaw. kyj 'Stock', 'Stab', 'Knüppel' und des daraus abzuleitenden Übernamens Kyj. ON als Zeugen der sich vollziehenden und vollzogenen Wandlungen in der Siedlungsgeschichte geben Anlaß, auf die verschiedenen Sprachgruppen und deren Vertreter in der UdSSR kurz einzugehen und auch hier das Beispielmaterial aus dem Ortsnamenschatz heranzuziehen.

Ein weiteres Kapitel ist der Bildung der ON gewidmet. Hier geht B. auf die Bildung der ON durch Suffigierung (Novosibir-sk, Berezov-ka, Gorod-ec u.a.) Präfigierung (Za-rosca, Pri-luki, Pod-gornoe u.a.) und Komposition (Nefte-jugansk, Pjati-gorsk u.a.) ein und greift auf den im Grammatikunterricht behandelten Stoff (meist appellativischer Bereich) zurück. Namenwandel und Namenschwund werden ebenfalls in einer den Zielen der Broschüre entsprechenden Weise abgehandelt.

VERF. streicht die Bedeutung der Toponomastik für die Nachbardsipplinen heraus und gibt dem jungen Leser eine kurze Literaturzusammenstellung einiger sowjetischer Veröffentlichungen, u.a. auch auf anthropomastischem Gebiet, die nach dem sicher für diesen Leserkreis von interessierten Schülern lehrreichen und anregenden Buch eine angemessene Auswahl darstellt. Die Broschüre empfiehlt sich besonders auch

für Russisch- und Geographielehrer an unseren allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschulen.¹⁾

E.-M. Christoph

Anmerkung:

- 1) Vgl. auch die Rez. von G.P. SMOLICKAJA in: Russkij jazyk v škole, (1983) H. 3, 115-116.

- - - - -

STÄHL, Harry, Ortnamn i Dalarna (Ortsnamen in Dalarna). Stockholm: AWE/GEBERS 1982. 107 S.

Harry STÄHL, der sich über 30 Jahre mit Ortsnamen beschäftigte, hat mehrere Schriften über Ortsnamen herausgegeben. Mit "Ortnamn i Dalarna" stellt AWE/GEBERS in der Reihe regional differenzierter ortsnamenkundlicher Publikationen eine weitere Arbeit STÄHLs vor.

Der Chefredakteur dieser Reihe, Th. ANDERSSON, geht im Vorwort auf das Bestreben des interessierten Laien ein, schwer erklärbare ON volksetymologisch zu deuten. Erst die Kenntnis der älteren Namenformen erlaube jedoch die richtige Interpretation, die folglich bei der Ortsnamendeutung eine zentrale Rolle spielen. Angesichts des natürlichen Interesses an der Bedeutung von ON sollen die Ergebnisse der ON-Forschung in noch stärkerem Maße der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Anliegen der ON-Reihe im allgemeinen und des vorliegenden Buches im besonderen ist es, einen leicht verständlichen Überblick über ON zu geben, die in den einzelnen schwedischen Landesteilen - und hier speziell in der Landschaft Dalarna im nördlichen Mittelschweden - vorkommen.

Der Hauptteil untergliedert sich in zwölf Abschnitte. In ihnen werden die einzelnen Kategorien von Namen behandelt, wie sie für Dalarna aufgrund der geographisch-ökonomischen Lage dieses Landesteils charakteristisch sind. H. STÄHL befaßt sich eingangs mit dem Namen für diese Landschaft selbst, ehe er auf Namen von Städten und Dörfern eingeht. Der VERF. berücksichtigt bei der Deutung Kirchspiele, Gehöfte und sonstige Bebauungen. Im Zusammenhang mit dem für diese schwedische Landschaft typischen Bergbau und ihrem bergigen Charakter werden mit der Bergwelt, ^{mit} Anhöhen und den Gruben verknüpfte Namen behandelt. Der Leser erhält Informationen über 'gårdsnamn', d.h. personenbezogene ON, wobei der Autor auf die Doppeldeutigkeit des Begriffes hinweist. (Name für ein vereinzelt Gehöft [= 'gårdsnamn']; es kann sich aber auch um die Spezifizierung eines Taufnamens handeln, wodurch eine Person bezeichnet wird, "die auf einem bestimmten Gehöft behelmatet ist oder von diesem stammt" [S.57], so daß der Herkunftsname zum Familiennamen wird.) Der VERF. stellt die Verbindung zwischen ON und Verkehrswegen her und widmet sich Seen, Wasserläufen und im abschließenden Abschnitt solchen Namen, die sich nicht ohne weiteres in zuvor behandelte Kategorien einpassen lassen.

Das Buch wird durch Schwarz-Weiß-Fotos bereichert. Einige Kartenskizzen - aus früheren Veröffentlichungen übernommen - veranschaulichen die Verteilung bestimmter Namengruppen in ausgewählten Gebieten. Dem Buch wurde ein zweigeteiltes Literaturverzeichnis beigegeben. Es enthält erstens allgemeine schwedische ortsnamenkundliche Literatur für weiterführende Studien. Die Titel des zweiten Teils befassen sich speziell mit der Region Dalarna für weitere Auskünfte, da das vorliegende Buch nur eine begrenzte Zahl von ON erläutern kann. Dem Literaturver-

zeichnis geht auf S.95f. ein Überblick über die schwedischen Staatsarchive mit Ortsnamenabteilungen und ihre Wirkungsbereiche voran.

Das Ortsnamenregister am Ende der Publikation enthält neben einzelnen Namen auch Namentelemente, so daß der Nutzer die Bedeutung nicht aufgenommener ON mit deren Hilfe u.U. dennoch erschließen kann.

U. Schröder

- - - - -

Weitere bei der Redaktion eingegangene Schriften

(Besprechung vorbehalten)

EICHLER, Ernst - HELLFRITZSCH, Volkmar - RICHTER, Johannes, Die Ortsnamen des sächsischen Vogtlandes. Herkunft, Entwicklung, Bedeutung. I. Namenbuch. Flauen: Vogtlandmuseum 1983. 94 S. (Schriftenreihe Heft 50). M 5,-.

GUTSCHMIDT, Karl - POHRT, Heinz - SCHULTHEIS, Johannes, Bibliographie slawistischer Publikationen aus der Deutschen Demokratischen Republik. 1978-1981. Berlin: Akademie-Verlag 1983. 278 S. M 28,-.

Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VII Lebus. Bearb. v. Peter P. ROHRLACH. Weimar: Hermann Böhlaus Nachf. 1983. 503 S. (mit einer Karte) M 38,-.

Lausitzer Bergland um Pulsnitz und Bischofswerda. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Werner SCHMIDT. Berlin: Akademie-Verlag 1983. (Werte unserer Heimat Band 40). 218 S., 36 Ansichten, 38 Abb. M 12,50.

Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Band 17. Herausgegeben von Bernhard GRAMSCH. Berlin: VEB Dt. Verlag d. Wissenschaften 1983. 291 S. M 95,-.

FLECHSIG, Werner, Namenkundliche Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte der Stadt Braunschweig im späten Mittelalter mit einem Ausblick auf die Braunschweiger Stadtsprache. In: Braunschweigisches Jahrbuch. Bd. 63, 1982, S. 9-30. [Enth. v.a.: Geographische Gliederung der Orts- u. Landschaftsnamen in den Herkunftsbezeichnungen der Braunschweiger Bürger des 14. bis frühen 17. Jh.]

FUCHSHUER, Elisabeth, Uffenheim (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Mittelfranken, Bd. 6). München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1982. 317 S., 1 Kte.

HILBLE, Friedrich, Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern, Bd. 4). München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1982. 194 S., 1 Kte.

Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germanisch-romanischen Grenzgebieten. Beiträge des Saarbrücker Kolloquiums vom 9.-11. Oktober 1980. Hrg. von W. HAUBRICHS und H. RANGE. Saarbrücken 1983. 362 S. (Beiträge zur Sprache im Saarland IV)

LJUDAT, Herbert, Slawen und Deutsche im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zu Fragen ihrer politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen. (Mitteldt. Forsch. Bd. 86) Köln-Wien: Böhlau Verlag 1982. 418 S.

- OLESCH, Reinhold, Thesaurus linguae dravaenopolabicae I. A-0. (Slavist. Forsch. Nr. 42/I). LXIII + 707 S. [Berücksichtigt auch in den polab. Denkmälern enthaltene Namen].
- VASSEUR, Jacques u. Johanna, Goldmanns Großes Vornamenbuch. München: Wilhelm Goldmann Verlag 1982. 180 S. DM 7,80.
- Hydronimia Odry. Wykaz nazw w układzie hydrograficznym [Die Hydronymie der Oder. Namenverzeichnis in hydrographischer Anordnung]. Kollektivarbeit unter Leitung von H. BOREK. Opole: Instytut Śląski 1983. XVIII + 350 S., 1 Kte. Zł. 300,-.
- KORNASZEWSKI, Marek, Nazwy zestawione w dolnośląskiej mikrotoponimii powiatu chociebuskiego [Mehrgliedrige Namen in der niedersorbischen Mikrotoponymie des Kreises Cottbus]. Uniw. im. A. Mickiewicza w Poznaniu. Seria Filologia Polska Nr. 27. Poznań 1983. 164 S. Zł. 133,- [Mit deutscher Zusammenfassung].
- LUTFERER, Ivan - MAJTÁN, Milan - ŠRÁMEK, Rudolf, Zeměpisná jména Československa. Slovník vybraných jmen s výkladem jejich původu a historického vývoje [Geographische Namen der Tschechoslowakei. Wörterbuch ausgewählter Namen, ihr Ursprung und ihre historische Entwicklung]. Praha: Mladá fronta 1982. 373 S., 10 Kten. Kós. 34,-.
- Slovar' geografičeskich nazvanij SSSR [Wörterbuch der geographischen Namen der UdSSR]. Moskva: Nedra 1983. 2. überarbeit. u. erg. Aufl. 296 S. Rubel 1,80.
- VANAGAS, A.P., Problema drevnejšich balto-slavjanskich jazykovyoh otnosenij v svete baltijskich gidronimičeskich leksem [Das Problem der ältesten balto-slavischen Sprachbeziehungen im Lichte der in Gewährsernamen enthaltenen Lexeme]. IX Meždunarodnyj s'ezd slavistov. AN Litovskoj SSR. Sovetskij komitet slavistov. Vilnius 1983. 31 S.
- EREMIJA, A.I., Geografičeskije nazvanija rasskazyvajut [Geographische Namen erzählen]. Kisinev: Stiinca 1982. 100 S. Rubel 0,25.
- MAJTÁN, Milan; POVAŽAJ, Matej, Meno pre naše diet'a [Ein Name für unser Kind]. Bratislava: Obzor 1983. 198 S. Kós. 15,-.
- GORBANEVSKIJ, M.V., V mire imen i nazvanij [In der Welt der Namen und Benennungen]. Moskva: Izd. Znanie 1983. 192 S. Rubel 0,35.
- DUMBRĂVJANU, A.N. Moldavskaja dialektnaja antroponimija [Moldauische dialektale Anthroponymie]. Kisinev: Stiinca 1982. 160 S. Rubel 1,60.
- Bibliografia onomastyki polskiej od roku 1971 do roku 1980 włącznie [Bibliographie der polnischen Onomastik 1971 bis einschl. 1980]. Red.: K. RYMUT. Wrocław, Warszawa u.a.: Ossolineum 1983. 266 S. Zł. 170,-.
- BRINK, Stefan, Ortnamen och Kulturlandskapet. (Ortnamn och samhälle 8). Uppsala: Uppsala Universitet 1983. 49 S.
- Onomatološki prilozii [Onomastische Beiträge]. Srpska akademija nauka i umetnosti. Odelenje jezika i književnosti. Odbor za onomastiku. Hrg. von P. IVIĆ unter Mitwirkung von F. PAPAZOGLU und Lj. CREPAJAC. Bd. I-II. Beograd 1979, 1981. 420, 457 S. [mit Registern und Resümees in verschiedenen Sprachen].
- Onomastica Jugoslavica Vol. 9. Red.: P. ŠIMUNOVIĆ. Zagreb 1982. 292 S. - Festschrift f. F. BEZLAJ. Zusammenfassungen der Beiträge in versch. Sprachen.

Onomastica Jugoslavica Vol. 10. Red.: M. MOGUŠ u.a. Zagreb 1982. 371 S.
[Materialien der 3. Jugoslawischen Onomastischen Konferenz, Dubrovnik, 10.-13.11.1979. Zusammenfassungen der Beiträge in versch. Sprachen].

ÅRSMELDING 1982, Universitet i Oslo. Oslo: Institutt for namnegransking 1983. 95 S.

Sveriges medeltida personnamn. Häfte 8: Grim-Gunnur. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien 1983 480 S.

GURULEV, S.A., Čto v imeni tvoem, Bajkal? (Was verbirgt sich hinter deinem Namen, Baikal?) Novosibirsk: Izd. Nauka 1982. 110 S. Rubel 0,20.

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Names. Journal of the American Names Society (hrsg. v. C.M. ROTHRAUFF, K.B. HARDER, E.C. SMITH, E.W. McMULLEN, M. HELLER, L.R.M. ASHLEY; Redaktionsbeirat: J. ALGO, A.P. BERINGAUSE, M. CARMONY, W.B. FINNIE, W. LOY, F.C. ROBINSON, J.B. RUDNYČKYJ, E. SEWELL, Y. SLAVUTYCH, S. STOUDEMIRE). Vol. 27/28/29/30, 1979/1980/1981/1982, Potsdam, New York (1979), Saranac Lake, New York (1980/1981/1982). Jährlich 4 Hefte. Auswahl.

Allgemeines: W.F.H. NICOLAISEN, Field-Collecting in Onomastics (27/3, 162-178). - G. CANNON, New Onomastic Items in English (29/2, 101-119). - T.L. MARKEY, Crisis and Cognition in Onomastics (30/3, 129-142).

Personennamen: L.R.M. ASHLEY, M.J.F. HANIFIN, Onomasticon of Roman Anthroponyms: Explication and Application (Part II) (27/1, 1-45). - J.G. PUCILLA, Portuguese Nicknames as Surnames (27/2, 73-105). - W.L. WAKEFIELD, Pseudonyms and Nicknames in Inquisitorial Documents of the Middle Ages in Southern France (27/3, 188-197). - D.E. LENFEST, Lenfestey-Lenveiset: A Case of Mistaken Identity (28/1, 32-42). - E.D. LAWSON, First Names on the Campus: A Semantic Differential Analysis (28/1, 69-83). - S. STOUDEMIRE, Names of Girls (and Boys) in Colonial Virginia (28/1, 98-100). - T.M. LOCKNEY, K. AMES, Is 1069 a Name? (29/1, 1-35). - F.N. AKINNASO, Names and Naming Principles in Cross-Cultural Perspective (29/1, 37-63). - Z. SALZMANN, Nicknaming in Bigăr: A Contribution to the Anthroponymy of a Czech-Speaking Village in Southern Romanian Banat (29/2, 121-137). - P.M. RIAN, An Introduction to Hausa Personal Nomenclature (29/2, 139-164). - H. BARRY III, A.S. HARPER, Evolution of Unisex Names (30/1, 15-22). - R.R. MEHROTRA, Impact of Religion on Hindi Personal Names (30/1, 43-47). - L.D. RUST, Re: James (30/1, 56). - H. PENZL, Personal Names and German Noun Inflection (30/2, 69-75). - R.M. RENNICK, The Alleged "Hogg Sisters", or Simple Ground Rules for Collectors of "Odd" Names (30/3, 193-197).

Ortsnamen: J. LEIGHLY, Biblical Place-Names in the United States (27/1, 45-59). - W.A. DOUGLASS, On the Naming of Arizona (27/4, 217-234). - A.H. HARTLEY, The Expansion of Ojibway and French Place-Names into the Lake Superior Region in the Seventeenth Century (28/1, 43-68). - J. SCHWARTZ, The Post and the Pastoral in the Naming of Suburbia (28/4, 231-254). - K. FORSTER, English Locative Surnames and the Local Pronunciation of Place-Names (28/4, 305-308). - A.H. SIDDIQI, R.W. BASTIAN, Urban Place-Names in Pakistan: A Reflection of Cultural Characteristics (29/1, 65-77). - H.F. RAUP, An Overview of Ohio Place Names (30/1, 49-54). - E. GREEN, Naming and Mapping the Environments of Early Massachu-

setts, 1620-1776 (30/2, 77-92). - A. MALYCKY, A Note Concerning the Reflexes of Proto-Slavic *ǫbl or *ǫb l (30/2, 126).

Namen in literarischen Werken: M.E. AMSLER, Literary Onomastics and the Descent of Nations: the Example of Isidore and Vico (27/2, 106-116). - E.C. BRODY, Meaning and Symbolism in the Names of Dostoevsky's Crime and Punishment and The Idiot (27/2, 117-140). - R.F. FLEISSNER, The Germination of "Rosebud" in Citizen Kane (27/4, 283-284). - J. De WEEVER, Chaucerian Onomastics: The Formation and Use of Personal Names in Chaucer's Works (28/1, 1-31). - W.F.H. NICOLAISEN, What is your Name? The Question of Identity in some of the Waverley Novels (28/4, 255-266). - K. OGBAA, Names and Naming in Chinua Achebe's Novels (28/4, 267-289). - M.P. HARLEY, The Derivation of HAWKIN and its Application in PIERS PLOWMAN (29/1, 97-99). - A. KAY, Joseph Conrad's Use of Key Names in The Nigger of the "Narcissus" (29/2, 176-180). - F.R. ARDOLINO, "In Saint Iagoes Parke": Iago as Catholic Machiavel in Dekker's The Whore of Babylon (30/1, 1-4). - M.J. HANAK, The "Jaianz de Malprose" in Roland's Deligant: A Case for Onomastic Identification (30/1, 23-31). - K.B. HARDER, Dickens and his List of Names (30/1, 33-41). - R.M. RENNICK, James Fenimore Cooper: Onomastician (30/1, 55). - J. ALGEO, Magic Names: Onomastics in the Fantasies of Ursula Le Guin (30/2, 59-67). - G. ALVAREZ-ALTMAN, Poly-Anthroponymical Onomastic Technique in Yerma by Federico García Lorca (30/2, 93-103). - M. O'NAN, Names in René de Obaldia's Du Vent dans les branches de sassafras (30/2, 113-121). - L.R.N. ASHLEY, The Names of the Games and the Games of the Names: The Onomasticon of Edward Albee's Plays (30/3, 143-170). - W.W. EVANS, Naming Day in Old New Orleans: Charactonyms and Colloquialisms in George Washington Cable's The Grandissimes and Old Creole Days (30/3, 183-191).

Tiernamen: D.K. WATKINS, The White Whale and the Law of Priority (27/3, 153-161).

Sonstiges: J. McNAMARA, Reflections of Nautical Onomastics (27/1, 70-71). - P.C. KOLIN, State Names Applied to Foods (27/1, 71-72). - J.S. KUS, Peruvian Religious Truck Names (27/3, 179-187). - W.M. RUSSEL, A Plea for Inverse Name Lists (27/3, 214-215). - J. McNAMARA, The Good Ol' R & J (27/3, 216). - R.I. ALOTTA, Code-Named Operations of World War II: An Interpretation (30/1, 5-14). - A. LAPIERRE, Post Office Names and the History of French Settlements in Ontario (30/2, 105-112). - D.L.F. NILSEN, American Proper Noun Reference: The Humorous Naming of Persons, Places, and Things (30/3, 171-182).

Bibliographien: R.B. SEALOCK, M.S. POWELL, Place-Name Literature, United States, 1979 (27/4, 235-255). - E.C. SMITH, Personal Name Studies (27/4, 251-255).

In Memoriam: Thomas Pyles (1905-1980) (28/4, 291-292).
Rezensionen.

K. Gommlich

- - - - -

NOMINA. A journal of name studies relating to Great Britain and Ireland published by English Name Studies with the support of the Council for Name Studies in Great Britain and Ireland (hrsg. v. Peter McCLURE). Vol. 6, 1982, Hull (England). Jährlich 1 Heft.

Ortsnamen: O.J. PADEL, Cornwall as a Border Area (18-22). - I.A. FRASER, The Scottish Border - an Onomastic Assessment (23-30). - M. GELLING, The -inghope Names of the Welsh Marches (31-36). - A. COLE, Topography, Hydrology, and Place-Names in the Chalklands of Southern England: cumb

and denu (73-87).

Gewässernamen: W.F.H. NICOLAISEN. 'Old European Names' in Britain (37-42).

Personennamen: SOURIS, *Nugae Anthroponymicae* III (43-50). - C. CLARK, *The Early Personal Names of King's Lynn: an Essay in Socio-Cultural History, Part I - Baptismal Names* (51-71). - P. McCLURE, *The Origin of the Surname Waterer* (92).

Sonstiges: O. SURVEY, *Toponymic Guidelines for Cartography in Great Britain* (88-91).

Hinweise und Mitteilungen: *Research and Publications in Preparations* (3-4). - *Some Recent and Forthcoming Publications* (4-13). - *Notabilia and Personalia* (14-16). - P. McCLURE, *The Fourteenth Annual Conference of the Council for Name Studies in Great Britain and Ireland 1982* (17).

Rezensionen: J. INSLEY zu R. McKINLEY, *The Surnames of Lancashire, London 1981* (93-98). - C. CLARK zu G. TAVERDET (ed.), *L'Onomastique, témoin des langues disparues: Actes du Colloque d'Onomastique romane de Dijon* (27-30 mai 1981), *Dijon 1982* (99-105). - A.R. RUMBLE zu A. ROOM (compiler), *Place-name changes since 1900: a World Gazetteer, London/Henley-on-Thames 1980* (106-107). - A.R. RUMBLE zu d. HILL, *An Atlas of Anglo-Saxon England, Oxford 1981* (108-110). - J.D. HAMSHERE zu D. HOOKE, *Anglo-Saxon Landscapes of the West Midlands: The Charter Evidence, Oxford 1981* (111-112). - O.J. PADEL zu B.S.M. AODHA (ed.), *Topothesia: Essays in Honour of T.S.Ó. Máille, Galway 1982* (113-115).

K. Gommlich

- - - - -

Zpravodaj Místopisné komise ČSAV (hrsg. v. V. ŠMILAUER unter Mitw. v. L. OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, M. KNAPPOVÁ, I. LUTTERER, R. ŠRÁMEK u. R. TUREK). Jg. 23. Praha 1982. 687 S., dazu Sonderbeilage "Bibliographie der Flurnamen Böhmens und Mährens bis zum Jahre 1945" (zusammengestellt von M. NOVÁKOVÁ-ŠLAJSOVÁ). 177 S.

Allgemeines/Namentheorie: E. BREZA, *Nachruf für Zygmund Brocki* (poln.) (523-526). - R. KRAJČOVIČ, *Zur Vorbereitung des Slawischen Onomastischen Atlases* (slowak.) (573-575). - K. RYMUT, *Bemerkungen zum aktuellen Stand der slawischen Onomastik* (poln.) (576-582). - V. ŠMILAUER, *Doz. Dr. phil. Josef Beneš 80 Jahre* (271-276). - J. SPAL, *Wie soll es in der Onomastik weitergehen?* (54-59).

Ortsnamen: J. ČECHURA, *Anmerkungen zum Ortsverzeichnis des ehemaligen Tepler Klosterbesitzes* (13-20). - G. HOPFMANN, *Neue Ansiedlungen in der Herrschaft Nečtiny und auf dem Gut Bezděkov bei Klatovy* [Südwestböhmen] (279-284). - G. HOPFMANN, *Vier neue Ansiedlungen - Svinna, Tajanov, Vrhavec, Myslinka* [zwischen Plzeň und Karlovy Vary] (544-548). - J. PANÁČEK d.J., *Bingegangene Ortschaften in der Herrschaft Stráž pod Ralskem* [b. Mimon, Nordböhmen] (565-569).

Flurnamen: M. CHROBOKOVÁ, *Die Flurnamen im Gebiet von Znojmo* [Südmähren] (285-307). - J. JEJKAL, *Zu den Flurnamen im České středohoří* [Böhmisches Mittelgebirge] - XIV (36-45). - J. JEJKAL, *Kleine Notizen aus dem Krušnohoří* [Erzgebirge] (308-317). - J. JEJKAL, *Zu den Flurnamen im České středohoří* - XV (549-555). - D. KÁLALOVÁ, *Die Namen der Teiche in der Gegend von Nové Hradky* [Südöhmen] (318-329). - B. TĚMA, *Studien zur Toponymie des Tesiner Gebiets* [Nordmähren/Schlesien] (360-377). - R. TUREK, *Die Burg Hůrka in Starý Plzeňec* [b. Plzeň] ein Werk des 13. Jahrhunderts? (378-380).

Personennamen: O.F. BABLER, Der Name Oliver in der serbischen Geschichte (9-12). - J. BENEŠ, Unsere Familiennamen in ihrer alten orthographischen Schreibung (535-543). - J. MATEJČÍK, Die heuristische Erforschung der nichtamtlichen ["lebendigen"] Personennamen in der Mittelslowakei (slowak.) (556-564). - Z. ŠÍPEK, Die Vornamen (Taufnamen) und Familiennamen in Skalice, Kr. Znojmo, im Lichte der historischen Quellen aus der Periode des Feudalismus (349-359). - B. TĚMA, Spitznamen im Gebiet von Karviná [Nordmähren/Schlesien] (60-66).

Sonstiges: O.F. BABLER, Die Namen der Milchstraße (529-534). - G. HOFMANN, Familiennamen und Gebäudenamen in der Herrschaft Nalžovky [b. Klatovy] in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (21-35). - Z. JISKRA, Moravec und andere Mühlennamen in der Gegend von Bezručice [b. Mariánské Lázně] (46-48). - R. KVĚT, Die historischen Bezeichnungen der Vorkommen von Mineralwässern in Mähren (330-342). - P. PROKOP, Exonyme - Usus und Kodifizierung (49-53). - J. SPAL, Aus der Eisenbahn-Onomastik (343-348).

Mitteilungen und Bemerkungen: J. MATEJČÍK, Stand und Aufgaben der tschech. Onomastik (Referat vor dem wissenschaftlichen Kollegium der ČSAV am 22.4.1981) (slowak.) (244-255). - E. POKORNÁ, Die I. Tschechoslowakische Onomastische Konferenz (660-671). - V. ŠMILAUER und Kollegen, 76., 77., 78. und 79. Folge namenkundlicher Bemerkungen (91-243). - DIES., 80. Folge namenkundlicher Bemerkungen (451-516). - DIES., 81. Folge namenkundlicher Bemerkungen (603-659). - R. ŠRÁMEK, Aus der Tätigkeit der Unterkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas bei der Internationalen Kommission für Slawische Onomastik [MKSO] (256-263). - R. ŠRÁMEK, Bemerkungen zum Buche J. UDOLPHS: Studien zu slawischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen (672-675). - R. ŠRÁMEK, Jahrestagung der Namenforscher in der DDR (676-682).

Jg. 23: 12 Rezensionen, 1 Bibliographie (Publikationen, bei der Redaktion eingegangen bis 30.9.1982).

F. Weissler

- - - - -

NEVTANI ÉRTESÍTŐ. Periodische Ausgabe der Arbeitsgemeinschaft der Namenforscher, Redaktion: MIHALY HAJDU und ANDRAS MEZŐ, hrsg. von der ungarischen philologischen Sektionsgruppe der ELTE, Arbeitsgemeinschaft der Namenforscher. Budapest 1982, Nr. 7. 178 S.

Ortsnamen: REUTER, C., Hahnenburg = ? Kakasvár (3-6). - NEMETH, Z., Die Ortsnamen von Taksony im Bezirk Pozsony (18-26). - IJGYARTO, J., Die Ortsnamen von Visk (27-34). - J. PAPP, ZS., Die Namen von Wassertieren in unseren mittelalterlichen Ortsnamen (116-123).

Personennamen: FEHÉRTÓI, K., Übergangsnamenformen vor der Herausbildung des Familiennamen (44-48). - SZABO, T.A., Immatrikulierte ungarische Studenten an der Universität Franeken. I. (48-60). - KAKUK, M., Personennamentypen von Kunszentmárton auf der Grundlage der Geburtsregister der ersten Hälfte des XVIII. Jh. (61-67). - SOLYMÁR, I., Nomen est omen. Der Name Perczel und die zeitgenössische öffentliche Meinung (67-73). - UDVARI, I., Bemerkungen zum Familiennamen Dorooki (76-81). - VARGA, G., Die Familiennamen von Bokod zwischen 1773 und 1800 (81-87). - FÜREDI, M., Die Vornamen der Gemeinde Sari zwischen 1869 und 1873 (87-90). - MIZSER, L., Über das Leben der Schülernamen (91-92). - KARACS, ZS., Die Klassennamenlisten von zwei Generationen mit Spitznamen (93-95). - J. SOLTESZ, K., Beiträge zur Namengebung der Schriftsteller: Thomas Mann (96-99). - CSIGE, K., Die literarische Personen-

namengebung im Spiegel der russischen Literatur des XIX. Jh. (99-102). - VITÁNYI, B., Der Realität entnommene Familiennamen in den Werken von Tömörkény (103-109).

Tierbezeichnungen: KISS, J., Tiernamen aus dem Rábaközer Mihályi (112-116).

Sonstiges: DÉNES, GY., Schatten und Licht (6-8). - RÓNAI, B., Die Volksetymologie in unseren geographischen Namen (9-18). - LAKATOS, E., Die Straßennamen von Tata (35-41). - BALOGH, L., Alte Namen, die an ehemalige Gärten erinnern (41-43). - BALOGH, L., Der Charakter der Generationen in unseren Eigennamen (73-76). - TERÉNYI, N., Die Namen ungarischer Popgruppen (109-112). - HAJDU, M., Über die Eliminierung von Namentelementen (124-126).

Rezensionen: J. van der SCHAAR, Woordenboek van voornamen (HAJDU, M.) (127-128). - KISS, L., Földrajzi nevek etimológiai szótára (J. PAPP, ZS.) (Etymologisches Wörterbuch der geographischen Namen) (129-131). - ISABELLA REGÉNYI - A. SCHERER, Donauschwäbisches Ortsnamenbuch (REUTER, C.) (132-136). - Vajdaság helységeknek földrajzi nevei. 2-6. kötet (HAJDU, M.) (Geographische Namen der Vajdasäger Ortschaften, 2-6. Band) (136-138). - CZEGLÉDI, I., Békéscsaba utcanevei (H. M.) (Die Straßennamen von Békéscsaba) (139-140). - MADAS, J., Pécs-belváros telkei és házai (REUTER, C.) (Die Grundstücke und Häuser der Pécs-er Innenstadt) (140-145). - SZABÓ, T.A., Nép és nyelv (HAJDU, M.) (Volk und Sprache) (145-147). - G.R. STEWART, American Given Names (HAJDU, M.) (147-149). - VIGA, GY., Népi kecsketartás Magyarországon (BALÁZS, G.) (Volkstümliche Ziegenhaltung in Ungarn) (149-150).

G. Luber

- - - - -

MAGYAR SZEMÉLYNEVI ADATTÁRAK.

Sammlung ungarischer Personennamen,

Redaktion: MIHÁLY HAJDÚ, hrg. von der ungarischen philologischen Sektionsgruppe der ELTE, Arbeitsgemeinschaft der Namenforscher. Budapest. Nr. 43 bis 50 (1982).

HUSZÁR BEZSENYINÉ, M., Die Vornamen von Ráckeve (1801-1950), Nr. 43, 86 S. - DOBOSY, L., Die Spitznamen aus 40 Siedlungen des Bezirkes Ozd, Nr. 44, 144 S. - BARTHAS, J., Die Personennamen von Pusztina, Nr. 45, 49 S. - FERCSIK, E., Die heutigen Familien- und Spitznamen von Hévizgyörk, Nr. 46, 53 S. - SZAKALI SZABÓNÉ, A., Die Spitznamen von Jánoshida, Nr. 47, 25 S. - HORVÁTH, O., Die Personennamen von Csörötnek, Nr. 48, 80 S. - RÁCZ, S., Die Spitznamen von Földeák, Nr. 49, 190 S. - ÜRDÖG, F., Die Vornamen von Gyulaj (1738-1960), Nr. 50, 46 S.

G. Luber

- - - - -

MAGYAR NEVTANI DOLGOZATOK.

Ungarische namenkundliche Arbeiten, Redaktion: MIHÁLY HAJDÚ, hrg. von der ungarischen philologischen Sektionsgruppe der ELTE, Arbeitsgemeinschaft der Namenforscher. Budapest. Nr. 21 (1981) und 25 (1982).

E. KISS, S., Ortsnamensammlung des Jahres 1853 von Imre Révész, Nr. 21, 51 S. - Namenkundliche Konferenz in Kalocsa 27. Juli 1978. Nr. 25, 89 S.

G. Luber

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Anlässlich des 100. Geburtstages des bekannten Slawisten Reinhold TRAUTMANN († 1951) am 16.1.1983 veranstaltete die Sektion TAS unter Leitung von E. EICHLER und G. SCHRÖTER am 28.10.1983 ein Kolloquium über sein Wirken und Schaffen. In einem einleitenden Vortrag würdigten E. Eichler und G. Schröter die Bedeutung seines Werkes für die deutsche Slawistik, in dem seine namenkundlichen Arbeiten eine wichtige Stellung einnehmen. In insgesamt 9 Vorträgen wurde TRAUTMANNs Schaffen umfassend gewürdigt. Im Juni hatte die Friedrich-Schiller-Universität Jena unter Leitung von H. BAUMANN in einem Gedenkkolloquium des Slawisten, der zuletzt in Jena wirkte, gedacht. TRAUTMANNs Wirken wurde auch in Gastvorträgen E. Eichlers an den Universitäten Graz und Wien gewürdigt.

- - - - -

Vom 16.-20. Mai 1983 veranstaltete das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie in Neubrandenburg eine von J. HERRMANN, AdW der DDR, geleitete internationale Arbeitstagung "Der Lutizenaufstand vom Jahre 983". Zu den ökonomischen und sozialen Voraussetzungen von Staatsentstehung und Volksbewegungen im mittleren und östlichen Europa. E. EICHLER sprach über "Probleme der Deutung altpolabischer Stammesnamen". Die Tagung gab viele Anregungen auch für die künftige Zusammenarbeit zwischen Namenforschern und Archäologen.

- - - - -

Vom 11.-13. August 1983 fand in Reykjavik die 10. NORNA-Tagung statt. Die Tagung war dem Thema "Semantische Aspekte topographischer Appellativa in Ortsnamen" gewidmet.

- - - - -

Am 28. Mai 1983 fand in Wrocław eine Gedenkveranstaltung für Prof. St. ROSPOND statt. Der Verstorbene wurde auf dieser Veranstaltung vor allem als Sprachhistoriker, Namenforscher und Hochschullehrer gewürdigt. (Vgl. auch den Nachruf in NI 43, S.31ff.)

- - - - -

Symposium on the Terminology of Personal Names
On October 10-12, 1981, a symposium on the terminology of personal names was arranged in Lund by Dialekt- och ortnamnsarkivet i Lund (DAL, The Institute of Dialect and Place-Name Research, Lund) and Nordiska samarbetskommittén för namnforskning (NORNA, The Nordic Co-operation Committee for Name Studies). Twenty specially invited scholars were present: five from Denmark, two from Finland, one from Germany, one from Iceland, three from Norway and eight from Sweden. The following seventeen papers, which had been distributed in advance, were read: Th. ANDERSSON, Personal names. On the demarcation of the concept; G. UTTERSTRÖM, Terminology of personal names. The application of the

terms on historical material; E. KIVINIEMI, On some problems in the terminology of personal names in Finnish; Þ. VILMUNDARSON, Terminology of personal names in Icelandic; J. HARTIG, On the terminology of personal names in German onomastics; G. FELLOWS JENSEN, A tentative draft of a classification of Christian names according to naming motives; G. SØNDERGAARD, Types of personal names in alien cultures; B. H. PEDERSEN, What is the meaning of the term middle name?; T. AARSET, Double-names and double names - some problems of terminology; E. MELDGAARD, Diminutive, hypocorism, shortened name, shortened form; S. BENSON, Pet name - nickname; R. OTTERBJÖRK, "MJS-GEA" and GESTABONDO. On prefixed and "absolute" by-names; L. PETERSON, Personal names/appellative denominations of persons in Old Swedish sources. An attempt at classification and description; C.-E. THORS, Some words on the term family name and its synonyms; J.K. SØRENSEN, Patronymic - term and concept; O. STEMSHAUG, Terms for inhabitants; T. SCHMIDT, Occupational terms in the sixteenth century - by-names or family names? An attempt at elucidating some terminological problems.

The papers presented have been published simultaneously in the two series NORNA-rapporter and Skrifter utgivna genom Dialekt- och ortnamnsarkivet i Lund.

Bengt Pamp (Lund)

- - - - -

Im Jahre 1983 besuchten folgende ausländische Wissenschaftler den Wissenschaftsbereich Namenkunde:

H. Borek (Opole)	J. Pleskalová (Brno)
P. Hessmann (Gent)	K. Roelandts (Leuven)
L.I. Kolokolova (Kiev)	St. Sochacka (Opole)

- - - - -

Im Wissenschaftsbereich Namenkunde der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig verteidigte 1983 Karin GREINER eine namenkundliche Diplomarbeit zum Thema "Besonderheiten der Deklination und Wortbildung russischer Eigennamen".

- - - - -

Berichtigungen

1. In unserem Heft 43, S.42 (Beitrag von B. Büky, Dritte Konferenz zur ungarischen Onomastik) muß es richtig heißen:
... 22. bis 24. September 1980 ...
2. Im vorliegenden Heft, S.42 (Beitrag von F. Reinhold, Die "Fichtelburg" bei Sorge-Settendorf) muß es richtig heißen:
...heiratet "Hans FICHTELBERG weiland Christoph FICHTELBERGERS Zu Teichwolframsdorff sohn", ein Junggeselle, die Witwe Anna ...

Die Redaktion

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

W. Wenzel (Leipzig), Programmatisches und Methodologisches zur sorbischen Personennamenforschung	1
E. Eichler (Leipzig), Zur Erforschung der-Ältesten Gewässer-namenschicht im Gebiet der DDR	9
E. Jakus-Dąbrowska (z.Z. Halle), Arten der Differenzierung geo-graphischer Namen mit gleicher Ableitungsbasis	13
R. Nestmann (Leipzig), Struktur und Motivation eponymischer Be-nennungen in der englischen und deutschen Fachsprache der Medizin	21
F. Reinhold (Obergeißendorf), Die "Fichtelburg" bei Sorge-Set-tendorf (Kr. Greiz)	41
Ernst Schwarz † (E. Eichler, H. Walther)	44
Vladimír Šmilauer zum Gedenken (E. Eichler)	46
Emilia Crome 70 Jahre (E. Eichler)	50
I. Bily (Leipzig) IV. Gesamtpolnische Onomastische Konferenz, "Neue Tendenzen in der polnischen Namengebung und in der Wissenschaft über die Eigennamen"	51

B. NEUERSCHEINUNGEN

Rosenkranz, H., Ortsnamen des Bezirkes Gera. Greiz 1982 (H. Wal-ther, K. Müller)	54
Gringmuth-Dallmer, E. Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter be-sonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. (Ber-lin 1983 (H. Walther)	57
Schneider, W., Die Ältesten Lehns- und Amtshandelsbücher der Pfarrei Hohenleuben und der Rittergüter Reichenfels und Hohenleuben aus den Jahren 1558 bis 1645. Eine ge-nealogische Auswertung in Regestenform. Neustadt a.d. Aisch 1976 (F. Reinhold)	60
Kaack, H.-G.; Wurts, H., Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg. Ratzeburg o.J. [1983] (H. Walther)	61
Lexikon des Mittelalters. Band II. Caecilia Romana-Chemnitz. München 1983 (H. Walther)	62
Schramm, G., Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahr-tausend n. Chr. Stuttgart 1981 (E. Eichler)	62

Górnolwicz, H., Toponimia Powiśla Gdańskiego. Gdańsk 1980 (F. Hinze)	66
Nováková-Šlajsová, M., Bibliografie pomístních jmen Čech a Moravy do roku 1945. Praha 1982 (F. Weisser)	73
Domin, J., Słowotwórstwo hipokorystyków od imion własnych osobo- wych w języku polskim i rosyjskim. Gdańsk 1982 (W. Wenzel)	74
Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Nr. 8: 1982 (I. Bily)	76
Franko, Z.T., Hrammatyčna budova ukrajins'kych hidronimiv. Kyjiv 1979 (I. Bily)	77
Bondaletov, V.D., Russkaja onomastika. Moskva 1983 (E.-M. Chri- stoph)	79
Baraškov, V.F., Znakomye s detstva nazvanija. Moskva 1982 (E.-M. Christoph)	82
Ståhl, H., Ortnamn i Dalarna. Stockholm 1982 (U. Schröder)	83
Weitere bei der Redaktion eingegangene Schriften (Titel)	84
C. ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Names. Potsdam, New York. Vol. 27/1979, Saranac Lake, New York 28/1980 bis 30/1982 (K. Gommlich)	86
Nomina. Hull (England). Vol. 6, 1982 (K. Gommlich)	87
Zpravodaj Místopisné komise ČSAV. Praha. Jg. 23/1982 (F. Weisser)	88
Névtani értesítő. Budapest. Nr. 7/1982 (G. Lubér)	89
Magyar személynévi adattárak. Budapest. Nr. 43 bis 50 (1982) (G. Lubér)	90
Magyar nevtani dolgozatok. Budapest. Nr. 21/1981, 25/1982 (G. Lubér)	90
D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN	91

XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung

Vom 13. bis 17. August 1984 wird an der Karl-Marx-Universität Leipzig der XIV. Internationale Kongreß für Namenforschung stattfinden. Er ist dem Generalthema

"Der Eigename in Sprache und Gesellschaft"

gewidmet. Folgende Sektionen werden arbeiten:

- I. Theorie, Methodik und Geschichte der Onomastik;
- II. Die soziolinguistische Differenzierung der Eigennamen und Namenpragmatik;
- III. Eigennamen und Sprachgeschichte (Historische und gegenwärtige onymische Strukturen, Typen, Modelle, Elemente);
- IV. Eigennamen im Sprachkontakt;
- V. Eigennamen und nichtlinguistische Gesellschaftswissenschaften (Archäologie, Geschichtswissenschaft, Geographie);
- VI. Eigennamen in literarischen Werken;
- VII. Eigennamen in kartographischen Erzeugnissen und in der internationalen Kommunikation.

Außerdem sind Rundtischgespräche zu weiteren Themen vorgesehen (z.B. Namenforschung-Heimatgeschichte-Schule, Namenkunde und Archäologie zur Slawenforschung in der DDR, u.a.).

Interessenten erhalten Auskunft beim Organisationskomitee für den XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung an der Karl-Marx-Universität/Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, DDR - 7010 Leipzig, Karl-Marx-Platz 9.

- - - - -

